

Allmählicher Wechsel eines Ortsnamens um 1600: von ‚Obernheim‘ zu ‚Obernau‘

von Hans-Bernd Spies

Mit dem 1629 von ihm gestifteten, aus vergoldetem Kupfer bestehenden Kelch für die Kirche in Obernau schuf der dort von 1629 bis 1632 wirkende Pfarrer Johann Breisiger¹, der zuvor Pfarrer in Dieburg gewesen war, gleichsam ein dauerhaftes Denkmal – „monumentum aere perennius“² – für den damals schon einige Jahrzehnte statt ‚Obernheim‘ gebrauchten neuen Namen für den heutigen Aschaffenburg Stadtteil Obernau³. Der aus Koblenz stammende Breisiger ließ den Kelch nämlich mit folgender Inschrift versehen⁴:

„Ioan Breisiger Confluen. Parahg. obernaw. 1629.“

(Johann Breisiger aus Koblenz, Pfarrer in Obernau, 1629)

In der ersten im Original überlieferten und lediglich mit der Jahreszahl 1191 datierten Urkunde ist der Ort „Oberenheim“ – „villam quandam Oberenheim“ – genannt⁵, wohingegen er in der nur in einer Abschrift des 14. Jahrhunderts vorliegenden Urkunde vom 28. Februar 1169 „Houernheim“ – „omnis utilitas in Houernheim“ – heißt⁶. Bis ins 17. Jahrhundert hinein wurde der Ortsname ‚Ober(e)nheim“ ge-

¹ Zu Breisiger, 1613-1616 Kaplan in Dieburg, 1616-1625 dort Pfarrer, 1625-1626 im benachbarten Münster und 1626-1629 wieder Pfarrer in Dieburg, vgl. *Helmut Hinkel*, Pfarrer und Seelsorge im Aschaffenburg Raum. Die Landkapitel Montat und Rodgau 1550-1650 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 17), Aschaffenburg 1980, S. 134, 166, 167 ff. u. 176 f. In Dieburg war Breisiger 1624 vom dortigen Glöckner ein schlechter Lebenswandel vorgeworfen worden; vgl. ebd., S. 166. Bei seiner Bewerbung um die Pfarrstelle in Münster gab Breisig im Juni 1625 an, daß ihm die Aufgabe in Dieburg zu beschwerlich sei und er „von tag zu tag unvernünftlicher dem grab zueile“; vgl. ebd., S. 176 f., das Quellenzitat S. 177.

² „Exegi monumentum aere perennius“ (Ich habe mir ein Denkmal errichtet, dauerhafter als Erz.): *[Quintus] Horatius Flaccus*, Opera, hrsg. v. Eduard Wickham, bearb. v. H[earthcote] W[illiam] Garrod, Oxford 1963 (Nachdruck der zweiten Auflage von 1912), S. [86] (Q. Horati Flacci Carminum liber tertius, XXX, Vers 1). Zu dem in Venusia (ital.: Venosa) geborenen römischen Dichter Quintus Horatius Flaccus (63-8 v. u. Z.) und seinen Werken vgl. *Bernhard Kytzler*, Q. Horatius Flaccus, der Dichter Horaz. in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum*, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmut Schneider, Bd. 5, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 720-727.

³ Obernau wurde zum 1. Mai 1978 in die Stadt Aschaffenburg eingemeindet; vgl. dazu *Renate Welsch*, Identität und neues Bewußtsein. Obernau als Stadtteil von Aschaffenburg, in: Hans-Bernd Spies u. Renate Welsch (Bearb.), *Obernau 1191-1991. Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart*, Aschaffenburg 1991, S. 454-461, bes. S. 458 f.

⁴ Angaben zum Kelch: Die Kunstdenkmäler von Unterfranken. XXIV Bezirksamt Aschaffenburg, bearb. v. Adolf Feulner u. Bernh(ard) Herm(ann) Röttger (Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Unterfranken, hrsg. v. Felix Mader, XXIV. Bezirksamt Aschaffenburg), München 1927, S. 121.

⁵ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Geschichte Obernaus von den Anfängen bis zur Auflösung des Erzstiftes Mainz (1803), in: ders. u. Welsch (wie Anm. 3), S. 13-49, dies S. 25 ff. (S. 26 Abb. der Urkunde); Edition der Urkunde, wonach zitiert: *Matthias Thiel*, Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Bd. 1: 861-1325 (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 26), Aschaffenburg 1986, Nr. 34, S. 142 ff.

⁶ Vgl. *Spies* (wie Anm. 5), S. 27 ff. (ebd. Abb. der Urkundenabschrift); Edition des Urkundentextes, wonach zitiert: *Peter Acht*, Mainzer Urkundenbuch (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt), Bd. 2: Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200), Tl. 1: 1137-1175, Darmstadt 1968, Nr. 315, S. 539 ff.

braucht⁷. ‚Ober nau‘ in der Schreibweise „Ober nau“, also wie auf dem Kelch, steht erstmals auf der 1594 angefertigten und wahrscheinlich auf eine Vorlage von 1562/63 zurückgehenden Spessartkarte des Nürnberger Kartographen Paul Pfinzing von Henfenfeld d. Ä. (1554-1599)⁸.

Während der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts wurde der Ortsname sowohl ‚Obern heim‘ als auch ‚Ober nau‘ geschrieben⁹. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang eine Quelle aus dem Jahre 1624/25, nämlich ein Verzeichnis der Rechte des Erzbischofs von Mainz in Obernau, in welchem „Obern heim“ zu „Ober nau“ verbessert wurde¹⁰.

Neben diesen mehr oder weniger unzusammenhängenden Quellen gibt es allerdings noch eine weitere, fortlaufend geführte, welcher der Namenswechsel besser zu entnehmen ist, nämlich das älteste überlieferte Aschaffener Bürgerbuch, das von 1509 bis 1621 als solches benutzt wurde¹¹. Darin sind die aus Obernau zugezogenen Neubürger 1521¹², 1522 (20. Juli und 19. Oktober)¹³, 1534¹⁴, 1546 (22. November)¹⁵, 1548 (13. Mai)¹⁶, 1567 (16. Juni)¹⁷ sowie 1574 (24. November)¹⁸ als aus ‚Obern heim‘ und jene von 1604 (19. November)¹⁹ sowie 1618 (19. Januar)²⁰ als aus ‚Obernau‘ stammend bezeichnet. Aufgrund des offiziellen Charakters dieses Bürgerbuches darf davon ausgegangen werden, daß nach der letzten Erwähnung als ‚Obern heim‘ 1574 das südliche Nachbardorf spätestens 1604 in Aschaffenburg amtlich ‚Obernau‘ genannt wurde: Am 24. November 1574 erhielt der Winzer

⁷ Vgl. *Spies* (wie Anm. 5), S. 30 ff. (S. 30 f. mit Abb. der Quelle) u. 33 f. (Urkunden bis 1604 angeführt).

⁸ Zu diesem, seinem Atlas und der darin enthaltenen Spessartkarte vgl. *Fritz Schnelbögl*, Eine Spessartkarte vom Jahre 1594, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebiets* 4 (1956), S. 653-660, *Peter Fleischmann*, Paul Pfinzing d. Ä. (1554-1599), in: *Fränkische Lebensbilder*, Bd. 13, hrsg. v. Alfred Wendehorst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 13), Neustadt an der Aisch 1990, S. 33-49, *ders.*, Der Pfinzing-Atlas von 1594. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Entstehung (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, Nr. 33), München 1994, bes. S. 9-18, sowie *Menso Folkerts*, Paul Pfinzing v. Henfenfeld, Mathematiker und Kartograph, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 20, Berlin 2001, S. 335. Ausschnitt von Obernau und Umgebung aus dieser Karte: *Spies* (wie Anm. 5), S. 35.

⁹ Vgl. *Spies* (wie Anm. 5), S. 35 (1608 Obern heim, 1617 Obernau und 1634 Obern heim), *Heinz Friedrich Friederichs*, Aschaffenburg im Spiegel der Stiftsmatrikel 1605-1650. Beiträge zur Geschichte und Genealogie der kurmainzischen Residenz im Dreißigjährigen Kriege (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 6), Aschaffenburg 1962, S. 61, Nr. 97 (1631 Obern heim), sowie *Heinrich Fußbain* (Red.), Die Kirchenbücher der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1620-1738), Aschaffenburg 2000, S. 36, Nr. 1335 (1644 Obern heim), S. 119, Nr. 4372 (1631 Obernau), S. 120, Nr. 4443 (1633 Obernau) u. S. 126, Nr. 4629 (1651 Obern heim).

¹⁰ Vgl. *Spies* (wie Anm. 5), S. 35 u. 42 (Abb. der entsprechenden Seite).

¹¹ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 14.

¹² Ebd., S. 17.

¹³ Ebd., S. 20.

¹⁴ Ebd., S. 48.

¹⁵ Ebd., S. 72.

¹⁶ Ebd., S. 76.

¹⁷ Ebd., S. 131.

¹⁸ Ebd., S. 155.

¹⁹ Ebd., S. 290.

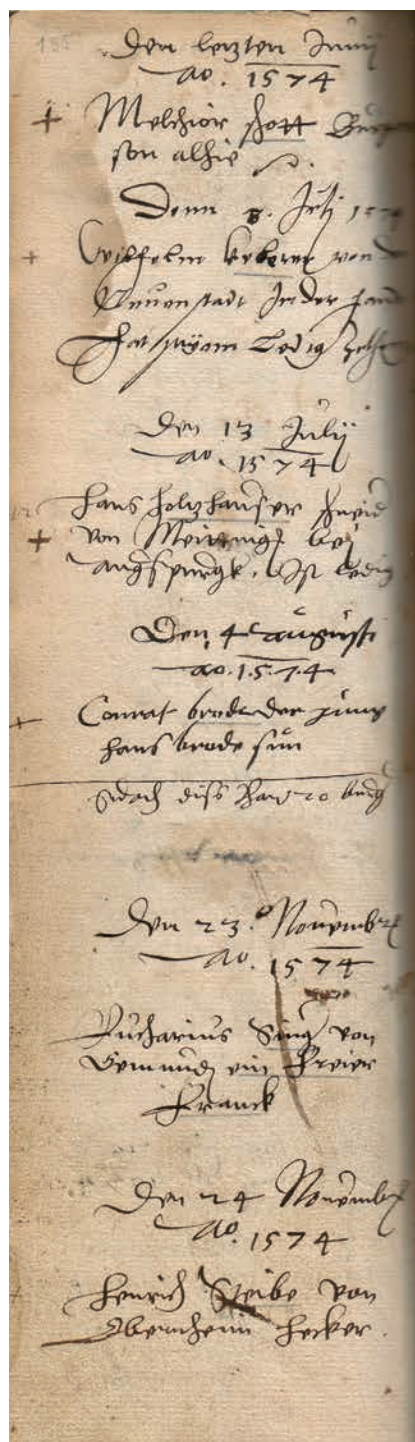
²⁰ Ebd., S. 386.

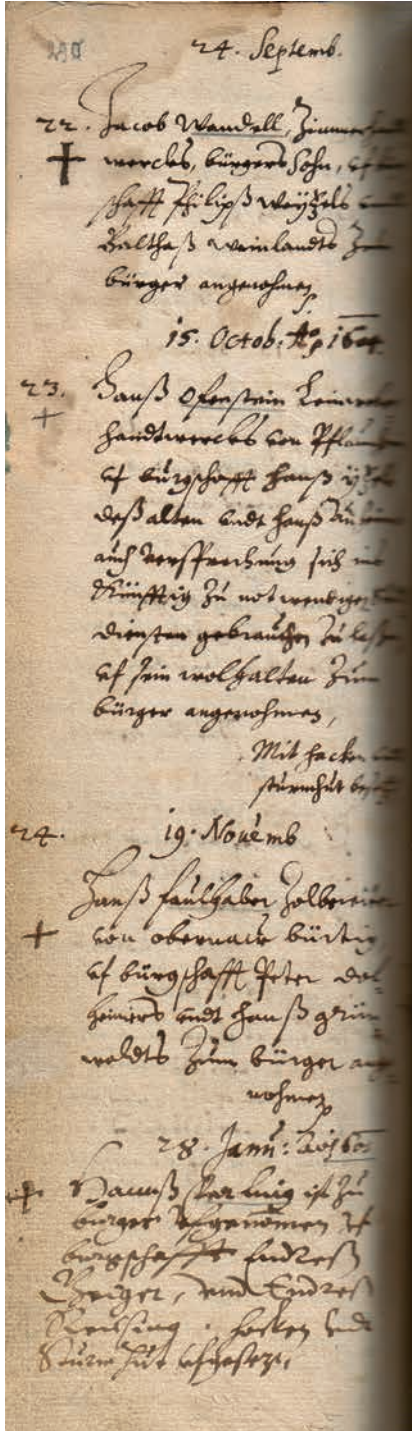
Letzte Bürgeraufnahme eines Obernauers unter der Herkunftsangabe ‚Obernheim‘ (‚Henrich Steibe von Obernheim Hecker‘) am 24. November 1574 (Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 14, S. 155, letzter Eintrag).

(„Hecker“)²¹ „Henrich Steibe von Obernheim“ in Aschaffenburg das Bürgerrecht, erst knapp 30 Jahre später wurde am 19. November 1604 „Hanß Faulhaber Zollbereiter“²² von

²¹ Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 749: „HECKER, m. [...] 2) hecker, winzer, ist nichts als die im 15. 16. jahrh. gewöhnliche schreibweise für das jetzt gewöhnliche häcker“. – Bei Zitaten aus dem angeführten Bürgerbuch diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung nach modernem Gebrauch.

²² Zollbereiter waren landesherrliche Beamte, welche zu Pferd auf den Straßen patrouillierten, um zu verhindern, daß Kaufleute Zollstationen umgingen; vgl. Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 63, Graz 1964 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1750), Sp. 223 („Zoll-Bereuter, siehe Zollbediente.“ bzw. „Zoll-Bediente, oder Zoll-Verwalter. In Landen, wo wichtige nutzbare Zölle und Geleite sind, werden an den vornehmsten Orten Geleits-Haupt-Leute, oder Ober-Geleits-Hauptmänner bestellt, denen hin und wieder etliche Neben-Geleits-Leute, Männer, Zöllner und dergleichen Personen, dem Ober-Geleits-Manne auch ein oder mehr Geleits-Schreiber, Zoll-Schreiber und etliche Geleits-Reuter, Aufseher und Nachgeher, zugeordnet, deren jene die tägliche Einnahme des Zolls verrichten, und die Rechnung führen müssen, die andern aber fleißig die Strassen, mit angehängten Wappen oder Geleits-Büchsen des Landes-Herren, bereuten, daß keine Kauffmannschafften oder andere zollbare Waaren, ausser der Geleits-Strasse, und ohne Entrichtung des Zolls, durchgeführt werden, oder sonst Frevel oder Unordnung auf der Strasse, oder Verderbung und Verminderung derselben vorgehen.“) sowie DW (wie Anm. 21), Bd. 16, bearb. v. Gustav Rosenhagen u. d. Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches zu Berlin, Leipzig 1954, Sp. 50 („z o l l b e r e i t e r, z o l l b e r e u t e r, m., im 18. jh. ein zollaufsichtsbeamter: ‚ein zollbedienter, welcher die strassen bereitet, damit niemand den zoll verfabre, oder umgebe‘ [...]. dabei scheint die aufsicht die hauptsache, das reiten die nebensache gewesen zu sein.“). Zollbereiter im Raum Aschaffenburg noch erwähnt im letzten Staatskalender des Erzstiftes Mainz sowie in jenem des Großherzogtums Frankfurt; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das





Erste Bürgeraufnahme eines Oberrauers unter der Herkunftsangabe ‚Oberrau‘ („Hans Faulhaber Zoller von Oberrau bürger“) am 19. November 1604 (Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 14, S. 290, dritter Eintrag).

Oberrau bürger, [...] zum Bürger angenommen“, der gut 15 Jahre später starb und am 10. März 1620 beerdigt wurde²³.

Die Spessartkarte von 1594 enthält den frühestens Beleg für ‚Oberrau‘, die Quelle von 1624/25 mit der Korrektur von „Oberrheim“ in „Oberrau“ zeigt die immer noch bestehende Unsicherheit hinsichtlich des Ortsnamens, wohingegen der 1629 angefertigte Kelch die Verfestigung des neuen Namens belegt, wenngleich auch später noch hin und wieder die Form ‚Oberrheim‘ in verschiedenen Quellen bis über die Jahrhundertmitte vorkommt²⁴.

Jahr 1797. Mit einem Verzeichniß des erz hohen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 152 („Zoller“. Zu Neudorf [heute: Mespelbrunn], Jakob Grimm. Großostheim, Gabriel Höfling.“), sowie [Peter Adolph Winkopp], Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812, Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 252 („Zoller“. L. Holzhammer zu Oberrburg.“).

²³ Vgl. Friederichs (wie Anm. 9), S. 76, Nr. 305.

²⁴ S. Anm. 9.

Ein „Extra-Konzert“ in Erfurt mit Werken von Carl und Friedrich von Dalberg (1787)

von Hans-Bernd Spies

In dem 1773-1810 von dem Drucker Johann Christoph Görling (1750-1811)¹ herausgegebenen ‚Erfurthischen Intelligenz-Blatt‘² wurde am 6. Januar 1787 für den folgenden Dienstag (9. Januar) ein „Extra-Konzert“ im „Redoutensaal“, womit höchstwahrscheinlich das damals auf dem heutigen Grundstück Futterstraße Nr. 16 stehende und u. a. als Ballsaal sowie Schauspielhaus dienende Gebäude gemeint war³, angekündigt. Das Konzertprogramm sah neben der Aufführung von zwei Sinfonien Joseph Haydns (1732-1809)⁴ auch die je eines Werkes zweier Brüder Dalberg vor. Der jüngere, Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812)⁵, Schriftsteller und Musiker, außerdem damals seit 1784 Domkapitular in Trier⁶ sowie 1785-1789 Präsident der Schulkommission des Erzstiftes Trier⁷, hatte das mit der Zeile „Lebensfunke, vom Himmel entglüht“ beginnende und im Vorjahr veröffentlichte Gedicht⁸ – es handelte sich um die Übersetzung von „The dying Christian to his

¹ Zu diesem, der das Druckerhandwerk erlernt hatte, 1773 Bürger seiner Heimatstadt Erfurt geworden war und dort 1790 auch Akademie-, außerdem 1792 Universitätsdrucker wurde, vgl. mit weiterer Literatur *Hans-Bernd Spies*, Die ‚Privilegierte Erfurtische Zeitung‘ – ein Pressezeugnis der Drucker Johann Christoph Görling (1783) und Heinrich Rudolph Nonne (ab 1784), in: *Jahrbuch für Erfurter Geschichte* (künftig: *JbEG*) 5 (2010), S. 181-191, dies S. 181-189, bes. S. 181 f.

² Es war 1746 gegründet worden und wurde, nachdem es im Laufe von über 100 Jahren mehrmals den Namen gewechselt hatte, 1853 eingestellt; vgl. ebd., S. 181 f.

³ Zu diesem Gebäude, das bis 1783 von der Universität als ihr Ballhaus angesehen worden war und 1822 durch einen Neubau ersetzt wurde, vgl. *Rudolf Benl*, Woher trägt der „Kaisersaal“ in Erfurt seinen Namen?, in: *JbEG* (wie Anm. 1) 2 (2007), S. 97-111, dies S. 98 u. 104, sowie *Walter Blaba*, Das französische Theater beeindruckt durch prächtige Ausstattung und das rollende Pathos der Deklamation: Sitzordnung mit Beschreibung, in: *Rudolf Benl* (Bearb.), ... in unserer unbeschreiblich bedrängten Lage. Erfurt als Domäne Napoleons 1806 bis 1814. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Erfurt in der Zeit vom 31. August bis zum 26. Oktober 2008 im Kulturhof zum Guldernen Krönbacken. Katalog zur Ausstellung, Erfurt 2008, S. 71-73, dies S. 71. Als weiterer möglicher, aber weniger wahrscheinlicher Veranstaltungsort wäre damals auch noch der Ratskeller am Fischmarkt in Frage gekommen; vgl. *Rudolf Benl*, Die Einschränkungen, denen sich die meisten Erfurter unterziehen müssen, steigern den Konkurrenzneid der Gastwirte, in: ders. (Bearb.), S. 99-100, dies S. 99.

⁴ Zu diesem Komponisten der Wiener Klassik vgl. *Georg Feder*, (Franz) Joseph Haydn, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 8, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 2002 (künftig: *MGG*), Sp. 901-1094.

⁵ Zu diesem vgl. *Michael Embach* u. *Joscelyn Godwin*, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller – Musiker – Domherr (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 82), Mainz 1998.

⁶ Vgl. ebd., S. 67 f. 1787 wurde er außerdem Domkapitular in Worms sowie 1794 in Speyer; vgl. ebd., S. 76 u. 79.

⁷ Zu dieser Tätigkeit vgl. ebd., S. 135-170.

⁸ Es beschließt Herders Abhandlung „Wie die Alten den Tod gebildet? Ein Nachtrag zu Lessings Abhandlung desselben Titels und Inhalts“, Druck: *Johann Gottfried Herder*, *Schriften zu Philosophie, Literatur, Kunst und Altertum 1774-1787*, hrsg. v. Jürgen Brummack u. Martin Bollacher (ders., *Werke*, Bd. 4), Frankfurt am Main 1994, S. 579-630, Kommentar S. 1268-1299, das Gedicht S. 629 f., Anmerkung Herders zur ersten Zeile: „Popens sterbender Christ an seine Seele“; Erstdruck: *[Johann] Gottfried Herder*, *Zerstreute Blätter. Zweite Sammlung*, Gotha 1786, S. 273-276.

Soul. Ode“⁹ des englischen Dichters Alexander Pope (1688-1744)¹⁰ – des mit ihm befreundeten Theologen und Dichters Johann Gottfried Herder (1744-1803)¹¹ vertont¹², wohingegen der ältere, Carl Theodor Anton Maria Freiherr von Dalberg (1744-1817)¹³, damals mainzischer Statthalter in Erfurt, eine Kantate mit dem Titel „An Erfurt“¹⁴ verfaßt hatte, welche vom Veranstalter des Konzertes, dem Komponisten, Organisten und Pianisten Johann Wilhelm Häßler (1747-1822)¹⁵, vertont worden war.

Häßler hatte die Erlaubnis Carl von Dalbergs für die Aufführung der Kantate erhalten, wie aus der Konzertankündigung hervorgeht. Zum Zeitpunkt des Konzertes war der Statthalter nicht in Erfurt¹⁶, denn sonst wäre er höchstwahrscheinlich im voraus als Teilnehmer an der Veranstaltung genannt worden¹⁷. Der Eintrittspreis zu diesem Konzert entsprach damals in Erfurt dem Gegenwert von rund $\frac{3}{4}$ kg Butter,

⁹ Druck: *Herder*, Schriften (wie Anm. 8), S. 1297 f.

¹⁰ Zu diesem vgl. zusammenfassend *Gero von Wilpert*, Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Fremdsprachige Autoren L-Z, Stuttgart 2004, S. 1443.

¹¹ Zu diesem vgl. u. a. *Hans-Wolf Jäger*, Johann Gottfried Herder, ev. Theologe, Philosoph, Kunst- und Literartheoretiker, Dichter, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 8, Berlin 1969, S. 595-603, sowie *Horst Daemmrich*, Johann Gottfried Herder, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch, Bd. 7, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 1979, Sp. 941-950. Zur Freundschaft zwischen Dalberg und Herder vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 5), S. 171-201 u. 284-292.

¹² Zu dieser Komposition vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 5), S. 506 ff.

¹³ Zu diesem, 1771/72-1802 mainzischer Statthalter in Erfurt, und zu seiner Zeit als Statthalter vgl. u. a. *Günter Christ*, Lehrjahre eines Erzkanzlers – Dalberg als Statthalter in Erfurt, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 29-52, *Hans-Bernd Spies*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: JbEG (wie Anm. 1) 3 (2008), S. 181-202, sowie *ders.*, Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: JbEG 7 (2012), S. 111-147.

¹⁴ Wiedergabe des Kantatentextes mit Nennung von Dichter und Komponist sowie Erscheinungsort und -jahr „Erfurt 1786“ bei *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Carl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 2, Weimar 1879, S. 316-319; geringfügig davon abweichender Druck: *Constantin Beyer*, Neue Chronik von Erfurt oder Erzählung alles dessen, was sich vom Jahr 1736 bis zum Jahr 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignete, Erfurt o. J. [1821], S. 199-202. Bei *Keym* (wie Anm. 15), Sp. 845, der jüngere Bruder als Dichter und ein späteres Erscheinungsjahr genannt: „J. F. H. von Dalberg; 1787 Erfurt“.

¹⁵ Zu diesem vgl. *Stefan Keym*, Johann Wilhelm Häßler, Häßler, Häsler, in: MGG (wie Anm. 4), Sp. 844-847.

¹⁶ Carl von Dalberg nahm am 3. Januar 1787 vorläufig letztmals und danach erst wieder am 13. September 1788 an einer Sitzung der Akademie in Erfurt teil, in der Zwischenzeit hatte er sich u. a. in Würzburg – nach seiner Abreise aus Erfurt dort erstmals für den 22. Januar 1787 belegt –, Mainz und Aschaffenburg aufgehalten; vgl. dazu mit den entsprechenden Belegen *Spies*, Statthalter (wie Anm. 13), S. 193 f.

¹⁷ Für die Abwesenheit Carl von Dalbergs von Erfurt spricht auch, daß er am 2. Januar 1787 dem Hof in Weimar einen Kurzbesuch abstattete und wenige Tage nach seiner Rückkehr gleiches tat (16. September 1788): Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Großherzoglich Sächsisches Hausarchiv, Abt. E, Nr. 36 (Fourierbuch 1787) u. 37 (dgl. 1788). Als weiteres Beispiel dafür, daß er vor längeren Reisen noch einen Besuch in Weimar machte, vgl. *Hans-Bernd Spies*, „pour voir la Confusion du St. Empire“ – eine wahrscheinlich auf Dalberg zurückgehende Bemerkung in einem Brief Sophie von Schardts (1790), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 8 (2005-2007), S. 178-184, dies S. 180 f.

Schinken oder Speck, 1,8 bis 2 kg Fleisch verschiedener Sorten, gut 1 kg Blutwurst, 2 kg Karpfen oder knapp 1 kg Forellen¹⁸.

Der Text der Ankündigung lautet¹⁹:

„Extra-Konzert.

Dienstags, den 9ten Jenner, Abends von 5 bis 7 Uhr²⁰, auf dem Redoutensaal.
Das Entree²¹ zu 6 Groschen.

Im ersten Theile dieses Konzerts werden folgende Stücke aufgeführt:

Sinfonie, von Haydn.

Der sterbende Christ an seine Seele, die Worte von Herder und die Komposition
von Friedrich von Dalberg.

Sinfonie²², von Haydn.

(Pause.)

Im zweyten Theile wird eine Kantate gegeben, betitelt: Erfurt. Der Text ist von
Carl von Dalberg, und die Musik dazu, von mir. Auf Geheiß des Herrn
Statthalters, welcher dieses Stück künftig an einem schönen Sommerabend
dem Publikum zum Vergnügen auf öffentlichem Platze will aufführen lassen,
und mir einstweilen verstattet hat, dasselbige in gegenwärtigem Extrakonzert
vorzutragen.

Der gedruckte Text zu beyden Stücken kostet 2 Gr. und ist den Montag, nebst den
Entreebillets bey mir zu bekommen. Häßler.“

Das Sonderkonzert am 9. Januar 1787 brachte die Uraufführung beider Kantaten.
Jene Friedrich von Dalbergs wurde erstmals in Erfurt öffentlich dargeboten und
nicht, wie man bisher annahm, erst im Laufe des Jahres 1787 in Koblenz²³. Die von
Häßler vertonte Kantate „An Erfurt“ Carl von Dalbergs wurde im folgenden Jahr,
während der fortdauernden Abwesenheit des Statthalters, an dessen Geburtstag
(8. Februar 1788), als er sich in Mainz aufhielt²⁴, erneut in Erfurt aufgeführt²⁵.

¹⁸ Hinsichtlich der Preise vgl. *Spies*, Zeitung (wie Anm. 1), S. 190.

¹⁹ Erfurthisches Intelligenz-Blatt vom Jahr 1787, worinne nebst Anzeigen von allerhand Sachen, verschiedene inn- und ausländische Verordnungen, eingegangene Edictal-Citationen, die wöchentlichen Marktpreise von den mehresten Consumtibilien, die Fruchtpreise der benachbarten Städte, und die gemeinnützigsten ökonomischen und moralischen Abhandlungen befindlich sind 19 (1787), Nr. 1 (6. Januar [Vorlage: „Dec.“], S. 2. Der in der Frakturschrift für I und J stehende Buchstabe J hier nach Lautstand wiedergegeben).

²⁰ Bei dieser Zeitangabe handelte es sich um die Ortszeit von Erfurt, welche gegenüber der mitteleuropäischen Zeit einen Rückstand von knapp 16 Minuten hat – das Konzert begann also um 17.16 Uhr.
²¹ Vorlage: „Entre“.

²² Da weitere Angaben fehlen, ist nicht bekannt, welchen Sinfonien Haydns, der zu dieser Zeit bereits 89 seiner insgesamt 104 Sinfonien komponiert hatte – vgl. dazu *Feder* (wie Anm. 4), Sp. 989-1000 –, damals aufgeführt wurden.

²³ Ein Druck der Kantate erschien, mit Widmung an Herder, 1787 in Leipzig und Dresden; vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 5), S. 559; ebd., S. 506, eine Aufführung in Koblenz nach Erscheinen des Druckes angenommen.

²⁴ Vgl. *Spies*, Statthalter (wie Anm. 13), S. 194.

²⁵ Vgl. ebd., S. 195.

Kurzzeitige Kauffinanzierung für den Aschaffenburg Stadt syndikus Franz Martin Kurz durch den jüdischen Händler David Lazarus (1810)

von Hans-Bernd Spies

Taschenkalender können, wenn sie Eintragungen ihres Besitzers enthalten, eine interessante, oftmals aber nicht einfach zu entschlüsselnde Quelle sein¹. Das gilt auch für jenen „Aschaffenburg Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810.“², dessen Besitzer der Stadt syndikus Franz Martin Kurz (1771-1856)³ war, wie aus dem Vermerk „Kalender für Kurz Stadt syndikus“ auf der ersten Seite der dem Titelblatt vorgelagerten zehn unbedruckten Blätter hervorgeht.

Der am 24. August 1771 in Aschaffenburg geborene und am folgenden Tag getaufte Franz Martin Kurz⁴ hatte 1787-1790 an der Universität Mainz studiert⁵ und wurde einige Jahre später Gehilfe seines gleichnamigen Vaters bei dessen Amt als Wasserzöllner; Dienstgebäude war das Zollhaus auf dem heutigen Anwesen Suicardusstraße Nr. 1 (damals Lit B 125)⁶. Im Hof- und Staatskalender für 1794, der „später, als gewöhnlich“ erschienen war, ist nur der ältere Franz Martin Kurz genannt (um

¹ Vgl. als Beispiel *Hans-Bernd Spies*, Russische Quellenforschung in Lübeck, in: *Archivalische Zeitschrift* 77 (1992), S. 127-143, dies S. 134 ff. u. 139 f.

² Aschaffenburg Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810., Aschaffenburg o. J. [1809]: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Bibliothek, Aa 68, 1810. Bei allen Zitaten aus handschriftlichen Eintragungen in diesem Kalender diplomatische Wiedergabe der Vorlage, Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst, lediglich Groß- und Kleinschreibung modernisiert.

³ Ebd., Adreßbucheil S. [22], aufgeführt als: „**Kurz, Hr. Franz Martin**, Zollverwalter zu Aschaffenburg, Stadt syndikus, Advokat bei dem geistl. Gerichte, Justizsenat und Vizedomante, auch öffentlicher für das Vizedomamt immatr. Notär.“; für etwa zwei Jahre später vgl. auch *[Peter Adolph Winkoppl]*, Staatskalender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 96 („Mairie Hauptstadt A s c h a f f e n b u r g. [...] M a i r e : [...] A d j u n c t e : Hr. Fz. Mart. K u r z, Stadt syndikus, Inspect. des Enregistrements u. Advocat.“) u. 194 f. („Oberlandgericht zu Aschaffenburg. [...] A d v o c a t e n und P r o c u r a t o r e n : [...] Hr. Franz Martin K u r z.“), andererseits S. 250 nicht mehr unter den Mitarbeitern des Wasserzolls Aschaffenburg aufgeführt. Bei sämtlichen Zitaten aus in Fraktur gedruckten Vorlagen wird das für I und J stehende J dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

⁴ Geburtsdatum: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. C/K 1, Tab. 100 (nur mit dem Vornamen Martin aufgeführt); Taufdatum: *Heinrich Fußbahrn* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Bd. II (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 306, Nr. 8961 (Vornamen: Franz Martin Bernhard; bei seinem Vater: Franz Martin).

⁵ Kurz hatte sein Studium in Mainz am 20. November 1787 begonnen, am 24. September 1789 den untersten akademischen Grad eines Bakkalars der Philosophie erlangt und war am 27. Dezember 1790 aus dem dritten philosophischen Kurs mit der Erlaubnis zu weiteren Studien ausgeschieden; vgl. *(Alois Gerlich)* (Bearb.), Verzeichnis der Studierenden der alten Universität Mainz (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Bd. 13), Wiesbaden 1979-1982, S. 226. Die dortige Angabe „20. 6. 1800 Notar, Wasserzollverwalter u. Vizedomantsadvokat zu Aschaffenburg“ trifft so nicht zu, denn Notar war Kurz damals noch nicht, auch noch nicht 1803, wohingegen er Wasserzollverwalter und Advokat schon 1796 gewesen war; s. unten Anm. 15.

⁶ Zu diesem Anwesen vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburg Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 483-487, insbesondere zum Zollhaus S. 485. Kurz Vater und Sohn waren nacheinander 1791-1845 Eigentümer des Hauses auf dem nicht mehr als Hausgrundstück bestehenden Anwesen Suicardusstraße Nr. 2 (damals Lit B 122), das noch bis 1890 innerhalb der Familie vererbt wurde; vgl. ebd., S. 492-497.

1736-1796)⁷; für 1795 kam wie schon für 1793 kein Hof- und Staatskalender heraus⁸, sondern erst wieder für 1796, und in diesem sind Vater und Sohn gemeinsam aufgeführt⁹. Beim verspätet veröffentlichten Kalender für 1794 dürfte der Redaktionsschluß nicht wie bei seinen Vorgängern jeweils einige Monate vor dem Ende des Jahres davor, sondern erst in den ersten Wochen des Jahres 1794 gelegen haben¹⁰. Mithin ergibt sich als Zeitraum für den Dienstantritt des jüngeren Kurz der weitere Verlauf des Jahres 1794 und das Jahr 1795 bis zum Redaktionsschluß des Kalenders für 1796. Diese Zeitspanne läßt sich jedoch auf das zweite Jahresviertel 1795 eingrenzen, denn am 25. Juni 1845 verlieh König Ludwig I. von Bayern (1786-1868)¹¹ „dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtsrathe Franz Martin Kurz zu Aschaffenburg das Ehrenkreuz des Königlich Bayerischen Ludwigs-Ordens“¹² – und diese am 25. August 1827 gestiftete Auszeichnung setzte eine 50jährige Dienstzeit voraus¹³.

⁷ Vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1794. Mit einem Verzeichniß des erhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehöriger Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1794], S. 198: „**Wasser- und Zolloffizianten zu Aschaffenburg.** Wasserzöllner, Hr. Franz Martin Kurz.“ Obiges Zitat aus einer „Bemerkung“ am Schluß nach dem unpaginieren Anhang „Nachtrag und Verbesserung“ dieses Kalenders. Zu dessen Lebensdaten s. Anm. 14.

⁸ Wegen 1793 vgl. die in Anm. 7 erwähnte „Bemerkung“.

⁹ Vgl. Kurmainzer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1796. Mit [...] wie Anm. 7] gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1795], S. 198: „**Wasser- und Zolloffizianten zu Aschaffenburg.** Wasserzöllner, Hr. Franz Martin Kurz. Adjunktus, Hr. Franz Martin Kurz.“

¹⁰ Dafür spricht, daß ebd., S. 12, noch eine am 4. Dezember 1793 erfolgte Eidesleistung mit Datum erwähnt ist. Zum während des 18. Jahrhunderts unterschiedlichen Redaktionsschluß der Hof- und Staatskalender vgl. *Hans-Bernd Spies*, Generalvikar des Erzbistums Mainz und des Bistums Worms – ein Beitrag zur Biographie Carl von Dalbergs für die Jahre 1770-1772 sowie zum Quellenwert der mainzischen Hof- und Staatskalender, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 8 (2005-2007), S. 197-213, dies S. 198-201.

¹¹ Zu diesem, 1825-1848 König von Bayern, vgl. *Egon Caesar Corti*, Ludwig I. von Bayern. Ein Ringen um Freiheit, Schönheit und Liebe. Nach dem schriftlichen Nachlaß des Königs und zahllosen sonstigen Dokumenten, München *1941, *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, *Andreas Kraus*, Ludwig I., König von Bayern (1825-1848), in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 15, Berlin 1987, S. 367-374, sowie *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329 u. 428-429.

¹² So eine Notiz in: Intelligenz-Blatt von Unterfranken und Aschaffenburg des Königreichs Bayern 1845, Nr. 96 (23. August), S. 508.

¹³ Vgl. Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern 1846., München o. J. [1846], S. 34 f.: „Königlicher Ludwigs-Orden. Dieser Orden wurde von Sr. Majestät dem jezt regierenden Könige Ludwig am 25. August 1827 zur Belohnung derjenigen Diener gestiftet, die nach dem in diesem Jahre eingetretenen Allerhöchsten Geburts- und Namenstage das 50ste Dienst-Jahr vollendeten. Nach den [...] Statuten dieses Ordens [...] kann jeder Diener in diesen Orden aufgenommen werden, welcher 50 Jahre mit höchster Zufriedenheit im K. Hof-, Staats-, Kriegs- und kirchlichen Dienste gestanden hat. Zur Vollzählmachung der Dienstjahre dürfen auch jene gerechnet werden, welche früher in den, nachher dem Königreich einverleibten Ländern geleistet worden sind. [...] Das Ehrenzeichen des Ordens besteht 1) für die Offiziere oder die im Offiziers-Range beim Heere stehen, desgleichen für jene Hof- und Staatsdiener, so wie für die Geistlichen, welche Raths-Rang haben, [...] aus einem goldenen, mit der Königskrone bedeckten Kreuze, auf welchem sich das Brustbild des Stifters in Gold, auf weiß emailirtem Grunde befindet, und auf dessen 4 Ecken die Umschrift: *„Ludwig, König von Bayern“* angebracht ist, die Rückseite aber einen grün-emailirten Eichen-Kranz zeigt, welcher in Goldschrift auf weißem Grunde die Worte: *„Für ehrenvolle 50 Dienstjahre“* – umschließt. Die 4 Ecken dieser Rückseite zeigen mit den Worten: *„Am 25. Aug. 1827“* den Stiftungstag an. 2) Für die Mitglieder niederen Ranges aus einer goldenen Ehrenmünze, welche übrigens auf beiden Seiten denselben Inhalt, wie das Kreuz, vor stellt. 3) Sowohl das Kreuz als auch die Münze werden an einem carmoisinrothen und himmelblau eingefassten Bande getragen, welches nur bei jenem breiter als bei dieser ist, und im Knopfloche befestigt wird.“

Mithin hatte Franz Martin Kurz seinen Vater etwa ein Jahr lang im Amt des Wasserzöllners unterstützt, bevor dieser am 5. April 1796 starb¹⁴ und er sein Nachfolger wurde¹⁵. Er selbst starb als pensionierter Kreis- und Stadtgerichtsrat¹⁶ am 17. März 1856 in seiner Geburtsstadt¹⁷.

Dieser Franz Martin Kurz also war zeitgenössischer Eigentümer und Benutzer¹⁸ des Schreib- und Adreßkalenders für 1810, der im Kalendarium unbedruckte Durchschußblätter für alle zwölf Monate des Jahres enthält, auf welchen kurze Notizen geschrieben sind, die sich wahrscheinlich auf vorgemerkte Termine beziehen, denn bei den Datumsangaben beispielsweise zum Januar folgt auf den 8. der 19., welcher

¹⁴ Der ältere Franz Martin Kurz war im Alter von 60 Jahren plötzlich verstorben; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), *Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837* (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 812, Nr. 23630 (als Vorname lediglich Martin eingetragen). Er stammte aus Dieburg, wie aus dem Kirchenbucheintrag anlässlich seiner Heirat am 15. Oktober 1758 hervorgeht; vgl. *ders.*, *Kirchenbuch* (wie Anm. 4), S. 382, Nr. 10689 (als Vorname lediglich Martin eingetragen). Bei der Taufe seines ersten Sohnes am 8. Januar 1759 ist er als Franz Martin Kurz eingetragen; vgl. ebd., S. 272, Nr. 7688. Bei *Grimm*, *Häuserbuch II* (wie Anm. 6), S. 492, ist ohne Beleg als Geburtsjahr 1735 angegeben.

¹⁵ Vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797. Mit [...] wie Anm. 9] Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 151: „**Wasser- und Zolloffizianten zu Aschaffenburg.** Wasserzöllner, Hr. Franz Martin Kurz“, von wo auf S. 150 verwiesen wird, wo es heißt: „**Advokaten, Prokuratoren und immatrikulierte Notarien.** [...] Hr. Franz Martin Kurz, auch kurf. Zollverwalter.“ Kurz war damals noch kein Notar, denn diese wurden ebd. ausdrücklich als solche bezeichnet; vgl. auch Schreib- und Adreß-Kalender auf das Schaltjahr 1804. mit Vergleichung des französischen Jahrzählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], Adreßbuchteil S. 17: „Kurz, Hr. Franz Mart., Wasserzöllner zu Aschaffenburg, Advokat bei dem geistl. Kommissariat, Justizsenat und Vizedomamt.“

¹⁶ Letztmals als im Dienst stehend erwähnt in: Hof- und Staats-Handbuch 1846 (wie Anm. 13), S. 326 f. („Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg. [...] D i r e c t o r. [...] R ä t h e. Hr. Franz Martin Kurz, Ehren-Kreuz des Ludwig-Ordens.“); erstmals als Vorstand einer Stiftung erwähnt ebd., S. 331 („Friedericianischer und Freiherrlich von Erthal'scher Fond zu Aschaffenburg. Verwaltungs-Commission. Vorstand: Hr. Kreisgerichtsrath Kurz.“). Erstmals als pensioniert bezeichnet in: Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern 1853., München o. J. [1853], S. 288 („Friedericianischer und Freiherrlich von Erthal'scher Fond zu Aschaffenburg. Verwaltungs-Commission. Vorstand: Hr. Frz. Martin Kurz, p. Kreisgerichtsrath. [...] Civil- Wittwen- und Waisenfond-Verwaltung zu Aschaffenburg. Vorstand: Hr. Frz. Martin Kurz. p. Kreisgerichtsrath.“); der letztgenannte Fonds war 1784, der Kurfürstlich Friedericianischen Fonds 1802 und der Freiherr von Erthalsche Fonds 1805 gegründet worden; vgl. *Martin Goes*, *Die Wohltätigkeits- und Unterrichtsstiftungen von Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Stadt* (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 36), Aschaffenburg 1992, S. 11, 18, 74-78 u. 82-85. Zur Biographie Kurz' vgl. auch die nicht mit Quellen belegten Angaben bei *Grimm*, *Häuserbuch II* (wie Anm. 6), S. 492: Franz Martin Kurz, „der von 1795 bis 1810 das Amt des Wasserzöllners, seit 1811 das des Enregistrements-Inspektors und seit 1815 das des Stadtrichters sowie von 1819 bis 1847 das des Kreisgerichtsrates ausfüllte“.

¹⁷ SSAA (wie Anm. 2), Sterberegister 1847-1868, S. 306, wo das Sterbedatum von Martin Kurz, dessen Alter mit 84 Jahren, sechs Monaten und 23 Tagen angegeben, von 18. zu 17. März 1856 korrigiert; SSAA, Heimatregister, Bd. C/K 1, Tab. 100 hat als Todestag den 18. März 1856. In der Aschaffener Presse ist das frühere Datum als Sterbetag angegeben, wohingegen die Altersangabe in beiden Fällen nicht zutrifft; vgl. *Aschaffener Zeitung* 1856, Nr. 68 (19. März), S. [2] („**Aschaffenburg**, 18. März. Gestern Abend verstarb dahier der pensionirte k[önigliche] Kreis- und Stadtgerichts-Rath Kurz in dem hohen Alter von 86 Jahren.“), sowie *Intelligenz-Blatt für die Königl. Bayer. Stadt Aschaffenburg und Umgegend* 1856, Nr. 46 (19. März), S. 187 (abgesehen davon, daß hier „kgl.“ statt „k.“, ist die Nachricht gleich).

¹⁸ Im Kalender wurden von Kurz auf der dritten Seite der dem Titelblatt vorgebundenen unbedruckten Blätter auch noch je zwei Termine für August 1811 sowie für Januar 1812 eingetragen; bei der ersten Notiz für 1812 – „*Scherer* – 10 Jener [18]12. 2 Uhr“ – ist die Jahreszahl 12 aus 11 korrigiert.

in 23. korrigiert wurde, dann kommen Eintragungen für die Zeit vom 11. bis zum 24. in chronologischer Reihenfolge, ehe sich solche für den 20. und 22., dann für den 31., welcher gestrichen wurde, und wieder für den 22. anschließen; auf der Rückseite des Durchschußblattes für Januar sowie auf der oberen Hälfte der ersten Seite jenes für Februar folgen weitere Januartermine. Diese Notizen enthalten durchweg Namen, meist ohne weitere Zusätze, doch Angaben wie „Fäths Verlassenschaft“ (8. Januar), „Frank [*contra*] Katterfeld“ (13. Januar), „Geiger Liquidation“ (15. Januar) und „Güterversteigerung zu Damm“ (20. Januar) zeigen, daß es sich um berufliche Angelegenheiten des Stadtsyndikus, Advokaten und Notars Kurz handelte. Als Syndikus war dieser Bevollmächtigter der Stadt Aschaffenburg in rechtlichen Angelegenheiten¹⁹, als Advokat nahm er für Einzelpersonen die Aufgaben eines Anwaltes wahr²⁰, und als Notar stellte er über von ihm protokollierte Rechtsvorgänge Urkunden aus, die öffentlichen Glauben genossen²¹.

¹⁹ Vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 41, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 983-990, das folgende Zitat Sp. 983 f.: „**Syndicus** [...] ist eigentlich so viel, als ein Sachwalter, Consulent, Advocat, Rathgeber, oder Bevollmächtigter einer gesammten Stadt, Republick, Collegii, Gemeine, Zunfft, oder Handwerckes; oder ein Syndicus ist ein Bedienter, dem die Beobachtung der Geschäfte und Angelegenheiten einer gantzen Gesellschaft oder Gemeine obliegt, und welcher deren Nothdurfft vor Gerichte oder sonst zu besorgen bevollmächtigt ist. [...] Also haben die Städte, Landschafften, Stiffter, Universitäten, u. s. w. ihre Syndicos, die in allen Handlungen und Expeditionen die Feder führen. Und also haben dieselben mit denen sonst so genannten Anwälden eine grosse Gleichheit, indem sie eigentlich nichts anders, als von einer Gemeinde bestellte Procuratores oder Anwälde sind. [...] Solchem nach ist ein Syndicus ordentlicher Weise von einem solchen Anwalde unterschieden, der nur zu einer gewissen Rechts-Sache bevollmächtigt worden.“ Vgl. außerdem ebd., Sp. 991: „**Syndicus, (Stadt-)** Lat. *Syndicus civitatis*, siehe **Syndicus**. Nur ist hierbey noch zu gedencken, daß man selbige in Deutschland vor Alters auch **Pfaffen** genannt habe; So wie etwan noch heut zu Tage die Stadt- und Gerichts-Schreiber bey denen Frantzosen **Clercs** und bey denen Niederländern **Clercken vom Rechte** heissen. [...] führet [...] ein Schreiben vom Jahre 1377. an, darinnen **Herrmann von Orbe**, der Decretalen Licentiat, bekennet, daß er vom Rathe zu Franckfurt zum Syndico gemacht worden, oder, wie dessen eigene Worte lauten, **daß er Pfaff und Diener worden sey der Ersamen wissen Lude, des Rades und der Stadt zu Franckenfort**; [...] daß das Wort **Paff**, oder **Pfaff**, daselbst eben so viel als **Syndicus** sey: wie sie denn damahls auch **Advocaten**, und wegen der Academischen Würden, womit sie insgemein beehret gewesen, **Meistere** genennet worden.“

²⁰ Vgl. ebd., Bd. 1, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1732), Sp. 590 ff., das folgende Zitat Sp. 590: „**Advocat, Advocatus, Avocat**, entspringet aus dem Lateinischen, von *Advocando*, **zu sich ruffen**, und das *verbum* *Advocare* kommt von *ad*, **zu**, und *vocare*, **ruffen**, her; Bedeutet demnach *Advocare* insgemein *convocare*, **zusammen ruffen**. In seinem eigentlichen Verstand aber gehört dieses zu denen Rechten, und bedeutet soviel, als die Menschen entweder zum Vertheidigen, oder ihnen zu rathen, oder mit Zeugniß beyzustehen, ins Gerichte zu ruffen. [...] Also, daß er scheint zu heissen, ein solcher, der von andern zu Rathe, oder zum Beystande erwehlet und beruffen wird, und in weitläufftigem Verstande begreift ein *Advocat* die Patronen und *Procuratores* unter sich [...]. Eigentlich aber wird der *Advocat* angenommen vor denjenigen, der vornehmlich eines andern seine Sache mit Rechts-Mitteln vertheidiget und ausmachet. [...] Sonst wird ein *Advocat* genennet ein rechtlicher Fürsprecher, *Causarum Patronus*, ein Redner, *Orator*; ein rechtlicher Beystand, der den andern in Gerichten vertheidiget. [...] Dahero ist *Advocatus*, oder ein rechtlicher Beystand, Redner, Fürsprecher, ein solcher Mann, der einen guten Lebens-Wandel führet, mit guten Sitten begabet, auch der viele Dinge erfahren, und darinnen gebrauchet worden, der auch allezeit, auf alle Art und Weise, rechtlichen Dingen obliegt, mit solchen verfähret, und diese vertheidiget, auch der darzu beruffen, daß er denen Partheyen vor Gerichte hülfreiche Hand leisten, und thun muß.“

²¹ Vgl. *Glero Rudolfj Dolezalek u. [Klarl]-[Otto] Konow*, Notar, Notariat, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3, hrsg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann, Berlin 1984, Sp. 1043-1049, bes. Sp. 1043 („Der Notar [...] protokolliert in privatem oder öffentlichem Auftrag rechtserhebliche Geschehnisse. Über das, was er dabei hört und sieht, fertigt er Urkunden aus. Diese Urkunden

Im weiteren Verlauf des Jahres trug Kurz sich beispielsweise jeweils einen Termin für die Stadt Aschaffenburg (27. April) sowie für die Universität²² (13. Juli) ein. Fast zwei Monate darauf ging es am 11. September um die „Grenz zwischen St[a]dt u[nd] Goldbach“, knapp zwei Wochen später machte er am 24. September eine „Besichtig[un]g zu Winzenhohl“, an die sich dann am 26. September und 27. November entsprechende Gerichtstermine anschlossen.

Auf der dritten Seite der unbedruckten Blätter im Anhang seines Kalenders gibt es im Gegensatz zu denen auf den Durchschußblättern zwei nicht ganz so knappe Notizen, die außerdem einen sinnvollen Zusammenhang bilden. Zunächst ist von Kurz eigenhändig eingetragen:

„für das Kesselgen dem *David Lazarus* = schuldig 22 f. =
A[schaffenburg] 8. Jul[i] 1810

*Kurz [manu propria]²³.**

Demnach hatte Kurz am 8. Juli 1810 bei dem aus Kleinostheim stammenden, Ellenwarenhändler²⁴ betreibenden, spätestens seit 1793 in Aschaffenburg lebenden²⁵ und seit 1802 in der Löhlerstraße Nr. 5 (damals Lit C 152)²⁶ wohnenden Juden David

genießen öffentlichen Glauben, das heißt, sie erbringen vollen Beweis für das Gehörte und Gesehene.“); vgl. auch *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 24, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1740), Sp. 1393 f. („**Notariat-Amt, Notariat-Kunst, Notariatus, Officium Notariorum, Ars Notaria, Ars Notariatus, Ars Notatoria**, ist eine dergleichen Bedienung oder Verrichtung, wodurch die Handlungen und Willens-Meynungen derer Menschen, damit sie nicht in Vergessenheit gesetzt werden, mittelst der Schrift, so wohl gerichtlich, als aussergerichtlich, in ewiger Gedächtniß behalten, und durch glaubwürdige offene Urkunden bestätigt werden. [...] Und besteht demnach das wesentliche Amt eines Notariens kürzlich in allen Handlungen oder Geschichten, die vor ihm ergangen sind, als welche er fleißig in das Protocoll niederzuschreiben hat, und dann, daß er aus seinem Protocoll öffentliche Instrumente oder Schrifften bedürffenden Falls heraus ziehe und verfertige.“), sowie ebd., Sp. 1394-1401 (Stichwort „Notarien“).

²² Zu dieser die aufgelöste Universität Mainz ablösenden Einrichtung, die 1804 ihren Betrieb aufnahm und 1808 eine durch Stiftung finanziell gesichert wurde, zunächst ‚Neu-errichtete Fürstlich-Primatische und Erzbischöflich-Regensburgische Universität‘ und ab 1810 ‚Großherzogliche Universität‘ oder ‚Universität im Großherzogtum Frankfurt‘ hieß, jedoch kurz ‚Carls-Universität‘ genannt wurde, vgl. *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg, Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, dies S. 24-36.

²³ Lateinisch für ‚eigenhändig‘; zu dem aufgelösten Kürzel vgl. *Heinrich Otto Meisner*, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, S. 242 u. 254.

²⁴ Das war der Handel mit zugeschnittenen Tuchen; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 416 (Ellenware = Ausschnittware), u. Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 959 („**AUSSCHNITT** [...] ausschnitt der waare, *beim ellenweise geschebenden verkauf*“), sowie dgl. Neubearbeitung, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften u. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Bd. 3, Stuttgart 2007, Sp. 1378 („**AUSSCHNITT** [...] 2 *herausgeschnitten*. a *in älterer kaufmannsspr. vom ballen geschnittene tuchware, kleinverkauf (auch von fleisch)*“).

²⁵ Er wurde bereits in einem vom 8. Oktober 1793 stammenden Steuerverzeichnis aufgeführt, und am 6. November 1806 wurde er zu einem der drei Vorsteher der jüdischen Gemeinde gewählt; vgl. *Salomon Bamberger*, Historische Berichte über die Juden der Stadt und des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg, Straßburg 1900, S. 53 u. 62 f.

²⁶ Zu diesem Anwesen, das David Lazarus (Richtenberger) seit 1802 – damals hatte er seinen Schutzbrief erhalten – bis zu seinem Tod gehörte und 1843 noch obige, aber spätestens seit 1846 die Hausnummer C 152½ hatte, vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 6), S. 595 f., zum Jahr des Schutzbriefes vgl. *Dirk Rosenstock* (Bearb.), Die unterfränkischen Judenmatrikeln von 1817. Eine namenkundliche und sozialgeschichtliche Quelle (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Würzburg, Bd. 13), Würzburg 2008, S. 89, wo als sein neuer Name „Richtenberg“ angegeben mit dem Hinweis,

Für die Reigersberger
 von David Lazarus
 8. Jul 1810
 22 Gulden
 20. Aug. 1810
 David Lazarus

Das Geldgeschäft von Juli/August 1810 zwischen Stadtsyndikus Franz Martin Kurz und dem jüdischen Händler David Lazarus betreffende Notizen in des ersteren „Aschaffenburg Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810.“ (wie Anm. 2).

Lazarus (1762-1834)²⁷, der ab dem folgenden Jahr den Familiennamen Reigersberger führte – wie alle Juden im Großherzogtum Frankfurt, zu dem Aschaffenburg damals gehörte²⁸, war er verpflichtet, „einen bestimmten, auf die Kinder übergehenden, deutschen Familiennamen“ bis zum 31. Dezember 1811 anzunehmen²⁹ – und sich seit 1817 David Lazarus Richtenberger nannte, einen kleinen Kessel („Kesselgen“ = Kesselchen)³⁰ im Wert von 22 Gulden gekauft, aber noch nicht bezahlt. Da 22 Gulden damals in Aschaffenburg einen Gegenwert von 348 kg Schwarzbrot, 58 kg Ochsen-, 74 kg Kalb- oder 63,5 kg Schweinefleisch bzw. 435,6 Liter Bier oder Milch hatten³¹, so dürfte es sich bei dem kleinen Kessel weniger um ein kleines, aus Eisen, Kupfer oder Messing bestehendes Küchengefäß, sondern um einen solchen aus Edelmetall, also aus Gold oder Silber, gehandelt haben, womit allerdings nicht geklärt ist, wofür ein derart teurer Kessel gebraucht wurde³².

daß er den vor 1817 angenommenen Namen Reigersberger wieder hatte ablegen müssen. Vgl. dazu [Johann] Conrad Dahl, Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg, des vormaligen Klosters Schmerlenbach und des Spessarts, mit Beilagen, Darmstadt 1818, S. 76: „Bei dem Orte [= Damm] selbst liegt das Freiherrl. von Reigersbergische Hofguth, von dem jetzt ein Israelit Besitzer ist.“ und Fußnote dazu: „Dieser Jude, David Lazarus, [...] war früher so unverschämt, sich den Namen Reigersberg beizulegen.“ Zu dem genannten Gut vgl. Martin Kempf, Das Reigersberg'sche Hofgut in Damm, in: Spessart. Monatsschrift des Spessartbundes. Zeitschrift für Wandern, Heimatgeschichte und Naturwissen 1972 (Juni), S. 51-52.

²⁷ Er wurde am 28. Februar 1762 in Kleinostheim geboren und starb am 7. Februar 1834 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 36 (Name: David Lazarus Richtenberger, Gewerbe: „Ellenwaren-Handel und Oeconomie“). Am 7. Oktober 1817 wurde sein Alter mit 58 Jahre angegeben, demnach wäre er 1759 geboren; vgl. Rosenstock (wie Anm. 26), S. 89 (neuer Name: Richtenberg, Erwerb: Ellenwaren). Im Sterbeeintrag wurde er als 73jährig bezeichnet, obwohl damals noch 21 Tage bis zur Vollendung seines 72. Lebensjahres fehlten: SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 284 (Name: David Lazarus Richtenberger, Beruf: „Handelsjude“). Das Sterbedatum bei Edna Dähne, Jüdischer Friedhof am Erbig. Bestandsaufnahme 1998/99, Bd. 1-2, o. O. [Aschaffenburg] o. J. [2000], dies Bd. 2, Nr. 520 (19. Januar 1834), entspricht zwar dem auf dem Grabstein, ist aber unrichtig.

Gut sechs Wochen später war Kurz in der Lage, seine Schulden bei David Lazarus zu begleichen, denn unter dem zitierten Eintrag steht von Kurz' Hand ge- und vom Gläubiger unterschrieben:

„obige 22 f empfangen
A[schaffenburg] 20. Aug[ust] 1810.
David Lazarus“.

Damit war dieses Geschäft zwischen beiden erledigt. Da Kaufbetrag und gestundete Zahlung gleich waren, kann man davon ausgehen, daß David Lazarus für diesen kurzzeitigen Kredit keine Zinsen nahm, was auf eine längere gute Geschäftsbeziehung zwischen beiden schließen läßt. Angesichts der Tatsache, daß Lazarus den Erhalt der 22 Gulden im Dienstkalender von Kurz bestätigte, kann angenommen werden, daß er letzterem den Kredit sogar ohne Schuldschein gewährt hatte, denn sonst wäre ein solcher Kurz einfach ausgehändigt worden und die Quittierung im Kalender überflüssig gewesen.

Kurz und Lazarus hatten zuvor im Laufe des Jahres 1810 öfter miteinander zu tun gehabt, wie aus dem von ersterem benutzten Kalender hervorgeht. Danach hatten sie am 3. April einen Termin, der vermutlich nur beide betraf, denn es ist in einer Zeile lediglich „David Laz[arus]“ eingetragen. Für den 25. Mai steht dann „David

²⁸ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: MSSA (wie Anm. 10) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 273-276, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813 (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120, dies S. 107 f. u. 119 f.

²⁹ So bestimmt durch die „Höchste Verordnung, die Namen der Unterthanen jüdischer Religion im Großherzogthum Frankfurt betreffend“ vom 26. September 1811, veröffentlicht am 4. Oktober 1811: Großherzoglich frankfurtisches Regierungsblatt, Bd. 1, Frankfurt am Main 1810 [recte: 1812], S. 561-564 (= „1sten Bandes 46stes Blatt“); ebd., S. 562 f.: „A r t. 1. Jeder in Unserm Großherzogthum wohnende Jude muß einen bestimmten, auf die Kinder übergehenden, deutschen Familiennamen annehmen. A r t. 2. Die Namen: Abraham, Moses, Elias u. s. w. können künftig nur als Vornamen gebraucht werden, und sind den Neugeborenen nur in dieser Art und zur näheren Unterscheidung, mit jedesmaliger Beibehaltung des Familien- und Zunamens, beizulegen. [...] A r t. 8. Bis zum 31sten December dieses Jahres muß jedes in dem Großherzogthum wohnende jüdische Gemeindsglied, welches noch keinen bestimmten deutschen Familien- oder Zunamen, wie in Art. 1. und 2. verordnet worden, besitzt, bei der Districtsmairie, zu welcher sein Wohnort gehört, und in den Städten, wo eigene Polizeicommissionen sind, bei diesen, die Erklärung abgeben, welcher deutsche Familien- oder Zuname von ihm angenommen werden will, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 bis 20 Rthlr.“

³⁰ Vgl. DW (wie Anm. 24), Bd. 5, bearb. v. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1873, Sp. 623.

³¹ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 10) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f. u. 331.

³² Zum Wort ‚Kessel‘ vgl. DW, Bd. 5 (wie Anm. 30), Sp. 619-622, zu den verschiedenen Kesselarten Sp. 620, sowie *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 15, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1737), Sp. 508 (‚**Kessel**, ist eine insgemein von Kupffer oder auch von Meßing, rund, tieff und am Boden gewölbt gemachtes Gefässe, in welchen man allerley Sachen sieden und kochen kan. Ihre Grösse richtet sich nach dem Gebrauch, worzu sie bestimmt sind. Die grösten Kessel, so man bey der Wirtschaft braucht, sind die Brau Kessel, welche an vielen Orten, an Stat der Brau Pfanne gebraucht werden. Die Färber- und Wesch-Kessel sind kleiner, und gemeinlich in der Küche oder in Wasch- und Färb-Hause eingemauert. Die Fisch-Kessel, worinne man die Fische zu sieden pflaget, sind die kleinsten.“).

*Laz[arus] [contra] Meidhof*³³ – es ging dabei also um eine rechtliche Auseinandersetzung zwischen zwei Parteien. Hingegen ist für den 12. Juni wieder nur der Name „*David Laz[arus]*“ eingetragen. Auch die Tatsache, daß von Kurz in allen drei Fällen der Name Lazarus abgekürzt wurde, deutet auf häufigere Begegnungen mit diesem hin.

Neben David Lazarus gehörten auch weitere Juden zur Klientel von Kurz, so beispielsweise³³ der 1810 am häufigsten genannte Hoffaktor³⁴ Abraham Löb³⁵ (15. u. 22. Januar, 26. u. 27. Februar, 12., 17. u. 31. März, 4. u. 18. April³⁶, 5., 12., 14. u. 26. Juni, 3., 11., 17., 18. u. 24. September³⁷, 16. Oktober, 19. November sowie 10., 24. u. 31. Dezember), welchem die Häuser Sandgasse Nr. 11 (damals Lit. C 28)³⁸ und 13 (Lit. C 29)³⁹ gehörten, der in Aschaffenburg geborene Kleiderhändler Joseph

³³ Es sind hier nur jene aufgeführt, die mindestens dreimal erwähnt wurden, allerdings nicht jene, die Beklagte waren und somit nicht von Kurz vertreten wurden.

³⁴ Zu diesem Beruf vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 9, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig o. J. [1734], Sp. 64: „*Factor, Institutur, Commissionarius, Facteur*; heist derjenige, der jemand in *Commission* bedient, vor ihn ein- und verkauft, Waaren oder Geld empfängt, oder wegsendet; daher auch solcher Leute ihre Handlung eine **Factorey, Handlung**, genennet wird. [...] Es sind aber die *Factors* unterschiedlich, als etliche dienen nur Potentaten, Fürsten und Herren, in Anschaffung desjenigen, was sie zu ihrer Hofhaltung an Victualien, Kleidern und andern Dingen nöthighaben; diese werden Hof-*Factors*, auch wohl dem heutigen *Stilo* nach *Commerciens-Commissionarii*, ja wohl gar *Commerciens-Räthe* genannt, sonderlich wenn ihre Anschaffungen etwan auf was mehrers, als auf das bloße Verlegen der Hofstatt gehen, und sie etwa gantze Regimenter zu *prouidiren*, oder herrschaftliche Gelder zu *disponiren* haben, in welchem Fall sie auch mehrentheils mit dem Titel Königlich oder Fürstlicher Agenten belegt werden.“

³⁵ Das war sehr wahrscheinlich der am 8. Oktober 1793 in einem Steuerverzeichnis aufgeführte Abraham Löb, der am 23. Mai 1802 – damals als Hoffaktor bezeichnet – zum Vorsteher der jüdischen Gemeinde gewählt wurde, in welchem Amt er, nachdem er bereits 1805 seinen Wunsch nach Rücktritt davon geäußert hatte, am 6. November 1806 einen Nachfolger erhielt; vgl. *Bamberger* (wie Anm. 25), S. 53, 57 u. 62 f. Da er nicht in der Matrikel der Juden in der Stadt Aschaffenburg vom 7. Oktober 1817 – Druck: *Rosenstock* (wie Anm. 26), S. 89 f. – aufgeführt ist, dürfte er damals schon tot gewesen sein.

³⁶ Am 18. April 1810 ging es erstmals um seinen „*Concurs*“, wie aus dem entsprechenden Zusatz in Kurz' Kalendereintrag hervorgeht. Es handelte sich eher um ein neues Konkursverfahren als um die Fortsetzung jenes von 1806, zu dessen Masse in jenem Jahr außer seinem Haus in der Sandgasse Nr. 13 – s. Anm. 38 – auch eine Scheune auf dem heutigen Anwesen Friedrichstraße Nr. 5 (damals Lit. D 64^{1/2}) gehört hatte; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landingstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 408.

³⁷ Am 24. September 1810 ging es laut Kalendernotiz Kurz' um die Synagoge („*p^{te} Synagog*“), womit die damalige Synagoge auf dem Anwesen Treibgasse Nr. 18 (damals Lit. D 89) gemeint war; zu diesem Anwesen vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickerergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 314-319.

³⁸ Zu diesem Anwesen, das ihm 1802 bis 1806, 1804 und 1805 unter fremder Beteiligung, gehörte und dessen Eigentümer 1810 und 1814 seine Kinder waren, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengasse (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 265 ff.; vgl. auch *Monika Ebert*, Aschaffener Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (VGKA, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 297.

³⁹ Zu diesem Anwesen, dessen Eigentümer „1794 und bis 1817 Abraham Löw, Hoffaktor und Schutzjude“ war, der das dortige Haus 1803 umbauen ließ, das 1806 zur seiner versteigerten Konkursmasse gehörte, für das er 1807 die Genehmigung für einen weiteren Umbau erhielt, vgl. *Grimm*, Häu-

Isaac (1767-1857⁴⁰ – 5. u. 17. Januar sowie 27. April), welcher von 1809 bis zu seinem Tod Eigentümer des Hauses Wernbachstraße Nr. 12 (damals Lit. C 172) war⁴¹, der in Büdingen geborene Ellenwarenhändler Moises Samuel Trier (1756-1843⁴² – 22. u. 31. Januar, 15. März, 16. April, 2. u. 28. Mai, 11. u. 29. Juli, 2. u. 13. August, 3., 11., 12., 27. September sowie 20. Oktober), dem zunächst das Haus Wernbachstraße Nr. 8 (Lit. C 174)⁴³, dann das Nachbarhaus Nr. 10 (Lit. C 173)⁴⁴

serbuch III (wie Anm. 38), S. 268 ff., außerdem *Ebert* (wie Anm. 38), S. 297. Ende 1817 wurde dieses als „zur Abraham Löbs Gantmasse gehörige Wohnhaus“ für den 26. Januar 1818 erneut zur Versteigerung angeboten; entsprechende Anzeige des Stadtgerichtes Aschaffenburg vom 5. Dezember 1817 in: Aschaffenburg Intelligenz-Blatt 1817, Nr. 99 (10. Dezember), Sp. 962 f. Zum Begriff ‚Gant‘ vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 47, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle o. J. [1746]), Sp. 626 f. („**Verganten**, heißt [...] zum öffentlichen Verkauf anschlagen, ist in Francken und Schwaben bekannter und gewöhnlicher, als in Sachsen, und der Orten. [...] Es kommt das Wort: **Vergantung**, aus dem Italienischen *Incanto* (Frantz. *Encant*) her. Denn bey den Italienern ist gebräuchlich *vendere all'incanto*, durch einen Ausruff verkaufen; weil der Ausruffer gleichsam *cantando* singend die Sachen ausruffet. Ist also Vergantung nichts anderes als der öffentliche Verkauf an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung. Solches geschiehet entweder freywillig z. E. mit Büchern, oder mit Fahrniß unmündiger Kinder, wenn die nicht bequemlich verwahrt und erhalten werden kan: oder gerichtlich mit ausgeklagten oder verfallenen unbeweglichen Gütern, mit verpfändeter oder um Schulden Willen eingezogener Fahrniß, u. d. g. [...] Der Ausruffer, so zu solchem Verkauf bestellt wird, pflegt vereydet, und auf gewisse Gant-Ordnungen gewiesen zuseyn, damit alle Vervortheilung und Betrug vermieden werde.“), DW (wie Anm. 24), Bd. 4, Abt. 1, bearb. v. Jacob Grimm, Karl Weigand u. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1878, Sp. 1282 („**Gant**, *f. gerichtliche versteigerung, auctio, subbastatio, ein oberd. wort*“), sowie Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache). hrsg. v. d. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 3, bearb. v. Eberhard Freiherr von Künßberg, Weimar 1935-1938, Sp. 1161 („**Gant** aus rom. (*in*)*canto* Ausruf. I. (Zwangs-)Versteigerung, gerichtlicher Verkauf.“).

⁴⁰ Er wurde am 13. Juli 1767 in Aschaffenburg geboren, wo er am 4. März 1857 starb: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 31 (Name: Joseph Strohmberger, Beruf: Kleiderhändler). Er, der seit 1802 einen Schutzbrief hatte, führte ab 1811 den Familiennamen Stromberger, sein Alter wurde am 7. Oktober 1817 mit 50 Jahre angegeben; vgl. *Rosenstock* (wie Anm. 26), S. 90 (Name: Joseph Isack Stromberger, Erwerb: Kleiderhandel). Im Sterbeeintrag wurde sein erreichtes Alter mit 89 Jahre, sieben Monate und 19 Tage angegeben: SSAA, Sterberegister 1847-1868, S. 336 (Name: Joseph Stromberger, Beruf: Kleiderhändler). Auf seinem Grabstein ist nur noch das Sterbejahr zu erkennen; vgl. *Dähne* (wie Anm. 27), Bd. 1, Nr. 274. 1807 war als sein Beruf ‚Krankenwärter‘ angegeben worden; vgl. *Bamberger* (wie Anm. 25), S. 63.

⁴¹ Zu diesem Anwesen vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 38), S. 142 f.

⁴² Er hatte also damals seinen festen Familiennamen, den er bereits am 28. September 1784 geführt hatte; vgl. *Bamberger*, S. 46. 1787 gehörte er zu den Vorstehern der Judenschaft Aschaffenburg und wurde im Steuerverzeichnis vom 8. Oktober 1793 geführt; vgl. ebd., S. 52 f. Er wurde am 15. April 1756 in Büdingen geboren und starb am 3. April 1843 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 30 (Name: Moises Samuel Trier, Gewerbe: Ellenwarenhandel). Am 7. Oktober 1817 wurde sein Alter mit 61 Jahre angegeben, einen Schutzbrief besaß er seit 1802; vgl. *Rosenstock* (wie Anm. 26), S. 89 (Name: Moses Samuel Trier, Erwerb: Ellenwaren). Im Sterberegister wurde sein erreichtes Alter mit 87 Jahre angegeben: SSAA, Sterberegister 1834-1847, S. 239 (Name: Moses Samuel Trier, Beruf: Handelsmann).

⁴³ Zu diesem Anwesen, das Trier von 1794 bis mindestens 1807 gehörte, damals wollte er das Haus verkaufen – ob es dazu kam, das ist unbekannt, der nächste Eigentümer nach ihm ist erst für 1850 nachgewiesen –, vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 38), S. 138 ff.

⁴⁴ Zu diesem Anwesen, als dessen Eigentümer er nicht nachgewiesen ist, aber – der letzte Voreigentümer für 1815 belegt – 1850 seine in Aschaffenburg geborene Witwe Güdchen (geb. am 15. Juni 1772, gest. am 9. Juli 1853), so daß man davon ausgehen kann, daß es zuvor ihm gehört hatte; vgl. ebd., S. 141 f. Zu den Lebensdaten seiner Witwe: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 30 (Name: Güdchen Trier, geb. Moises), u. SSAA, Sterberegister 1847-1868, S. 207 (Name: Gütchen Trier, Alter: 81 Jahre).

gehörte, Callmann Löb⁴⁵ (24. Januar, 9. u. 17. April, 17. Mai, 14. Juni, 29. August, 5. September sowie 15. Oktober), der in Tiefenthal in der Pfalz geborene Fouragehändler⁴⁶ Aron Bendorf⁴⁷ (1765-1833 – 14. März, 21. u. 30. April, 23. Mai sowie 3. u. 14. August), der 1811 das Haus Roßmarkt Nr. 25 (damals Lit. D 42^{1/3}) von Hofkammerrat Peter Adolph Winkopp (1759-1813)⁴⁸, welcher es 1803 hatte errichten lassen, erwarb⁴⁹, und schließlich der in Aschaffenburg geborene Viehhändler Calmann Baruch⁵⁰ (1767-1839 – 25. Juni, 19. Juli, 10. September)⁵¹, dem das Haus Herstattstraße Nr. 21 (damals Lit. D 95) gehörte⁵².

Daß Kurz in jüdischen Kreisen einen guten Ruf hatte – ein Ruf, der so gut war, daß David Lazarus ihm 22 Gulden geliehen oder gestundet hatte, ohne Zinsen zu verlangen und möglicherweise auch ohne sich einen Schuldschein ausstellen zu lassen –, hing gewiß mit seiner Stellung als Notar, wahrscheinlich aber auch mit seiner Persönlichkeit zusammen.

⁴⁵ Er unterschrieb am 28. September 1784 mit „Kalmann Löw schutz Jud dahier“ einen Brief der Judenschaft Aschaffenburg an die Metzgerzunft und wurde auch im Steuerverzeichnis vom 5. Oktober 1793 geführt; vgl. *Bamberger* (wie Anm. 25), S. 45 f. u. 53. Seine Lebensdaten sind nicht bekannt. Er hatte am 2. Januar 1794 das Anwesen Wermbachstraße Nr. 12 (damals Lit. C 172) ersteigert, das ihm spätestens 1804 nicht mehr gehörte und später Eigentum von Joseph Isaak (Stromberger) war; vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 38), S. 142 f. 1794 war Löb auch Eigentümer beider Hausteile auf dem heutigen Anwesen Treibgasse Nr. 1 (damals Lit. D 92 u. 93), welches spätestens 1808 seine Kinder geerbt hatten; vgl. dazu *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 37), S. 231-238, bes. 232 u. 237 f. Aufgrund der Tatsache, daß seine Kinder bereits 1808 geerbt hatten, ist eigentlich zu schließen, daß er damals bereits tot war, dann aber hätte 1810 ein anderer Callmann Löb in Aschaffenburg gelebt, von dem allerdings nichts bekannt ist.

⁴⁶ Vgl. *Zedler*, Bd. 9 (wie Anm. 34), Sp. 1582: „*Fourage*, heist alles das, wovon ein Pferd unterhalten werden kann, als Heu, Haber, Stroh &c.“

⁴⁷ Er hatte also wie Trier damals bereits einen festen Familiennamen angenommen. Er wurde am 14. Februar 1765 in Tiefenthal in der Pfalz geboren und starb am 4. Mai 1833 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 4 (Name: Aron Bendorf, Gewerbe: Fouragehandel). Am 7. Oktober 1817 wurde sein Alter mit 51 Jahre ein Jahr zu gering angegeben, einen Schutzbrief besaß er seit 1802; vgl. *Rosenstock* (wie Anm. 25), S. 89 (Name: Aron Bendorf, Erwerb: Fouragehandel (-lieferungen)). Im Sterbeeintrag wurde sein erreichtes Alter unrichtig mit 72 Jahre angegeben: SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 266 (Name: Aaron Bendorf, Beruf: „Handelsjude“).

⁴⁸ Zu diesem vgl. *Gerhard Schuck*, Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus. Kontinuitätsdenken und Diskontinuitätserfahrung in den Staatsrechts- und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik (Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 36), Stuttgart 1994, S. 117-213, sowie *Hans-Bernd Spies*, Der Erscheinungstermin des Staatskalenders für das Großherzogtum Frankfurt (1812) und dessen Bearbeiter Peter Adolph Winkopp (1759-1813), in: *Aschaffenburg-Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 29 (2013) S. 151-196.

⁴⁹ Zu diesem Anwesen, von dem nicht bekannt ist, wie lange es Bendorf gehörte – der nächste bekannte Eigentümer ist für 1821 belegt –, vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 38), S. 642 ff. Zuvor hatte ihm ein anderes, nicht lokalisiertes Haus gehört, denn 1808 bat und erhielt er die Erlaubnis, es zu verkaufen; vgl. *Bamberger* (wie Anm. 25), S. 64.

⁵⁰ Er wurde am 21. März 1767 in Aschaffenburg geboren, wo er am 12. November 1839 starb: SSAA, Heimatregister, Bd. Israel, Tab. 3 (Name: Kallmann Baruch Kellermann, Gewerbe: Viehhandel und Landbau). Er, der 1802 einen Schutzbrief erhalten hatte, führte seit 1811 den Familiennamen Kellermann, am 7. Oktober 1817 wurde sein Alter mit 51 Jahre etwas zu hoch angesetzt; vgl. *Rosenstock* (wie Anm. 26), S. 89 (Name: Kalmann Baruch Kellermann, Erwerb: Viehhandel und Feldbau). Im Sterbeeintrag wurde sein Alter mit 72 Jahre und sieben Monate angegeben: SSAA, Sterberegister 1834-1847, S. 126 (Name: Kallmann Baruch Kellermann, Beruf: Viehhändler).

⁵¹ Es ist nicht klar, ob der am 6. August und 17. Dezember 1810 nur mit Callmann erwähnte dieser oder Callmann Löb ist.

⁵² Zu diesem Anwesen, als dessen Eigentümer er für 1806-1814 – ein Nachfolger ist erst ab 1848 bekannt – belegt ist, vgl. *Grimm*, Häuserbuch IV (wie Anm. 36), S. 35-38.

**„Kurfürstliche Gnaden“, „Hoheit“ und –
ohne ausdrückliche Ernennung – „Königliche Hoheit“ (1810):
Großherzog Carl von Frankfurt**

Ein Beitrag zur Titulaturenkunde des ausgehenden Heiligen
Römischen Reiches Deutscher Nation und der Zeit
unmittelbar danach

von Hans-Bernd Spies

Durch den am 25. August 1805 in Bogenhausen mit Frankreich, gegen das sich zwischen dem 11. April und 9. August jenes Jahres eine Koalition aus Großbritannien, Rußland, Schweden, Österreich sowie dem Königreich Neapel und Sizilien gebildet hatte¹, geschlossenen Vertrag² trat Bayern einem Bündnis – ihm folgten nacheinander auch Baden (5. September) und Württemberg (5. Oktober)³ – gegen das sich immer mehr vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation lösende Österreich⁴ bei, dessen Herrscher, der erbliche Kaiser Franz I. (1768-1835)⁵, als

¹ Zu dieser dritten Koalition gegen Frankreich seit der Revolution von 1789 vgl. *[Friedrich] Wilhelm Ghillany*, Europäische Chronik von 1492 bis Ende April 1865. Mit besonderer Berücksichtigung der Friedensverträge, deren wichtigste Paragraphen nach dem Wortlaut in der Grundsprache der Friedensinstrumente eingeführt werden. Ein Handbuch für Freunde der Politik und Geschichte, Bd. 1: 1492-1830, Leipzig 1865, S. 442, *Rudolfine Freitin von Oer*, Der Friede von Preßburg. Ein Beitrag zur Diplomatiegeschichte des napoleonischen Zeitalters (Neue münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 8), Münster 1965, S. 9-16 u. 23-27, *Karl Otmar [Freiherr] von Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, Bd. 3: Das Reich und der österreichisch-preußische Dualismus (1745-1806), Stuttgart 1997, S. 522 f., *Volker Schäfer*, Koalitionskriege, 1792-1807. 3.: 1805, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart³ 1998, S. 676, sowie *Walter Demel*, Reich, Reformation und sozialer Wandel 1763-1806 (Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte. Zehnte, völlig neu bearb. Ausgabe, Bd. 12), Stuttgart 2005, S. 344 f.

² Zu diesem Vertrag, der am 28. September in Würzburg von dem dorthin geflohenen Kurfürsten Maximilian IV. Joseph ratifiziert wurde, und den dazu führenden Entwicklungen vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 32 ff., *Eberhard Weis*, Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799-1825), in: Handbuch der bayerischen Geschichte, begr. v. Max Spindler (künftig: HbG), Bd. 4: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, neu hrsg. v. Alois Schmid, Teilbd. 1: Staat und Politik, München² 2003, S. 3-126, dies S. 20 ff., außerdem *Volker Schäfer*, Vertrag von Bogenhausen, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 142-143.

³ Zu den entsprechenden Bündnisverträgen und zu den ihnen vorausgehenden Umständen vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 34-40, *Paul Sauer*, Napoleons Adler über Württemberg, Baden und Hohenzollern. Südwestdeutschland in der Rheinbundzeit, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1987, S. 78-90 u. 310, außerdem *Volker Schäfer*, Vertrag von Baden-Baden, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 82-83, sowie *ders.*, Vertrag von Ludwigsburg, in: ebd., S. 780.

⁴ Das war besonders deutlich geworden durch die reichsverfassungswidrige Annahme des Titels eines erblichen Kaisers von Österreich am 11. August 1804 durch den römisch-deutschen Kaiser Franz II. und die Ausdehnung seines neuen Kaisertums auch auf seine innerhalb des Reiches liegenden Gebiete; vgl. *Ernst Rudolf Huber*, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1: Reform und Restauration 1789 bis 1830, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz² 1967, S. 62 ff., *Karl Härter*, Reichstag und Revolution 1789-1806. Die Auseinandersetzung des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg mit den Auswirkungen der Französischen Revolution auf das alte Reich (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 46), Göttingen 1992, S. 627 f., *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 510 f., *Georg Schmidt*, Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495-1806, München 1999, S. 343 („Dieser

Franz II. zugleich immer noch gewählter römisch-deutscher Kaiser war. Dieser bayerisch-französische Bündnisvertrag stellte ebenso wie jene der beiden anderen süddeutschen Reichsstände einen klaren Verstoß gegen die in diesem Punkt auf den Bestimmungen des Westfälischen Friedens⁶ beruhende Reichsverfassung⁷ dar, denn sowohl in dem Vertrag des Kaisers mit Schweden als auch in jenem mit Frankreich, jeweils am 24. Oktober 1648 in Münster unterzeichnet⁸, war festgelegt wor-

napoleonischem Vorbild nachempfundene neue Kaisertitel war ein eklatanter Bruch der Reichsverfassung und vorläufiger Höhepunkt einer Entwicklung, die das Habsburgerreich aus dem deutschen Reich herauswachsen ließ. Mit dem bewußt auf Österreich als Kernland der Habsburgermonarchie gelegten Kaisertum signalisierte Franz II., daß ihm die Reichskrone entbehrlich geworden war.“), sowie *Demel* (wie Anm. 1), S. 343 f.; zur rechtlichen Bewertung dieses Schrittes vgl. *Huber*, Bd. 1, S. 63 („Die Reichsverfassung ließ Franz II. bei dieser eigenmächtigen Rangerhöhung außer acht. Es war ein selbstverständlicher Rechtssatz, daß es im Reich nur eine Kaiserwürde, die altüberlieferte römisch-deutsche, geben könne; kein Reichsstand besaß das Recht, für seine Landesherrschaft eine selbständige Kaiserwürde aus eigener Machtvollkommenheit zu begründen. Die österreichische Kaiserwürde wurde auch nicht etwa auf den außerdeutschen Machtbesitz Österreichs radiziert, so wie Preußen den Königstitel zunächst nur für die außerdeutschen Territorien der Gesamtmonarchie in Anspruch genommen hatte. Der österreichische Kaisertitel galt von Anfang an gerade auch für die deutschen Erblande. Wenn der Erzherzog von Österreich und König von Böhmen sich den Titel eines erblichen Kaisers beilegte, ohne das Reich auch nur zu befragen, so ignorierte damit das zum Hüter des Reichs und seiner Verfassung bestellte Reichsoberhaupt die Reichsverfassung.“), *Gero Walter*, Der Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und die Problematik seiner Restauration in den Jahren 1814/15 (Studien und Quellen zur Geschichte des deutschen Verfassungsrechts, Reihe A: Studien, Bd. 12), Heidelberg / Karlsruhe 1980, S. 8 („Da die neue Krone nicht auf die außerhalb des Reichs gelegenen Länder radiziert wurde, verletzte dieser Schritt die Reichsverfassung. Franz II. war nämlich mit seinen zum Reich gehörigen Erblanden Lehensträger des Reichs [...], so daß er insoweit keine Souveränität besaß [...]. Die Annahme der Kaiserwürde schloß aber ihrem Wesen nach den Anspruch auf volle Souveränität ein. Das Patent vom 11. 8. 1804 bestimmte allerdings gleichzeitig, daß die rechtlichen Beziehungen zwischen den Erbstaaten und dem Reich unverändert bestehen bleiben sollten.“), sowie *Härter*, Reichstag, S. 628 f. („Daß Österreich verfassungswidrig sein Kaisertum auch auf seine reichsständischen Besitzungen ausdehnte, stieß in Regensburg bei vielen Gesandten auf Kritik. [...] Die – teilweise plumpe – Nachahmung des französischen Vorbildes hatte Vorrang vor der Reichsverfassung. Nachdem Wien monatelang die Reform des Reichstags [...] blockiert hatte, zeigte man nun offen, wie gleichgültig das Reich Österreich geworden war.“).

⁵ Zu diesem, 1792-1806 römisch-deutscher Kaiser und von 1804 bis zu seinem Tod Kaiser von Österreich, vgl. *Hugo Hantsch*, Franz II., Kaiser (Franz I. als Kaiser von Österreich [seit 1804]), in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 5, Berlin 1961, S. 358-361, *Lorenz Mikoletzky*, Franz II. (I.), römisch-deutscher Kaiser, Kaiser von Österreich, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, München 1988, S. 130-134, *Walter Ziegler*, Franz II. 1792-1806, in: Anton Schindling u. Walter Ziegler (Hrsg.), Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland, München 1990, S. 289-306 u. 492-495, sowie *ders.*, Franz I. von Österreich 1806-1835, in: ebd., S. 309-328.

⁶ Zu diesen beiden Friedensverträgen – Münster mit Frankreich (*Instrumentum Pacis Monasteriensis*) und Osnabrück mit Schweden (*Instrumentum Pacis Osnabrugensis*) – und ihrer Vorgeschichte vgl. *Fritz Dickmann*, Der Westfälische Friede, Münster ⁴1977.

⁷ Zur Reichsverfassung, die sich ausgehend von der Goldenen Bulle von 1356 – zu dieser s. Anm. 23 – fortentwickelt hatte, am Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vgl. *Karl Otmar Freiherr von Aretin*, Heiliges Römisches Reich 1776-1806. Reichsverfassung und Staatssouveränität, Bd. 1-2 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Bd. 38), Wiesbaden 1967, dies Bd. 1, S. 7-109, sowie zur Entwicklung insgesamt zusammenfassend *Arno Buschmann*, Reichsverfassung, in: Enzyklopädie der Neuzeit, hrsg. v. Friedrich Jäger (künftig: EdN), Bd. 10, Stuttgart 2009, Sp. 955-962.

⁸ Druck der beiden Friedensverträge: *Antje Oschmann* Bearb.), Die Friedensverträge mit Frankreich und Schweden, Bd. 1: Urkunden (*Acta Pacis Westphalicae*, Serie III, Abt. B: Verhandlungsakten, Bd. 1: Die Friedensverträge mit Frankreich und Schweden, Tl. 1: Urkunden), Münster 1998, S. 1-49 bzw. 95-170.

den, daß Reichsstände Bündnisse sowohl untereinander als auch mit auswärtigen Mächten abschließen durften, sofern sie nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet waren⁹.

Bayerns reichsverfassungswidrige Politik des Jahres 1805¹⁰ – sie folgte einer schon im 17. Jahrhundert einsetzenden Tradition¹¹ – brachte seinem Landesherrn, Herzog Maximilian IV. Joseph (1756-1825)¹², der zugleich Kurfürst des Reiches war¹³, reich-

⁹ Der betreffende zweite Abschnitt von § 63 des Friedens von Münster, der identisch ist mit dem zweiten Teil von Art. VIII, 2 des Friedens von Osnabrück, lautet – ebd., S. 20 bzw. 130 –: „Cumprimis vero ius faciendi inter se et cum exteris foedera pro sua cuiusque conservatione ac securitate singulis statibus perpetuo liberum esto, ita tamen, ne eiusmodi foedera sint contra Imperatorem et Imperium pacemque eius publicam vel hanc inprimis transactionem fiantque salvo per omnia iuramento, quo quisque Imperatori et Imperio obstrictus est.“

¹⁰ Vgl. *Huber*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 65 („Obwohl das Reich noch bestand, fanden sich die drei süddeutschen Reichsstände unter Bruch ihrer verfassungsmäßigen Bindungen bereit, an dem Krieg einer fremden Macht gegen den Kaiser teilzunehmen.“), *Härter*, Reichstag (wie Anm. 4), S. 631 f., sowie *Walter* (wie Anm. 4), S. 8 („Unter Verletzung ihrer reichsrechtlichen Bindungen traten Bayern, Baden und Württemberg auf Seiten Frankreichs in den Krieg ein.“). Dieser rechtliche Gesichtspunkt wird im Standardwerk zur bayerischen Geschichte nicht berücksichtigt und statt dessen – so *Weis*, Begründung (wie Anm. 2), S. 22 – gesagt, daß der Abschluß des Vertrages von Bogenhausen „einen unvermeidlichen Akt staatlicher und dynastischer Selbsterhaltung darstellte“.

¹¹ Es sei als Beispiele zunächst auf den Vertrag von Fontainebleau, ein 1631 auf acht Jahre geschlossenes bayerisch-französisches Verteidigungsbündnis, allerdings noch unter Vorbehalt der bayerischen Verpflichtungen gegenüber Kaiser und Reich, hingewiesen, dann auf das spätere Verhalten Bayerns während des Dreißigjährigen Krieges und der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden, außerdem auf das 1670 in München abgeschlossene neuerliche und intensivere Bündnis, das „für zehn Jahre Bayern an Frankreich band“ und es in eine klar gegen Kaiser und Reich gerichtete Stellung brachte; vgl. *Dieter Albrecht*, Das konfessionelle Zeitalter. Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I., in: HbG (wie Anm. 2), Bd. 2: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Andreas Kraus, München 1988, S. 393-457, dies S. 443 u. 453 ff., sowie *Andreas Kraus*, Bayern im Zeitalter des Absolutismus (1651-1745). Die Kurfürsten Ferdinand Maria, Max II. Emanuel und Karl Albrecht, in: ebd., S. 458-532, dies S. 466-471, Zitat S. 470, außerdem *Diekmann* (wie Anm. 6), S. 234 ff. (S. 234: Das Jahr 1644 gab den bayerischen Plänen „eine Richtung, die sie immer mehr dem französischen Interesse dienstbar machte, so daß sie schließlich Handlangerdiensten für die französischen Absichten verzweifelt nahe kamen“), 396 („Der engste Bundesgenosse des Kaisers war zugleich der eifrigste Fürsprecher der französischen Ansprüche, der französischen Politik bot er die stärkste Stütze, die sie in Deutschland überhaupt besaß.“), 551 f. u. 570. In dieses Bild paßt auch, daß der Bayerische Landtag am 20. Mai 1949 auf Vorschlag der Staatsregierung mit 101 zu 63 Stimmen das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ablehnte, und zwar wegen nicht ausreichender Berücksichtigung bayerischer Sonderrechte; vgl. *Karl-Ulrich Gelberg*, Vom Kriegsende bis zum Ausgang der Ära Goppel, in: HbG, Bd. 4,1 (wie Anm. 2), S. 635-956, dies S. 697 ff.

¹² Zu diesem, 1795 Herzog von Pfalz-Zweibrücken, 1799, als Erbe des gesamten wittelsbachischen Besitzes, Pfalzgraf bei Rhein und als solcher Kurfürst des Reiches, außerdem Herzog von Bayern, vgl. *Eberhard Weis*, Maximilian I., König von Bayern (seit 1806, als Kurfürst Maximilian IV. Joseph), in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 16, Berlin 1990, S. 487-490, *Richard Bauer*, Max I. Joseph. Der König und seine Residenzstadt, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 295-309 u. 407-408, sowie *Katharina Weigand*, Maximilian I. Joseph, König von Bayern (als Kurfürst Maximilian IV. Joseph), in: Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, hrsg. v. Hans-Michael Körner, Bd. 2, München 2005, S. 1275-1276.

¹³ Zu den Kurfürsten und ihrer Funktion in der Reichsverfassung vgl. zusammenfassend *Karl Härter*, Kurfürsten, in: EdN (wie Anm. 7), Bd. 7, Stuttgart 2008, Sp. 393-396. Dem Herzog von Bayern war 1623 die dem Pfalzgrafen bei Rhein entzogene fünfte – nach den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln sowie dem König von Böhmen – Kurwürde verliehen worden; vgl. *Karl Zeumer* (Bearb.), Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, Tl. 2: Von Maximilian I. bis 1806; Anhang (Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völker-

lichen Gewinn. Nach den Niederlagen Österreichs, das am 8. September mit dem Einmarsch nach Bayern den Feldzug eröffnet hatte, bei Elchingen (14. Oktober) und Ulm (17. Oktober)¹⁴ konnte der siegreiche französische Kaiser Napoleon I. (1769-1821)¹⁵ am 24. Oktober in München einziehen¹⁶ und – nachdem die Franzosen am 13. November kampflos Wien eingenommen hatten¹⁷ – schließlich am 2. Dezember in der Dreikaiserschlacht¹⁸ bei Austerlitz (tschech.: Slavkov) gegen

recht, Bd. 2, Tl. 2), Tübingen ²1913, S. 394 f. (Druck der Belehnungsurkunde), sowie *Härter*, Kurfürsten, Sp. 395. Die Übertragung der Kurwürde wurde durch die Friedensverträge von Münster (§ 11) und Osnabrück (gleichlautend Art. IV, 3) bestätigt; vgl. *Oschmann* (wie Anm. 8), S. 7 u. 100 („Et primo quidem quod attinet domum Bavaricam, dignitas electoralis, quam electores Palatini antehac habuerunt, cum omnibus regaliis, officiis, praecedentiis, insigniis et iuribus quibuscunque ad hanc dignitatem spectantibus nullo prorsus excepto ut et Palatinatus Superior totus una cum comitatu Cham cum omnibus eorum appertinentiis, regaliis ac iuribus sicut hactenus ita et impostum maneat penes dominum Maximilianum, comitem Palatinum Rheni, Bavariae ducem eiusque liberos totamque lineam Guilihelmianam, quamdiu masculi ex ea superstites fuerint.“). Für den Pfalzgrafen bei Rhein wurde damals eine neue, die achte, Kurwürde geschaffen (§ 13 bzw. gleichlautend Art. IV,5); vgl. ebd., S. 7 f. u. 100 f. („Quod ad domum Palatinam attinet, Imperator cum Imperio publicae tranquillitatis causa consentit, ut vigore praesentis conventionis institutus sit electoratus octavus, quo dominus Carolus Ludovicus comes Palatinus Rheni eiusque haeredes et agnati totius lineae Rudolphinae iuxta ordinem succedendi in aurea bulla expressum deinceps fruantur. Nihil tamen iuris praeter simultaneam investituram ipsi domino Carolo Ludovico aut eius successoribus ad ea, quae cum dignitate electorali domino electori Bavariae totique lineae Guilihelmianae attributa sunt, competat.“). Als die bayerische Linie des Hauses Wittelsbach 1777 ausstarb und die pfälzische das Erbe antrat, bekam der Pfalzgraf bei Rhein wieder die fünfte Kurwürde, die achte fiel weg, wie es in § 17 bzw. Art. IV,9 des Westfälischen Friedens festgelegt war; vgl. *Oschmann*, S. 8 f. u. 101 („Quod si vero contigerit lineam Guilihelmianam masculinam prorsus deficere superstiti Palatina, non modo Palatinatus Superior, sed etiam dignitas electoralis, quae penes Bavariae duces fuit, ad eosdem superstites Palatinos interim simultanea investitura gavisuros redeat octavo tunc electoratu prorsus expungendo; ita tamen Palatinatus Superior hoc casu ad Palatinos superstites redeat, ut haeredibus alodialibus electoris Bavariae actiones et beneficia, quae ipsis ibidem de iure competunt, reservata maneant.“). Seitdem gab es allerdings auch die Bezeichnung Pfalz-Bayern für die fünfte Kurwürde; vgl. *Zeumer*, Tl. 2, S. 552 (Zusammensetzung des Kurfürstenkolleges als Bestandteil des Reichstages 1792). Zu dieser Bezeichnung als zeitgenössische Kritik vgl. Vollständiges Diarium der Römisch-Königlichen Wahl und Kaiserlichen Krönung Jhro nunmehr allerglorwürdigst regierenden Kaiserlichen Majestät Leopold des Zweiten, Frankfurt am Main 1791, S. 35: „der Ausdruck: **Churpfalzbayern**, vielen nicht ganz verfassungsmäßig zu seyn scheint“.

¹⁴ Vgl. *Ghillany*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 443, *Oer* (wie Anm. 1), S. 41-45, *Sauer* (wie Anm. 3), S. 92, *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 523, *Schäfer*, Koalitionskriege (wie Anm. 1), S. 976, sowie *Demel* (wie Anm. 1), S. 345; zu den militärischen Operationen vgl. *Ghillany*, Bd. 1, S. 443 f., *Albert Sidney Britt III*, The Wars of Napoleon (The West Point Military History Series, hrsg. v. Thomas A. Griess), Wayne, N. J. 1985, S. 43-48 u. 56, [ders.], Atlas for the Wars of Napoleon (dgl.), Wayne, N. J. 1986, Karten 14-19, *Philip J. Haythornthwaite*, The Napoleonic Source Book, New York / Oxford / Sydney 1990, S. 26 u. 62, sowie *Volker Schäfer*, Feldzug von Ulm, in: *Taddey* (wie Anm. 1), S. 1274.

¹⁵ Zu diesem, 1799-1804 noch als Napoléon Bonaparte Erster Konsul der Französischen Republik (ab 1802 auf Lebenszeit), anschließend 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes, vgl. *Johannes Willms*, Napoleon. Eine Biographie, München 2005, sowie *Hans Schmidt*, Napoleon I. 1799/1804-1814/15, in: Peter [Claus] Hartmann (Hrsg.), Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III., München ²2006, S. 308-366 u. 470-471.

¹⁶ Vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 45 f., sowie *Weis*, Begründung (wie Anm. 2), S. 23.

¹⁷ Vgl. *Ghillany*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 444, *Oer* (wie Anm. 1), S. 73, *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 523, *Schäfer*, Koalitionskriege (wie Anm. 1), S. 676, sowie *Weis*, Begründung (wie Anm. 2), S. 23.

¹⁸ Außer dem französischen Kaiser nahmen der römisch-deutsche Kaiser Franz II. bzw. Kaiser Franz I. von Österreich sowie Zar Alexander von Rußland (1777-1825) an der Schlacht teil; zu letzterem, von 1801 bis zu seinem Tod Zar, vgl. *Bernhard Friedemann* u. *Hans-Jobst Krautheim*, Reformen und

russische und österreichische Truppen den glanzvollsten Sieg seiner Laufbahn erringen¹⁹.

In den daraufhin am 10. bzw. 11. Dezember in Brünn (tschech.: Brno) mit Bayern und Württemberg sowie am 12. Dezember in Wien mit Baden geschlossenen Verträgen wurden die ersten beiden zu Königreichen erhoben, außerdem sicherte der französische Kaiser allen dreien zu, ihnen territoriale Gewinne in dem künftigen Frieden mit Österreich zu verschaffen; im Gegenzug verzichteten sie auf Bezahlung ihrer Kriegslieferungen²⁰. Der am 26. Dezember in Preßburg (slovak.: Bratislava) unterzeichnete französisch-österreichische Friedensvertrag²¹ erfüllte die Zusagen hinsichtlich der Vergrößerung der drei Länder²². Zunächst wurden die reichsrechtlich unzutreffend als Kurfürsten von Bayern, Württemberg und Baden²³ bezeich-

europäische Politik unter Alexander I., in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. v. Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack, Bd. 2: Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 2, Stuttgart 2001, S. 951-993, dies S. 951-955.

¹⁹ Vgl. *Ghillany*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 444, *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 523, sowie *Demel* (wie Anm. 1), S. 345; zu den militärischen Operationen vgl. *Britt*, Wars (wie Anm. 14), S. 51-56, *ders.*, Atlas (wie Anm. 14), Karten 20-24, *Haythornthwaite* (wie Anm. 14), S. 26 f. u. 62, sowie *Volker Schäfer*, Schlacht von Austerlitz, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 76.

²⁰ Dazu und zu den Hintergründen vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 131-140, *Sauer* (wie Anm. 3), S. 94-100, 103 u. 311, *Volker Schäfer*, Brünner Verträge, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 171-172, sowie *Weis*, Begründung (wie Anm. 2), S. 23.

²¹ Zu diesem Friedensvertrag vgl. *Ghillany*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 445-448, *Oer* (wie Anm. 1), bes. S. 172-228, 250-259 u. 262-271, *Huber*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 66 ff., *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 523 f. u. 628, *Volker Schäfer*, Friede von Preßburg, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 998, sowie *Demel* (wie Anm. 1), S. 345 f. Druck des Vertrages: *Oer*, S. 271-279, wonach zitiert; zeitgenössischer Druck – Fassung der französischen Ratifikation – mit deutscher Übersetzung: *P[eter] A[dolph] Winkopp* (Hrsg.), Die Rheinische Konföderations-Akte oder der am 12. Julius 1806 zu Paris abgeschlossene Vertrag. Französisch und deutsch mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt, nebst allen denselben erläuternden und das Staatsrecht des Rheinischen Bundes in seiner Gesamtheit bestimmenden Urkunden und Aktenstücken auch allen noch geltenden Gesetzen, Frankfurt am Main 1808, S. 2-25.

²² So vor allem in Art. VIII., außerdem in Art. XIII; vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 273 ff.

²³ Auch wenn die Inhaber der Kurwürde vor allem seit dem späteren 18. Jahrhundert nach ihren jeweiligen Herrschaftsgebieten und diese als Kurfürstentümer bezeichnet wurden, so ist das rechtlich nicht zutreffend, denn die Kurwürde war den Landesherren, nämlich den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier, dem König von Böhmen, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Herzog von Sachsen sowie dem Markgrafen von Brandenburg, 1356 durch die Goldene Bulle verliehen worden, ohne den Status z. B. ihrer Erzstifte oder ihrer Markgrafschaft zu ändern, vielmehr war ihnen die Kurwürde aufgrund ihrer jeweiligen – für die weltlichen fortan unteilbaren – Herrschaftsbereiche verliehen worden; s. dazu die im Anhang unter 2.-4. wiedergegebenen Auszüge aus der Goldenen Bulle. Zur Entstehung dieses aus zwei Teilen, nämlich dem Nürnberger Gesetzbuch vom 10. Januar 1356 und dem Metzger Gesetzbuch vom 25. Dezember 1356, mit insgesamt 31 Kapiteln bestehenden Gesetzeswerkes vgl. *Bernd-Ulrich Hergemöller*, Fürsten, Herren und Städte zu Nürnberg 1355/56. Die Entstehung der „Goldenen Bulle“ Karls IV. (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 13), Köln / Wien 1983; Druck mit deutscher Übersetzung: *Lorenz Weinrich* (Hrsg.), Quellen zur Verfassungsgeschichte des Römisch-Deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250-1500) (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe –, Bd. 33), Darmstadt 1983, S. 314-395. Daß die Unterscheidung zwischen Fürstentum und Kurwürde auch im 18. Jahrhundert noch beibehalten wurde, zeigt sich in den großen Titulaturen, in welchen der Kurfürstentitel gerade nicht an erster Stelle steht; vgl. z. B. 1790 für Bayern – Druckprivileg vom 19. Juli 1790, gedruckt in: *Diarium* (wie Anm. 13), auf dem zweiten Blatt nach der Titelseite –: „Wir C a r l T h e o d o r, von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, des Heiligen Römischen Reichs Erztruchses und Churfürst“ sowie für das Erzstift Mainz – Beginn des Schreibens an den Rat

neten Herzöge von Bayern und Württemberg und der Markgraf von Baden – der Herzog von Bayern hatte die Kurwürde endgültig durch den Westfälischen Frieden²⁴, die beiden anderen hatten sie erst durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 erhalten²⁵ – sowie die Batavische Republik²⁶ als in den Vertrag einbezogen aufgeführt²⁷:

„Article 6

Le présent traité de paix est déclaré commun à Leurs Altesses Sérénissimes les Electeurs de Bavière, de Wurtemberg et de Bade et à la République Batave, alliés de Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie, dans la présente guerre.“

Dann folgte die Bestätigung der in den Abkommen von Brünn zugesagten Königswürden durch den französischen Kaiser, indem festgestellt wurde, daß die Kurfürsten von Bayern und Württemberg den Königstitel angenommen haben²⁸, ohne

der Stadt Frankfurt vom 1. März 1790 wegen der Wahl eines Römischen Königs, wiedergegeben in: ebd., S. 82 –: „Friederich Carl Joseph von Gottes Gnaden Erzbischoffen zu Mainz, des Heiligen Römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürst, auch Bischof zu Worms &c.“. Andererseits war auch bereits im Westfälischen Frieden kurz von Kurfürsten von der Pfalz bzw. Bayern („electores Palatini“ bzw. „electori(s) Bavariae“) gesprochen worden; s. die Zitate in Anm. 13. In der Matrikel des Reichskammergerichtes von 1745 – Druck: Zeumer, *TI. 2* (wie Anm. 13), S. 500-505, dies S. 501 ff. – hieß es mehrfach „Chur-Bayern wegen [z. B.: Hertzogthum Bayern]“ bzw. je einmal „Chur-Pfaltz wegen Sponheim-Simmern“ oder einfach „Chur-Pfalz“.

²⁴ S. Anm. 13. Der neuerliche Wechsel der Kurwürde von der Pfalz zu Bayern war stillschweigend durch § 2 des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 – Druck: Zeumer, *TI. 2* (wie Anm. 13), S. 509-528, dies S. 511 – erfolgt, indem der Ausgleich für den Verlust der Pfalz folgendermaßen eingeleitet wurde: „§ 2. Dem Kurfürsten von Pfalz-Baiern für die Rheinpfalz“. Andererseits heißt es dort in § 18 – ebd., S. 514 –: „gegen ein billiges Aequivalent an den Kurfürsten von der Pfalz wieder abzutreten“; außerdem in § 32 – ebd., S. 519 –: „Der Kurfürst von der Pfalz, als Herzog in Baiern“.

²⁵ Der Reichsdeputationshauptschluß bestimmte in § 31 – ebd., S. 519 –: „Die Kurwürde wird [...] ertheilt, deßgleichen dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Wirtemberg“. Zu Entstehung und Inhalt des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 vgl. Adam Christian Gaspari, *Der Deputations-Receß mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungs-Tafel*, hrsg. v. Hans-Jürgen Becker, Bd. 1-2, Hildesheim / New York 2003 (Reprint der Ausgabe Hamburg 1803), Aretin, *Reich 1776-1806* (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 436-452, Huber, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 42-61, Härter, *Reichstag* (wie Anm. 4), S. 570-602, Aretin, *Reich 1648-1806*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 491-504 u. 620-623, Ulrich Hufeld, Einleitung, in: ders. (Hrsg.), *Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803. Eine Dokumentation zum Untergang des Alten Reiches*, Köln / Weimar / Wien 2003, S. 1-32, dies S. 15-25, sowie Demel (wie Anm. 1), S. 322-343.

²⁶ So die offizielle Bezeichnung der Niederlande, seitdem sie am 16. Mai 1795 zu einer Tochter der Französischen Republik erklärt worden war; vgl. Ghillany, *Chronik*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 387. 1806 wurde die Batavische Republik zum Königreich Holland, welches 1810 vom Kaiserreich Frankreich annektiert wurde; vgl. Wolfgang von Hippel u. Bernhard Stier, *Europa zwischen Reform und Revolution 1800-1850* (Handbuch der Geschichte Europas, hrsg. v. Peter Blickle, Bd. 7), Stuttgart 2012, S. 208 ff.

²⁷ Oer (wie Anm. 1), S. 273.

²⁸ Die offizielle Bekanntmachung der Königswürde erfolgte sowohl in Bayern als auch in Württemberg am 1. Januar 1806; vgl. Königlich-Baierisches Regierungsblatt (künftig: KBR) 1806, Nr. 1 (1. Januar), S. 3 („Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern, des heil. römischen Reichs Erzpfalzgraf, Erztruchseß, und Kurfürst. Durch die unerschütterliche Treue Unserer Unterthanen, und die vorzüglich bewiesene Anhänglichkeit der Baiern an Fürst und Vaterland, hat der baierische Staat sich zu seiner ursprünglichen Würde emporgehoben. Wir haben Uns daher entschlossen, zur Begründung der Unabhängigkeit der Uns von der Vorsehung anvertrauten Nation, den dem vormaligen Beherrscher derselben angestammten Titel eines Königs von Baiern anzunehmen, und diesen Entschluß durch eine feyerliche Proklamation heute öffentlich in Unserer Residenzstadt bekannt machen zu lassen. [...] München, den 1. Jänner 1806. M a x J o s e p h.“), sowie Sauer (wie Anm. 3), S. 108 u. 311.

aus dem als Deutscher Bund²⁹ bezeichneten Reichsverband auszuschneiden, und daß Kaiser Franz, der als Kaiser von Deutschland – statt als Römischer Kaiser – und als Kaiser von Österreich bezeichnet wurde, sie als solche anerkennt³⁰:

„Article 7

Les Électeurs de Bavière et de Wurtemberg ayant pris le titre de roi, sans néanmoins cesser d'appartenir à la Confédération Germanique, Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et d'Autriche les reconnaît en cette qualité.“

Im nächsten Artikel des Vertrages wurden dann die darin bisher als Kurfürsten von Bayern bzw. Württemberg Bezeichneten mit ihren neuen Titeln aufgeführt³¹:

„Article 8

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et d'Autriche [...]:
cède et abandonne à Sa Majesté le Roi de Bavière [...];
à Sa Majesté le Roi de Wurtemberg [...].

Les principautés, seigneuries, domaines et territoires susdits seront possédés respectivement par Leurs Majestés les Rois de Bavière et de Wurtemberg et par Son Altesse Sérénissime, l'Electeur de Bade“.

Auch in weiteren Artikeln des Friedensvertrages von Preßburg wurden die neuen Könige als solche bezeichnet³²: Aus „Son Altesse Sérénissime“³³ („Seine kurfürstliche

²⁹ Die Bezeichnung ‚Confédération Germanique‘ (Deutscher Bund) war französischerseits bereits 1790 gebraucht und 1792 im Beglaubigungsschreiben des französischen Gesandten beim Reichstag, der dies zurückwies, verwandt worden; vgl. *Härter*, Reichstag (wie Anm. 4), S. 635 f. 1805 wurde französischerseits zunächst von ‚Fédération Germanique‘ und dann von ‚Confédération Germanique‘ gesprochen; vgl. *Oer* (wie Anm. 1), S. 18, 47 u. 52 f.

³⁰ *Oer* (wie Anm. 1), S. 273.

³¹ Ebd., S. 273 f.

³² Vgl. ebd., S. 274 ff.: „Article 11 [...] la cession par S. M. le Roi de Bavière [...]. [...] Article 13 S. M. le Roi de Bavière pourra occuper [...]. Pourra également S. M. le Roi de Wurtemberg occuper [...]. [...] Article 15 [...] sur tous les états sans exception de SS. MM. les Rois de Bavière et de Wurtemberg“.

³³ „Altesse“ bedeutet eigentlich ‚Hoheit‘, und ‚Sérénissime‘ entspricht ‚Durchlauchtigst‘; vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 1, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1732), Sp. 1568 („*Altesse*, Ital. *Altezza*, Hoheit ist ein Fürstlicher Titel, *Altesse Royale*, oder Königliche Hoheit, dieser wird nicht nur den Königlichen Brüdern und Schwestern gegeben [...]. *Altesse Electorale*, die Churfürstliche Durchlauchtigkeit. *Altesse* und *Celsitudo* stehen in der *Titulatur* in gleichem *Grade*; dagegen *Serenitas* bey denen Venetianern und Deutschen höher als diese beyde gehalten werden; welches aber die andern Italiäner und Spanier umkehren, indem sie *Altesse* höher halten.“), bzw. dgl., Bd. 37, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1743), Sp. 356 („*SERENITAS*, Frantz. *Serenité*, Ital. *Serenita*, zu Deutsch die **Durchlauchtigkeit**, und *Serenissimus*, **Durchlauchtigst**, kommt her von *Serenus*, helle, schöne. [...] So viel aber das Wort *Serenissimus* insbesondere anlangt; so ist solches ein Prädicat, so insgemein denen Chur- und Fürsten pfleget beygelegt zu werden [...]. Die Deutschen und Venetianer halten das Ehren-Wort *Serenitas* höher, als *Altesse* und *Celsitudo*.“); vgl. auch dgl., Bd. 5, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 1795 („*Celsitudo*, die Höhe, Hoheit; ist ein in der *Titulatur* gebräuchliches Wort, so denen Chur- und Fürstlichen Personen beygelegt wird, die aus Königlichen Stamm entsprossen seyn. Nach dem Teutschen und Niederländischen *Stilo* ist es geringer, als *Serenitas*, also, daß es denen geistlichen Churfürsten, die, der geringen Geburt wegen, mit Churfürstl. Gnaden beehret werden, *Celsitudo* oder *Altesse Electorale* gegeben [Vorlage: gegeben] wird.“). Hier und bei weiteren Zitaten aus in Fraktur gedruckten Vorlagen J modernem Gebrauch entsprechend dem Lautstand entsprechend als I bw. J wiedergegeben.

Durchlaucht³⁴) war nun „Sa Majesté“ („Seine Majestät“)³⁵ geworden. Der Titel ‚Durchlaucht‘ hatte ursprünglich nur den Kurfürsten zugestanden, war aber im Laufe der Zeit auf andere Fürsten ausgedehnt worden³⁶.

Sowohl die beiden Könige als auch der Kurfürst von Baden erhielten infolge dieses Vertrages außerdem, vom französischen Kaiser garantiert, die volle Souveränität über ihre neuen sowie über ihre alten Gebiete, und zwar in der gleichen Art, wie Kaiser Franz sowie der König von Preußen solche über ihre jeweiligen deutschen Gebiete bereits besaßen³⁷. Sowohl als Reichsoberhaupt wie auch als Mitreichsstand versprach Kaiser Franz, den daraus folgenden Schritten keine Hindernisse in den Weg legen³⁸:

„Article 14

LL. MM. les Rois de Bavière et de Wurtemberg, et S. A. S. l'Electeur de Bade jouiront sur les territoires à Eux cédés, comme aussi sur Leurs anciens états, de la plénitude de la souveraineté et de tous les droits qui en dérivent, et qui leur ont été garantis par Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie, ainsi et de la même manière qu'en jouissent Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et d'Autriche et Sa Majesté le Roi de Prusse sur Leurs états allemands. Sa Majesté

³⁴ Zur Übersetzung des französischen Titels vgl. *Winkopp*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 42 f.

³⁵ ‚Majestät‘ bedeutet ‚Größe‘ und ‚Erhabenheit‘; vgl. *Eckart Henning*, Titulaturenkunde. Prolegomena einer „neuen“ Hilfswissenschaft für den Historiker, in: ders., *Auxilia Historica*. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen, Köln / Weimar / Wien 2004, S. 128-151, dies S. 135; vgl. außerdem *Zedler* (wie Anm. 33), Bd. 19, Graz 1983 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1739), Sp. 534-550, bes. Sp. 534 f. („Majestät, *Majestas*, ist ein Lateinisches Wort und bedeutet bey den alten Scribenten die Würde, den Vorzug, das Ansehen; die neuern aber verstehen dadurch eben dasjenige, was [...] die Lateiner *rerum summam, rerum imperium, summum imperium, arbitrium rerum omnium, vim imperii, summum rerum judicium, summam potestatem* genennet [...]. Es heisset demnach die Majestät seinem innern und eigentlichen Wort-Verstande nach nichts anders, als das höchste Ansehen, die oberste Hoheit und Gewalt im Staate, welche ein jeder Souverain, er sey gleich ein König, freyer Herzog oder Republic, besitzt. Bey der Sache selbst, von der man in dem natürlichen Recht, auch nach einiger Lehr-Art in der Politic handelt, ist insonderheit auf vier Stücke zu sehen; was die Majestät sey, wie man sie eintheile, wer dieselbe habe, wie sie erlanget werde und aufhöre“).

³⁶ Vgl. *Henning* (wie Anm. 35), S. 136, sowie *Zedler* (wie Anm. 33), Bd. 7, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 1649 („**Durchlauchtigst, Durchlauchtigkeit**, ist ein hoher Titel, welcher denen Churfürsten, Herzogen, Printzen, Pfalz- Land- und Marggrafen, so Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage haben, gegeben wird, damit sie vor andern gemeinen Grafen etwas besonders haben sollen. Es hat dieser Titel seinen Ursprung von dem Lateinischen *Serenissimus*. [...] Dieses Wort kömmt aus Italien und ist der Titel Chur- oder Fürstliche Gnaden, biß *an*. 1610 [...] Bayern diesen Titel angenommen, welchem Exempel Oesterreich, Brandenburg und andere alte Fürstliche Häuser gefolgt. [...] Und nennen sich dieselbe **Durchlauchtigst** im Unterscheid derer neuen Fürstlichen Familien, die nur **Durchlauchtig** gebrauchen. Doch giebt die Kayserliche Cantzley ohne Unterscheid Fürstlichen Personen nur den Titel **Hochgebohren**, wenn sie nicht durch ein besonderes Kayserliches *Privilegium* den Titel Durchlauchtigkeit erhalten haben. Unterthanen haben schon vor langen Zeiten ihren Landes-Fürsten diesen Titel beygelegt“).

³⁷ Vgl. dazu *Huber*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 67 („Der staatsrechtliche Sinn dieser Verweisung auf die österreichische und die preußische Souveränität war nicht ganz klar; denn nach der Reichsverfassung besaßen Österreich und Preußen in ihren reichszugehörigen Territorien keine höhere Machtvollkommenheit als irgendein anderer Reichsstand in seinem Gebiet. Doch war offenbar gemeint, daß die neuen Souveräne dieselbe effektive Freiheit gegenüber der Reichsverfassung sollten beanspruchen dürfen, die Österreich und Preußen sich im Lauf der letzten Jahrzehnte angemaßt hatten.“), sowie *Härter*, Reichstag (wie Anm. 4), S. 635.

³⁸ *Oer* (wie Anm. 1), S. 275.

l'Empereur d'Allemagne et d'Autriche, soit comme chef de l'Empire, soit comme co-état, s'engage à ne mettre aucun obstacle à l'exécution des actes qu'ils auraient faits ou pourraient faire en conséquence.“

Gut ein halbes Jahr später³⁹ schlossen sich in der Rheinbundakte vom 12. Juli 1806⁴⁰ 16 deutsche Reichsstände, darunter Bayern, Württemberg und Baden, aber auch Aschaffenburgs Landesherr, Kurerzkanzler Carl (1744-1817)⁴¹, zu einem unter dem

³⁹ Zur Entwicklung vom Frieden von Preßburg bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nach Abschluß der Rheinbundakte und Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserkrone durch Kaiser Franz II. vgl. *Huber*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 68-74, *Walter* (wie Anm. 4), S. 3-81, *Härter*, Reichstag (wie Anm. 4), S. 636-641, *Aretin*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 524-528 u. 628 f., *Weis*, Begründung (wie Anm. 2), S. 24-27, sowie *Demel* (wie Anm. 1), S. 349-352.

⁴⁰ Druck: *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 532-536, wonach zitiert; zeitgenössische Drucke: *P[eter] A[dolph] Winkopp* (Hrsg.), *Der Rheinische Bund. Eine Zeitschrift historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1806, S. 9-44 (Grundvertrag zur Errichtung des Rheinischen Bundes, geschlossen zu Paris am 12. Julius und ratifiziert zu St. Cloud am 19. Julius 1806 – Fassung mit wenigen Lesarten sowie, so S. 10, „mit einem kurzen Auszuge in deutscher Sprache“), *Job[ann] Ludw[ig] Klüber*, *Staatsrecht des Rheinbundes. Lehrbegriff*, Tübingen 1808, S. 561-576, sowie *P[eter] A[dolph] Winkopp* (Hrsg.), *Konföderations-Akte* (wie Anm. 21), S. 38-77 (mit Lesarten verschiedener Ausfertigungen und deutscher Übersetzung), s. außerdem Anm. 55.

⁴¹ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Dalberg angehörte, als Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches 1802-1803, als Kurerzkanzler 1803-1806, als Fürstprimas des Rheinbundes 1806-1810/13 bzw. als Großherzog von Frankfurt 1810-1813 Aschaffenburgs Landesherr, daneben jeweils bis zu seinem Tod seit 1800 (Fürst-)Bischof von Konstanz, seit 1802 (Fürst-)Bischof von Worms sowie – s. dazu unten S. 34 – seit 1803 bzw. 1805 Administrator bzw. Erzbischof von Regensburg, vgl. die Monographien *Karl Freiberr von Beaulieu-Marconnay*, *Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas*, Bd. 1-2, Weimar 1879, *Antje Freyb*, *Karl Theodor von Dalberg. Ein Beitrag zum Verhältnis von politischer Theorie und Regierungspraxis in der Endphase des Aufgeklärten Absolutismus* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 95), Frankfurt am Main / Bern / Las Vegas 1978, *Klaus Rob*, *Karl Theodor von Dalberg (1744-1817). Eine politische Biographie für die Jahre 1744-1806* (dgl., Bd. 231), Frankfurt am Main / Bern / New York / Nancy 1984, *Konrad Maria Färber*, *Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland* (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, *Nils Hein*, *Der Staat Karl Theodor von Dalberg's: Theoretischer Führungsanspruch und politische Ohnmacht im Alten Reich und im Rheinbund (1802 bis 1813)*, Frankfurt am Main 1996, und *Herbert Hömig*, *Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons*, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, sowie die Sammelbände *Konrad M[aria] Färber*, *Albrecht Klose u. Hermann Reidel* (Hrsg.), *Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744-1817)*, Regensburg 1994, *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), *Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, sowie *Karl Hausberger*, *Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst* (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22), Regensburg 1995; zur Biographie Dalbergs bis zu seinem Dienstantritt als Statthalter in Erfurt (1772) ist korrigierend und ergänzend zu vorgenannten Biographien heranzuziehen *Hans-Bernd Spies*, *Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas*, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 69-98, sowie *ders.*, *Carl von Dalberg (1744-1817). Lebenswege und Gedankengänge I.*, in: *Carl von Dalberg, Betrachtungen über das Universum. Mit Erläuterungen und Materialien* hrsg. v. Hans-Bernd Spies u. Martin Andréj Völker (Fundstücke, Bd. 25), Hannover 2011, S. 157-173, außerdem hinsichtlich des durchweg falsch angegebenen Datums seiner Priesterweihe *ders.*, *Priester- und Bischofsweihe des 1787 zum Coadjutor gewählten Carl von Dalberg*, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 114-134, sowie mit weiteren Ergänzungen zu seiner Biographie *ders.*, *Dalberg und Lichtenberg*, in: MSSA 5 (1996-1998), S. 185-191, *ders.*, *Eine Stiftung Dalbergs für „das wohlthätige Frankenland“ (1803)*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 60 (1998), S. 425-431, *ders.*, *Dalberg und die Hanse*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 116 (1998), S. 155-162, *ders.*, *Die Dalberg-Rezension Johann Heinrich Mercks*, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertums-*

kunde 56 (1998), S. 321-336, *ders.*, Dalberg und die italienische Sprache, in: MSSA 6 (1999-2001), S. 4-11, *ders.*, Johann Heinrich Jung-Stilling und Carl von Dalberg, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins 76 (1999), S. 125-134, *ders.*, Goethe und Dalberg in Mercks „Matinée eines Recensenten“, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 57 (1999), S. 237-252, *ders.*, Ein Kommentar zu Dalbergs Wahl zum Coadjutor durch das Mainzer Domkapitel, in: MSSA 6 (1999-2001), S. 143-144, *ders.*, Carl von Dalberg, Abraham Gotthelf Kästner und die Göttinger Akademie, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde Erfurts 61, N. F. 8 (2000), S. 75-83, *ders.*, Dalbergs Reise von Aschaffenburg nach Konstanz und in die Schweiz 1813, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148 (2000), S. 277-291, *ders.*, Dalbergs zweimalige Titulaturänderung im Frühjahr 1805, in: MSSA 6 (1999-2001), S. 235-240, *ders.*, Eine bisher unbeachtete Quelle zur Geschichte von Johann Peter Melchior Dalberg-Porträtmedaillon, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 94/95 (1999/2000), S. 213-216, *ders.*, Eine reichspolitische Aussage des Landesherrn anlässlich einer Konzertgenehmigung (1802), in: MSSA 7 (2002-2004), *ders.*, Ein unveröffentlichter Brief von Fürstprimas Carl an Jean Paul (1809), in: ebd., S. 206-212, *ders.*, Der Zustand der Verwaltung im Amt Johannesberg 1770. Eine von Dalberg mehr als drei Jahrzehnte vor seinem Regierungsantritt durchgeführte Untersuchung in einem Teil seines späteren Herrschaftsbereiches, in: Johannesberger Heimat- und Geschichtsblatt 18 (2004), S. 23-37, *ders.*, Der Neffe über seinen Oheim – zwei Bemerkungen des Herzogs von Dalberg nach dem Tod des Fürstprimas, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 23-30, *ders.*, Dalbergs „Grundsätze der Aesthetik“ (1791) als irreführende autobiographische Quelle und deren Berichtigung, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte (künftig: JbEG) 1 (2006), S. 39-50, *ders.*, „pour voir la Confusion du St. Empire“ – eine wahrscheinlich auf Dalberg zurückgehende Bemerkung in einem Brief Sophie von Schardts (1790), in: MSSA 8 (2005-2007), S. 178-184, *ders.*, Kurzanzeige von Dalbergs Schrift über den Steatit (1800) in einer Würzburger Zeitschrift, in: ebd., S. 185-189, *ders.*, Generalvikar des Erzbistums Mainz und des Bistums Worms – ein Beitrag zur Biographie Carl von Dalbergs für die Jahre 1770-1772 sowie zum Quellenwert der mainzischen Hof- und Staatskalender, in: ebd., S. 197-213, *ders.*, Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz und sein Coadjutor als Durchreisende in Meiningen, in: ebd., S. 220-224, *ders.*, Die ersten Begegnungen Kurerzkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: ebd., S. 225-290, *ders.*, Fürstin Pauline zur Lippe bei Fürstprimas Carl in Aschaffenburg und bei Kaiserin Joséphine in Mainz sowie ihre späteren Begegnungen mit diesen und Kaiser Napoleon in Frankreich (1807), in: ebd., S. 291-310, *ders.*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: JbEG 3 (2008), S. 181-202, *ders.*, Ein Lobgedicht auf Dalbergs Studienabschluß in Heidelberg (1761), in: MSSA 9 (2008-2010), S. 336-342, *ders.*, Eine Anrede-Differenz zwischen Coadjutor Carl von Dalberg und dem Würzburger Domkapitel 1788/89, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 186-190, *ders.*, Carl von Dalbergs Beziehungen zur romanischen Kultur, in: Volker Gallé u. Werner Nell (Hrsg.), Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800. Tagung vom 28. bis 30. Oktober 1811 in Schloss Herrnsheim, Worms, Worms 2012, S. 51-68, *ders.*, Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: JbEG 7 (2012), S. 111-147, *ders.*, Zur Datierung des Dalberg-Gemäldes von Johann Nicolaus Treu (1734-1786), in: MSSA 10 (2011-2013), S. 313-317, *ders.*, Fürstprimas Carl, der französische Kaiser Napoleon und die Goldene Bulle von 1356. Zum Aufenthalt des vormaligen mainzischen Statthalters an seiner langjährigen Wirkungsstätte Erfurt anlässlich der dortigen Fürstenversammlung (1808), in: ebd., S. 340-349, sowie *ders.*, Franz Kotta (1758-1821) und sein(e) Dalberg-Porträtmedaillon(s). Ein Beitrag zur Ergänzung der Biographie des Künstlers, in: JbEG 8 (2013), S. 141-171, dies S. 170 f.; zu Dalbergs Schriften vgl. den Sammelband *Carl von Dalberg*, Ausgewählte Schriften, hrsg. v. Hans-Bernd Spies (VGKA, Reihe Nachdrucke, Bd. 3), Aschaffenburg 1997, zu seiner Gedankenwelt vgl. *Martin A[ndré] Völker*, Raumphantasien, narrative Ganzheit und Identität. Eine Rekonstruktion des Ästhetischen aus dem Werk und Wirken der Freiherren von Dalberg (Aufklärung und Moderne, Bd. 5), o. O. [Laatzen] 2006, S. 14-34 u. 57-208, sowie *ders.*, Schulbildung oder Anleitung, Utopie oder Wirklichkeit: Ästhetische Erziehung als Streitpunkt zwischen Carl von Dalberg und Friedrich Schiller, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Musikschule Aschaffenburg 1810-2018 (MSSA, Beiheft 4), Aschaffenburg 2010, S. 125-145.

⁴² Vgl. *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 532 f.: „Art. I. Les états de Leurs Majestés les Rois de Bavière et de Wurtemberg, de leurs Altesses Sérénissimes les Electeurs Archi-Chancelier et de Bade, [...] seront

einbarten zugleich, alle mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zusammenhängenden Titel abzulegen sowie ihren Austritt aus diesem dem Reichstag am 1. August bekanntzumachen⁴³:

„Art. III. Chacun des Rois et Princes confédérés renoncera à ceux de ses titres qui expriment des rapports quelconques avec l'Empire Germanique; et le premier Août prochain il fera notifier à la Diète sa séparation d'avec l'Empire.“

Einen Tag vor dem vereinbarten Termin schrieb Kurerzkanzler Carl am 31. Juli aus Würth bei Regensburg an Kaiser Franz II.⁴⁴:

„Gegen Ew. Kaiserliche Majestät entledige ich mich heute tief gerührt als Kurfürst-Reichserzkanzler meiner letzten Pflicht, indem ich Allerhöchstdenenselben hierdurch anzeige, daß ich morgen bei der allgemeinen Reichsversammlung diese meine Würden niederlegen werde, um mit meinen Landen einer Fürsten-Konföderation beizutreten, die künftig unter der Protektion des französischen Kaisers Majestät bestehen wird. [...] Mein Gewissen sagt mir, daß ich, so viel in meinen geringen Kräften war, alles versucht habe, um diesen Reichsverband zu erhalten. Meine Mühe war vergeblich; es ist nicht mehr möglich, der alten, ehemaligen wirksamen Reichsversammlung aufzuhelfen; es blieb mir daher nichts mehr übrig, als einer neuen Staaten-Verbindung beizutreten, welche diesen deutschen Landen Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewährt.“

Anderentags unterrichtete Théobald Bacher (1748-1813)⁴⁵, der französische Geschäftsträger bei der allgemeinen deutschen Reichsversammlung („chargé d'affaires de Sa Majesté l'Empereur des Français et Roi d'Italie près la Diète générale de

séparés à perpétuité du territoire de l'Empire Germanique et unis entr'eux par une confédération particulière sous le nom d'Etats confédérés du Rhin.“ und „Art. XII. Sa Majesté l'Empereur des Français sera proclamé Protecteur de la Confédération et en cette qualité, au décès de chaque Prince-Primat, il en nommera le successeur.“

⁴³ Ebd., S. 532.

⁴⁴ Druck dieses Schreibens: *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 97 ff., Zitat S. 97 f.

⁴⁵ Zu diesem, als Théobald Jacob Justinus Bacher in Thann im Oberelsaß geboren, 1809 als Baron des (französischen) Kaiserreiches geadelt, vgl. *Friedrich Otto*, Théobald Bacher, ein elsässischer Diplomat im Dienste Frankreichs (1748-1813) (Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, Bd. 3, Heft 1), Straßburg 1910, sowie *Georges/ Walter*, Théobald-Jacques-Justin Bacher, in: *Dictionnaire de biographie française* (künftig: DBF), Bd. 4, hrsg. v. Mjchell Prévost u. Roman d'Amat, Paris 1948, Sp. 1074-1076. Bacher, der bereits 1798-1799 französischer Geschäftsträger beim Reichstag in Regensburg gewesen war – ernannt am 16. Februar 1797, Ende Januar 1798 in Regensburg und am 9. März 1799 durch österreichische Truppen von dort vertrieben –, wurde dies erneut durch Legitimation am 22. Mai 1801 und blieb dies bis zu seiner am 11. August 1806 – an diesem Tag erhielt er dort die Abdankungserklärung Kaiser Franz II. – oder kurz darauf erfolgten Abreise; vgl. *Otto*, S. 42, 46, 65, 70 u. 98, sowie *Otto Friedrich Winter* (Hrsg.), *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder*, Bd. 3: 1764-1815 (*Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden* (1648), veröffentlicht unter der Leitung von Leo Santifaller, Bd. 3), Graz / Köln 1965, S. 116. Am 17. August 1806 traf er in Frankfurt am Main ein und wurde am 29. August zum französischen Geschäftsträger beim Rheinbund ernannt, von welchem Posten er am 6. Dezember 1811 abberufen wurde, erstattete dort am 29. Februar 1812 seinen letzten Bericht und verließ die Stadt am folgenden Tag, war aber am 8. Mai 1812 wieder dort; vgl. *Otto*, S. 99 u. 109, sowie *Winter*, S. 132. Am 12. November 1810 hatte Großherzog Carl ihm, das Einverständnis der französischen Regierung voraussetzend, die Stelle eines leitenden Ministers im Großherzogtum Frankfurt angeboten, worauf Bacher das Schreiben im Auszug nach Paris schickte, aber keine Antwort darauf erhielt; vgl. *Otto*, S. 108 f.

l'Empire Germanique“), d. h. bei dem seit 1663 in Regensburg tagenden Immerwährenden Reichstag⁴⁶, diesen vom Abschluß des Rheinbundes zwischen den Königen von Bayern und Württemberg sowie mehreren deutschen Fürsten – unter letzteren ist als erster der bisherige Kurerzkanzler als souveräner Fürst von Regensburg aufgeführt („les Princes souverains de Ratisbonne, de Bade“ usw.) – und teilte zugleich mit, daß Kaiser Napoleon das weitere Bestehen der Reichsverfassung nicht mehr anerkenne, sondern vielmehr alle deutschen Fürsten als souverän ansehe und den Titel ‚Protector des Rheinbundes‘ angenommen habe⁴⁷:

„Sa Majesté l'Empereur et Roi est donc obligé de déclarer, qu'Il ne reconnait plus l'existence de la constitution germanique, en reconnaissant néanmoins la Souveraineté entière et absolue de chacun des Princes, dont les états composent aujourd'hui l'Allemagne, et en conservant avec Eux les mêmes relations qu'avec le autres Puissances indépendantes de l'Europe.

Sa Majesté l'Empereur et Roi a accepté le titre de *Protecteur de la Confédération du Rhin*.“

Ebenfalls am 1. August erfolgte anschließend die in Artikel 3 der Rheinbundakte vereinbarte Bekanntmachung des Austrittes der 16 deutschen Fürsten aus dem Reichsverband⁴⁸, welche von deren Gesandten, allerdings waren es lediglich acht, welche zehn Vertragspartner vertraten, noch mit ihren bisherigen Titeln unterzeichnet wurde; so unterschrieb der Bevollmächtigte des bisherigen Kurerzkanzlers, Franz Joseph Freiherr von Albin (1748-1816)⁴⁹, folgendermaßen:

⁴⁶ Zu dessen Geschichte vgl. Anton Schindling, Die Anfänge des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg. Ständevertretung und Staatskunst nach dem Westfälischen Frieden (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 143: Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, Nr. 11), Mainz 1991, *Härter*, Reichstag (wie Anm. 4), bes. S. 32-68, sowie Edgar Liebmann, Reichstag, in: EdN, Bd. 10 (wie Anm. 7), Sp. 948-953.

⁴⁷ Druck der in Regensburg am 1. August 1806 datierten Erklärung: *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 536 f., die vorausgehenden Zitate und das folgende S. 536; zeitgenössische Drucke: *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 44-56 (Auflösung des deutschen Reichstags und der Verfassung des deutschen Reichs), dies S. 48-51, *ders.*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 26-33 (mit deutscher Übersetzung), außerdem Aschaffenburg Zeitung (künftig: AZ) 1806, Nr. 185 (4. August), S. [2 f.] (nur deutsche Übersetzung).

⁴⁸ Druck der entsprechenden, in Regensburg am 1. August 1806 datierten Erklärung: *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 537 f., das folgende Zitat S. 538; zeitgenössische Drucke: AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 185 (4. August), S. [1 f.], *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 51-54, sowie *ders.*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 34-37. Zur Reihenfolge der Abgabe der in Anm. 47 u. 48 genannten Erklärungen vgl. *ders.*, Bund, Bd. 1, S. 45 ff.: „Der erste August war der zu dieser Auflösung bestimmte Tag. An diesem übergab der Geschäftsträger des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien in französischer Sprache der deutschen Reichsversammlung die unter Beilage A) abgedruckte Note. [...] Nachdem diese Note, wie gewöhnlich, zur Reichsdiktatur gekommen, gaben die Gesandte der Könige von Baiern und Württemberg, des Kurfürsten Reichs-Erzkanzler[s], des Kurfürsten von Baden, des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, des Gesamthaußes Hohenzollern und der Fürsten von Salm-Kyrburg und Isenburg-Birstein, die unter Beilage B) abgedruckte Erklärung ab, worinn sie unter Anführung der Motive vom geschlossenen rheinischen Bunde unterm Schutze des Monarchen von Frankreich der Reichsversammlung Nachricht ertheilen und sich von aller Verbindung mit dem deutschen Reichskörper lossagen.“

⁴⁹ Zu diesem, seit Ende 1790 mainzischer Staats- und Konferenzminister sowie Hofkanzler, auch Staatsminister in den Nachfolgestaaten des Erzstiftes Mainz, zuletzt im Großherzogtum Frankfurt, bis 1813, vgl. *Gerhard Menzel*, Franz Josef von Albin 1748-1816. Ein Staatsmann des alten Reiches. Zu Wandel und Fortleben der Reichstradition bei der Neugestaltung Deutschlands 1787-1815, in: Mainzer

„Churfürstlich-Reichs-Erzkanzlerischer Staatsminister und Directorial-Gesandter, Freiherr von Albini.“

Daraufhin legte Kaiser Franz II., der sich bereits Wochen zuvor ein Gutachten über den Wert der römisch-deutschen Kaiserkrone hatte anfertigen lassen⁵⁰, am 6. August diese Krone nieder⁵¹ und bemerkte in seiner entsprechenden, in Wien ausgestellten und letztmals mit dem Titel „von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs“ überschriebenen Erklärung u. a.⁵²:

„Wir erklären demnach durch Gegenwärtiges, daß Wir das Band, welches Uns bis jetzt an den Staatskörper des deutschen Reichs gebunden hat, als gelöst ansehen, daß Wir das reichsoberhauptliche Amt und Würde durch Vereinigung der conföderirten rheinischen Stände als erloschen und Uns dadurch von allen übernommenen Pflichten gegen das deutsche Reich losgezählt betrachten und die von wegen desselben bis jetzt getragene Kaiserkrone und geführte kaiserliche Regierung, wie hiermit geschieht, niederlegen.

Wir entbinden zugleich Churfürsten, Fürsten und Stände und alle Reichsangehörigen, insonderheit auch die Mitglieder der höchsten Reichsgerichte und die übrige Reichsdienerschaft, von ihren Pflichten, womit sie an Uns, als das gesetzliche Oberhaupt des Reichs, durch die Constitution gebunden waren. Unsere sämtlichen deutschen Provinzen und Reichsländer zählen Wir dagegen wechselseitig von allen Verpflichtungen, die sie bis jetzt, unter was immer für einem Titel, gegen das deutsche Reich getragen haben, los, und Wir werden selbige in ihrer Vereinigung mit dem ganzen österreichischen Staatskörper als Kaiser von Oesterreich unter den wiederhergestellten und bestehenden friedlichen Verhältnissen mit allen Mächten und benachbarten Staaten zu jener Stufe des Glückes und Wohlstandes zu bringen beflissen seyn, welche das Ziel aller Unserer Wünsche, der Zweck Unserer angelegensten Sorgfalt stets seyn wird.“

Am nächsten Tag, also am 7. August, antwortete der frühere römisch-deutsche Kaiser Franz II., jetzt Kaiser Franz I. von Österreich, aus Baden bei Wien dem ehemaligen Kurzerzkanzler und nunmehrigen Fürstprimas des Rheinbundes, den er wie vor der Auflösung des Reiches mit „Hochwürdigster lieber Neffe und Kurfürst!“ anredete⁵³, auf dessen Schreiben vom 31. Juli sowie auf die Austrittserklärung der

Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Geschichte und Kunst 69 (1974), S. 1-126, sowie *Sigrid Jabns*, Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich, Tl. II: Biographien, Bd. 2 (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd. 26, Tl. II,2), Köln / Weimar / Wien 2003, S. 770-795.

⁵⁰ Das Gutachten über politischen Wert der römisch-deutschen Kaiserkrone war am 24. Mai 1806 erstellt worden; Druck: *Aretin*, Reich 1776-1806 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 334-344.

⁵¹ Am 22. Juli 1806 hatte der französische Kaiser Napoleon ultimativ diesen Schritt bis zum 10. August gefordert; vgl. *Huber*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 71, *Aretin*, Reich 1776-1806 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 505 f., sowie *ders.*, Reich 1648-1806, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 527.

⁵² Druck der in Wien am 6. August 1806 ausgestellten Erklärung: *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 538 f., Zitate ebd.; zeitgenössische Drucke: *AZ* (wie Anm. 47) 1806, Nr. 196 (16. August), S. [1 f.], *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 54 ff., sowie *ders.*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 104-107.

⁵³ Vgl. den Artikel „Churfürsten“ bei *Zedler*, Bd. 5 (wie Anm. 33), Sp. 2301-2305, hier Sp. 2305: „Zum Beschluß ist noch zu merken, daß die geistlichen Chur-Fürsten vom Kayser Neven und die weltlichen Oheims genennet werden“.

16 Rheinbundfürsten vom 1. August und teilte diesem mit, „daß Ich die Reichsoberhauptliche Würde und die damit verbundene Kaiserkrone niedergelegt und die zeitherige Verbindung Meiner Staaten mit dem Reiche aufgehoben habe; nachdem durch die Folge der Ereignisse die Ueberzeugung vollendet ist, daß die Kaiserliche Reichsregierung ohne fernere Wirksamkeit und als erloschen zu betrachten ist“⁵⁴.

Mit dem Inkrafttreten der Rheinbundakte erhielten die meisten Vertragspartner anstelle ihrer bisher mit dem Reich zusammenhängenden Titel neue verliehen; die Landesherren Bayerns und Württembergs waren gut ein halbes Jahr zuvor durch den Frieden von Preßburg Könige geworden, woran sich nichts änderte – allerdings mußten sie auf den bis dahin von ihnen ebenfalls noch geführten Kurfürstentitel verzichten⁵⁵ –, doch jenem Badens, der erst seit gut drei Jahren die Kurfürstenwürde besaß, dem Herzog von Berg und Kleve sowie dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt wurde jeweils der mit der königlichen Würde verbundene Titel Großherzog verliehen⁵⁶:

„Art. V. Leurs Altesses Sérénissimes l'Electeur de Bade, le Duc de Berg et Clèves et le Landgrave de Hesse-Darmstadt prendront le titre de Grand-Duc. Ils jouiront des droits, honneurs et prérogatives attachés à la dignité royale.“

Dem vormaligen Erzbischof von Mainz und Kurfürsten des Reiches, dem als vornehmstem Kurfürsten die Leitung der Wahl eines neuen Reichsoberhauptes zugestanden hatte⁵⁷, hatte die Anrede ‚Kurfürstliche Gnaden‘ gebührt⁵⁸, woran sich

⁵⁴ Druck des in Baden bei Wien am 7. August 1806 datierten Schreibens: *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 99.

⁵⁵ Der König von Bayern beispielsweise war daher fortan nicht mehr „des heil. römischen Reichs Erzpfalzgraf, Erztruchseß, und Kurfürst“ – s. Anm. 28 –, so noch in zwei am 30. Juli 1806 in München datierten Verordnungen, sondern, wie in der in München ausgefertigten Verordnung „Das Märzen-Bier betreffend“ vom 3. August 1806, lediglich „von Gottes Gnaden König von Baiern“; Druck dieser Verordnungen: KBR (wie Anm. 28) 1806, Nr. 33 (13. August), S. 289, bzw. Nr. 34 (20. August), S. 300 f. Der Druck der Rheinbundakte erfolgte ebd. erst 1807, Nr. 3 (17. Januar), Sp. 97-134; zur Situation gegen Mitte 1808 vor Veröffentlichung seiner Fassung vgl. *Winkopp*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 164 f.: „Wir haben bis itzt noch keinen einzigen Abdruck des berühmten Pariser Vertrags, der auf Befehl des gesammten Bundes veranstaltet worden wäre, noch keine einzige Uebersetzung, welche der Bund für offiziell anerkannt hätte. Der Pariser *Moniteur* und das Königl. Bairische Regierungsblatt haben den französischen Text geliefert. Das letzte hat zugleich eine deutsche Uebersetzung beigelegt, die man als offiziell für das Königreich Baiern ansehen muß. [...] Die bairische Bekanntmachung erfolgte ohnehin sehr spät und zwar erst im Regierungsblatte vom 17. Jänner 1807. [...] Der Abdruck im *Moniteur* selbst ist zwar ohne allen Zweifel nach einer vom Original genommenen Abschrift besorgt worden, aber der Corrector hat hier nicht jene Sorgfalt eintreten lassen, welche eine für uns Deutsche wenigstens so wichtige Urkunde verdient und erfordert. Das nämliche gilt von der bairischen Bekanntmachung.“

⁵⁶ *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 532.

⁵⁷ S. dazu den unten im Anhang unter 1. wiedergegebenen Auszug aus der Goldenen Bulle.

⁵⁸ Vgl. *Diarium* (wie Anm. 13), S. 126: „Geistliche Churfürsten und Fürsten aus altfürstlichen Häusern behalten, wie sich von selbst versteht, den ihrer Abkunft anklebenden Ehrentitel von **Durchlaucht**, dahingegen gebohrne Grafen und Edelleute, welche zur Chur- oder Fürstlichen Würde im Geistlichen Stande gelangen, in unserer Muttersprache von allen, die auch nur eine Stufe niedriger stehen, die **Chur-** oder **Fürstliche Gnaden** erhalten. Im Französischen werden sie indessen eben so wie jene *Altesse* genannt, mit dem Unterschiede, daß bey gebohrnen Fürsten, wenn man es recht genau nimmt, das Wort *Serenissime* den übrigen den geistlichen Stand bezeichnenden Ehrenwörtern, *Eminentissime*, *Reverendissime* &c. beygefügt wird. Diese Verschiedenheit der Ehrenwörter bezeichnet jedoch nicht die geringste Verschiedenheit der Würde und des Standes. Sie sind darum

auch infolge des Reichsdeputationshauptschlusses nichts änderte, denn als Kurzerzkanzler wurde er, wenngleich mit den Fürstentümern Aschaffenburg und Regensburg sowie der Stadt Wetzlar in der Eigenschaft einer Grafschaft neu ausgestattet⁵⁹, weiterhin ‚Kurfürstliche Gnaden‘ genannt⁶⁰. Sein vollständiger Titel nach dem am 25. Juli 1802 erfolgten Tod seines Vorgängers als Landesherr Aschaffenburgs, des Erzbischofs und Kurfürsten Friedrich Carl Joseph (1719-1802)⁶¹, hatte zunächst gelautet⁶²:

nicht weniger einander vollkommen gleich; weil es, wie jedermann weiß, bey so erhabensten Würden, weniger auf die zufälligen obwohl ihrer wichtigen Folgen wegen, allerdings sehr respectablen Vorzüge der Geburt, als vielmehr auf persönliche große Eigenschaften des Geistes und Herzens ankommt. Auch bemerken wir hierbey, daß die beyden höchsten Churfürsten von Trier und Kölln den Ihnen durch Ihre Königliche Abkunft als Prinzen von Pohlen und Ungarn zukommenden Titel: **Königliche Hoheit** gegen den Ihre Souveränitätsrechte und den regierenden Königen zunächst angränzende Würde bezeichnenden Titel: **Churfürstliche Durchlaucht** vertauscht haben.“ Bei den genannten Kurfürsten handelte es sich um Erzbischof Clemens Wenceslaus von Trier (1739-1812), dessen Vater König von Polen gewesen war, 1763-1768 Fürstbischof von Regensburg und Freising, 1768-1801 Erzbischof von Trier und Kurfürst des Reiches, außerdem von 1768 bis zu seinem Tod (Fürst-)Bischof von Augsburg, sowie um Erzbischof Maximilian Franz von Köln (1756-1801), Angehöriger des Hauses Habsburg und Onkel Kaiser Franz’ II., von 1784 bis zu seinem Tod Erzbischof von Köln und Kurfürst des Reiches sowie Fürstbischof von Münster, außerdem seit 1780 Hochmeister des Deutschen Ordens; zu diesen vgl. *Leo Just*, Clemens Wenzeslaus, Herzog zu Sachsen, letzter Kurfürst und Erzbischof von Trier, in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 3, Berlin 1957, S. 282-283, sowie *Erwin Gatz*, Clemens Wenzeslaus, Herzog von Sachsen, in: ders. (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 388-391, bzw. *ders.*, Max Franz, Erzherzog von Österreich, in: ders. (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 298-300, sowie *Günter Christ*, Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, Kurfürst und Erzbischof von Köln (seit 1784), Bischof von Münster (seit 1784), Hochmeister des Deutschen Ordens (seit 1780), in: NDB, Bd. 16 (wie Anm. 12), S. 502-506.

⁵⁹ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816., in: MSSA (wie Anm. 41) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 265-269, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813 (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120, dies S. 103 u. 109-112.

⁶⁰ Vgl. die Zitate in Anm. 66 u. 72, außerdem die Beispiele bei *Beaulieu-Marcomnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 357 (22. Mai 1806), *Hans-Bernd Spies*, Erthals Tod und Dalbergs Regierungsantritt in Aschaffenburg und Regensburg, in: ders., Carl von Dalberg 1744-1817 (wie Anm. 41), S. 120-139, dies S. 137 f. (10. April u. 4. Mai 1804), *ders.*, Begegnungen (wie Anm. 41), S. 237 (mehrere Belege für die Zeit vom 2. Juli 1804 bis zum 4. Mai 1805), 241 (22. September 1804) u. 243-246 (mehrere Belege vom 29. September 1804 bis zum 3. Sept 1805), sowie *Winkopp*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. 43 u. 47.

⁶¹ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches sowie Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Gatz, Bischöfe 1648 bis 1803 (wie Anm. 58), S. 95-99, *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 41 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

⁶² So beispielsweise in den Kopfzeilen einer in Aschaffenburg am 23. November 1802 ausgestellten Vollmacht, abgebildet bei *Färber, Klose u. Reidel* (wie Anm. 41), S. 117; außerdem zu Beginn der Rug-Verordnung vom 17. März 1803, Druck: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Stadtarchiv Mainzer Zeit (künftig: SMZ), 80, fol. 569-577, wo fol. 575’ die gedruckte Datierung „Gege-

„Carl von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbischof, des Heiligen Römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler⁶³ und Kurfürst, auch Bischof zu Worms und zu Konstanz etc.“

Nach dem Reichsdeputationshauptschluß, der durch die kaiserliche Ratifikation vom 27. April 1803 in Kraft getreten war⁶⁴, änderte sich die Titulatur, wie aus der Antwort des Geheimen Rates Anselm Franz von Wallmenich (1749-1808)⁶⁵ vom 19. Mai 1803 auf eine Anfrage der Regierung in Aschaffenburg hervorgeht⁶⁶, in:

„Carl von Gottes Gnaden Erzbischof, des Heiligen Römischen Reichs Erzkanzler und Kurfürst, Fürst zu Aschaffenburg und zu Regensburg, Graf zu Wetzlar etc.“

ben in Unserer Fürstlichen Residenzstadt Aschaffenburg den 10ten im März 1803“ durch Streichung und Ergänzung korrigiert ist zu „Gegeben in Regensburg den 17ten im März 1803“. Bei den Titeln mit halben Anführungszeichen wurden die Abkürzungen aufgelöst und die Schreibweise modernisiert.

⁶³ Jeder der Kurfürsten bekleidete ein Erzamt, jenes der Erzbischöfe von Mainz, Köln bzw. Trier war das des Erzkanzlers für Deutschland, Italien bzw. Gallien, wobei das Erzkanzleramt für Deutschland, also das des Reichserzkanzlers, das bedeutendste war; vgl. dazu zusammenfassend *Franz-Reiner Erkens*, Erzämter, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1, hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller u. Ruth Schmidt-Wiegand, Berlin 2008, Sp. 1420-1425. Zu Geschichte und Bedeutung des letzteren vgl. *Johannes Bärmann*, Zur Entstehung des Mainzer Erzkanzleramtes, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 88, Germanistische Abteilung 75 (1958), S. 1-92, *Helmut Mathy*, Über das Mainzer Erzkanzleramt in der Neuzeit. Stand und Aufgaben der Forschung, in: Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz – künftig: GL –, Bd. 2, Wiesbaden 1965, S. 109-149, sowie die Sammelbände *Peter Claus Hartmann* (Hrsg.), Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler. Funktionen, Aktivitäten, Ansprüche und Bedeutung des zweiten Mannes im Alten Reich (GL, Bd. 45), Stuttgart 1997, u. *ders.* (Hrsg.), Kurmainz, das Reichserzkanzleramt und das Reich am Ende des Mittelalters und im 16. und 17. Jahrhundert (GL, Bd. 47), Stuttgart 1998.

⁶⁴ Auf das Reichsgutachten vom 24. März 1803 zum Reichsdeputationshauptschluß war am 27. April das kaiserliche Ratifikationskommissionsdekret erfolgt; Druck: *Zeumer*, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 529 bzw. 529 ff.

⁶⁵ Zu diesem, 1776 zum Hof- und Regierungsrat und 1795 – inzwischen 1788 in den Reichsadelstand erhoben – zum Geheimen Rat ernannt, am 5. September 1804 bezeichnete Kurserzkanzler Carl ihn als „redlich gesinnten, und würdigen H[errn] Staats Rath *von Wallmenich*“, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: *ders.*, *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse*. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803) (MSSA – wie Anm. 41 –, Beiheft 2), Aschaffenburg, S. 7-87, dies S. 18, wo auch das Zitat nachgewiesen; Wallmenich bereits als Geheimer Staatsrat aufgeführt in: Schreib- und Adreß-Kalender auf das Schaltjahr 1804. mit Vergleichung des französischen Jahrszählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], S. 30. Die Ernennung Wallmenichs zum Staatsrat erfolgte wahrscheinlich aufgrund des am 18. Juli 1803 in Regensburg ausgefertigten Organisationspatentes für den Erzkanzlerischen Kurstaat – Druck: *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 351-356, Zitat S. 353 –, in welchem es heißt: „§ 9. Der erste Staatsminister wird als Gouverneur des Fürstenthums Aschaffenburg nebst einem Staatsrathe die dasigen Geschäfte in solchen Fällen alsdann leiten, wenn Wir uns in den Wintermonaten in Regensburg aufhalten.“

⁶⁶ Protokollauszug der Regierung („Extractus Protocolli Concilii Aulici Moguntini“, Aschaffenburg, 18. Mai 1803) mit Antwort Wallmenichs vom 19.: „Wie sich Seine Kurfürstlichen Gnaden dermalen schreiben, folgt in der Anlage herbey. Kurfürstliche R[e]g[ie]r[un]g mus hiernach auch ihre *Courtoisie* einrichten.“ Dies sowie die erwähnte Anlage mit der Angabe des neuen Titels: Staatsarchiv Würzburg (künftig: StAWü), Mainzer Regierungsarchiv (künftig: MRA), L 113; vgl. auch *Hein* (wie Anm. 41), S. 43 u. 82, sowie *Spies*, Titulaturänderung (wie Anm. 41), S. 235 u. 237 (Abbildung). Hier wie bei weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung normalisiert, Wörter in lateinischer Schrift hier kursiv, Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst.

Als Erzbischof und Kurerzkanzler Carl durch die am 1. Februar 1805 erfolgte päpstliche Bestätigung der im Reichdeputationshauptschluß bestimmten Verlegung des Erzbischofssitzes von Mainz nach Regensburg⁶⁷ nun auch kirchenrechtlich Erzbischof von Regensburg wurde⁶⁸ – zuvor war er lediglich Administrator gewesen⁶⁹, was er aufgrund bayerischer Intrigen⁷⁰ weiterhin für den außerhalb des Fürstentums Regensburg⁷¹ gelegenen Teil des Bistums blieb –, wurde sein Titel in Aschaffenburg am 22. März erweitert zu⁷²:

‚Carl von Gottes Gnaden Primas von Deutschland, des heiligen Stuhls zu Regensburg Erzbischof, des Heiligen Römischen Reichs Erzkanzler und Kurfürst, Fürst zu Aschaffenburg und zu Regensburg, Graf zu Wetzlar etc.‘

Nicht einmal einen Monat später wurde Mitte April im Titel eine Umstellung in der Reihenfolge der Fürstentümer vorgenommen, so daß es fortan ‚Fürst zu Regensburg und zu Aschaffenburg‘ hieß⁷³.

⁶⁷ Vgl. *Zeumer*, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 516 f.: „§ 25. Der Stuhl zu Mainz wird auf die Domkirche zu Regensburg übertragen. Die Würden eines Kurfürsten, Reichs-Erzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofs und Primas von Deutschland, bleiben auf ewige Zeiten damit vereinigt. Seine Metropolitan-Gerichtsbarkeit erstreckt sich in Zukunft über alle auf der rechten Rheinseite liegenden Theile der ehemaligen geistlichen Provinzen von Mainz, Trier und Köln, jedoch mit Ausnahme der königl. Preussischen Staaten; ingleichen über die Salzburgerische Provinz, so weit sich dieselbe über die mit Pfalz-Baiern vereinigten Länder ausdehnt.“

⁶⁸ Dieses (Erz-)Bistum Regensburg bestand nur aus einem Teil des Bistums Regensburg, nämlich dem gleichnamigen Fürstentum – s. dazu Anm. 71 –, sowie u. a. den rechtsrheinischen Gebieten des vormaligen Erzbistums Mainz; vgl. *Georg Schwaiger*; Der Erzbischof Dalberg und das Erzbistum Regensburg, in: Hausberger (wie Anm. 41), S. 59-72, dies S. 64, sowie den zweiten Teil des Zitates in Anm. 67.

⁶⁹ Als solcher hatte er, wenn seine bischöfliche Funktion genau angegeben wurde, folgenden Titel: ‚Carl von Gottes Gnaden des Heiligen Römischen Reichs Erzkanzler und Kurfürst, Erzbischof zu Mainz diesseits des Rheins, Bischof zu Worms und zu Konstanz, in spiritualibus provisorischer Administrator des Bistums Regensburg, Fürst von Regensburg und Aschaffenburg, Graf zu Wetzlar etc.‘; vgl. *Hein* (wie Anm. 41), S. 43 u. 82, sowie *Schwaiger* (wie Anm. 68), S. 64 (durch versehentliche Auslassung nicht fehlerfrei, denn es heißt dort „provisorischer Administrator des Bisthums Regensburg und Aschaffenburg, Graf zu Wetzlar etc.“).

⁷⁰ Vgl. *Schwaiger* (wie Anm. 68), S. 63: Bayern „betrieb damals energisch den Ausbau einer möglichst geschlossenen Landeskirche. Ein vom Kurfürsten Max IV. Joseph unabhängiger Bischof stand diesen Plänen im Wege. Zudem erstrebte man zäh die Eingliederung des dalbergischen Fürstentums Regensburg. Aus diesen Gründen schürte Kurbayern, das sich in diesen Jahren nicht gerade durch zarte Rücksichten auf kirchliche Belange hervortrat, in Rom mit allen Mitteln gegen Dalberg [...]. Der bayerische Gesandte beim Heiligen Stuhl [...] machte sich zum Sprecher bösester Verleumdungen in Rom. Vornehmlich auf Grund dieser bayerischen Umtriebe wurde Dalberg [...] am 15. Juli 1803 nur zum provisorischen Administrator des Bistums Regensburg bestellt.“

⁷¹ Dieses bestand aus der vormaligen Reichsstadt Regensburg sowie aus den Herrschaften Donaufauf, Wörth und Hohenburg; vgl. ebd., S. 64, sowie *Hein* (wie Anm. 41), S. 46 u. 82.

⁷² Wallmenich (Aschaffenburg, 22. März 1805; prs. 24. März) an die Landesdirektion Aschaffenburg – StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 113 –: „Der kurfürstlichen Landesdirektion wird zu ihrer Bemessung bekannt gemacht, daß – in den Expeditionen, worin der Titel S^r Kurfürstlichen Gnaden vorkommt, künftighin: Carl von Gottes Gnaden, Primas von Teutschland, des heil. Stuhls zu Regensburg Erzbischof, des h. R. Reichs Erzkanzler u. s. w. statt des bisherigen Eingangs solle gesetzt werden.“ Vgl. auch *Hein* (wie Anm. 41), S. 44 u. 82, sowie *Spies*, Titulaturänderung (wie Anm. 41), S. 236. In Regensburg war bereits die Verordnung über den Rechtszug der evangelischen Konsistorialsachen vom 14. März 1805 mit diesem Titel versehen worden; Druck dieser Verordnung: Kurfürstlich Erzkanzlerisches Regierungs- und Intelligenzblatt 3 (1805), Nr. 12 (20. März), S. 129 f.

⁷³ Wallmenich (Aschaffenburg, 15. April 1805, auszugsweise Abschrift) an die Landesdirektion Aschaffenburg: StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 113; vgl. auch *Hein* (wie Anm. 41), S. 44 u. 82, sowie *Spies*, Titulaturänderung (wie Anm. 41), S. 236 u. 238 (Abbildung).

Durch die Rheinbundakte führte Kurzerzkanzler Carl ab 1. August 1806 die Titel ‚Fürstprimas und Durchlauchtigste Hoheit‘, was allerdings, wie im entsprechenden Artikel ausdrücklich gesagt wurde, keine die Souveränität anderer Mitglieder des Rheinbundes beeinträchtigende Stellung bedeutete⁷⁴:

„Art. IV. Son Altesse Sérénissime l'Electeur Archi-Chancelier prendra les titres de Prince-Primat et d'Altesse Eminentissime.

Le titre de Prince-Primat n'emporte avec lui aucune prérogative contraire à la plénitude de la souveraineté dont chacun des Confédérés doit jouir.”

Im weiteren Vertragstext wurden alle Mitglieder des Rheinbundes mit ihren neuen Titeln aufgeführt, so z. B. Fürstprimas Carl als „Son Altesse Eminentissime le Prince-Primat“ in den Artikeln X, XI, XXII und XXIV⁷⁵, der Großherzog von Baden als „Son Altesse Sérénissime le Grand-Duc de Bade“ in den Artikeln XIV, XV, XVIII, XIX und XXIV⁷⁶ sowie der Großherzog von Hessen-Darmstadt als „Son Altesse Sérénissime le Grand-Duc de Hesse-Darmstadt“ lediglich in Artikel XXIV⁷⁷.

Der Titel ‚Altesse Eminentissime‘ war in dieser Zusammensetzung für den deutschen Raum eine Neuschöpfung: ‚Altesse‘ bedeutet eigentlich ‚Hoheit‘⁷⁸, wohingegen ‚Eminentissime‘ eine Steigerung von ‚Eminens‘ bzw. ‚Eminenz‘ (= Herausragender) ist, eine von Papst Urban VIII. (1568-1644)⁷⁹ 1630 auf Kardinäle, die geistlichen Kurfürsten und den Großmeister des Malteserordens beschränkte Anrede⁸⁰. ‚Eminentissimus Elector‘ war in der mainzischen Verwaltung als Überschrift bei landesherrlichen Weisungen wie Dekreten bzw. Dekretschreiben und Reskripten⁸¹

⁷⁴ Zeumer, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 532.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 532 ff.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 533 f.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 534.

⁷⁸ S. Anm. 33.

⁷⁹ Zu diesem, ursprünglich Maffeo Barberini, von 1623 bis zu seinem Tod Papst, vgl. Ernst Pulsfort, Urban VIII., Papst (1623-1644), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 12, Herzberg 1997, Sp. 929-933, sowie Klaus Jaitner, Urban VIII., in: Lexikon für Theologie und Kirche, begr. v. Michael Buchberger, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 10, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³2001, Sp. 459-461.

⁸⁰ Vgl. dazu Zedler (wie Anm. 33), Bd. 8, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 1006 f. („**Eminentz**, welches so viel als eine Vortrefflichkeit oder Hoheit bedeutet, ist der Titel, welchen [...] Pabst Vrbanus VIII [...] denen Cardinälen beygeleget hat. Vorhero nannte man dieselbe nur *Illustrissimos et Reuerendissimos*. Weil aber diese *Praedicata* ziemlich gemein wurden [...], so ward die gedachte Aenderung getroffen, Vermöge welcher ein jeder **Cardinal in abstracto Eminentz**, und *in concreto Eminentissimus* zu tituliren ist. [...] In Teuschland und Italien blieben unterschiedene Fürsten [gegenüber den Kardinälen] bey der alten *Titulatur*; so lange, bis ihnen, an Stat des bisher gebrauchten Titels *Excellenz* von denen Cardinälen der Titel *Altezza*, oder Durchlauchtigkeit zugestanden wurde. Nach und nach aber ist das *Praedicat, Eminenz*, in Ansehung derer Cardinäle, so durchgehends angenommen worden, daß man es denenselben zum öfftern auch an Protestantischen Höfen ertheilet. Diejenigen Cardinäle, welche von alten Fürstlichen Häusern sind, pflegen sich den Titel: *Altezza Eminentissima*, oder Hoch-Fürstl. *Eminenz*, geben zu lassen.“), sowie Henning (wie Anm. 35), S. 137.

⁸¹ Dekrete sind Herrscherweisungen in unpersönlichem Stil, Reskripte solche in konkreten Einzelfällen als Antwort auf einen bestimmten Vorgang; vgl. Heinrich Otto Meisner, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, S. 142 f. u. 156-160, bes. 143 u. 156, zu Reskripten auch Michael Hochbedlinger, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (Historische Hilfswissenschaften), Wien / München 2009, S. 188 f.

verwendet worden⁸². Über den recht ungewöhnlichen Titel „Altesse Eminentissime“ bemerkte der 1791/92 in mainzische Dienste getretene und nun als Schriftsteller und Herausgeber verschiedener Veröffentlichungen in Aschaffenburg lebende Hofkammerrat Peter Adolph Winkopp (1759-1813)⁸³ in seiner am 18. Juni 1808 abgeschlossenen Ausgabe der Rheinbundakte⁸⁴ in einer Fußnote⁸⁵:

„Für *Altesse Eminentissime* haben wir keinen eigentlich deutschen Ausdruck, daher hat man verschiedentlich Durchlauchtigste auch hochwürdigste Hoheit angenommen. Im Staate selbst wird der Fürst einfach Ihre Hoheit genannt; in Rescripten wird der Ausdruck: Se. Hoheit der Fürst Primas, auch nach altem Mainzer Stiel oft blos: *Eminentissimus* gebraucht.“

1803 hatte der spätere französische Kaiser, damals noch Napoléon Bonaparte, Erster Konsul der Französischen Republik, Kurerzkanzler Carl mit „Votre Altesse Sérénissime“ angesprochen⁸⁶, als Kaiser der Franzosen nannte Napoleon ihn zunächst „Mon Cousin“ (1805)⁸⁷ und nach Abschluß der Rheinbundakte entweder „Votre Altesse“ (1806⁸⁸, 1807⁸⁹ und 1809⁹⁰), „Votre Altesse Eminentissime“ (1806⁹¹ und 1809⁹²) oder „Mon Frère“⁹³ (1806⁹⁴ und 1809⁹⁵).

Aufgrund des durch die Rheinbundakte Fürstprimas Carl verliehenen neuen Titels änderte sich auch die Bezeichnung seines Herrschaftsbereiches, der um die vormalige Reichsstadt Frankfurt mit ihrem Gebiet⁹⁶, um die rechtsmainischen löwenstein-wertheimischen Besitzungen sowie um die Grafschaft Rieneck⁹⁷ vergrößert

⁸² Vgl. beispielsweise *Hans-Bernd Spies*, Amtlicher Verweis für den Drucker Alexander Kaufmann wegen einer Notiz in seinem „Aschaffenburg privilegirten Intelligenzblatt“ (1786) über eine angeblich in Mainz bevorstehende Coadjutorwahl, in: ders., Erthal 1719-1802 (wie Anm. 61), S. 83-92, dies S. 83 f. (Abb. S. 84) u. 86, ders., Vorläufige und endgültige Verlegung der mainzischen Landesregierung nach Miltenberg und Aschaffenburg (1792-1798), in: MSSA (wie Anm. 41) 7 (2002-2004), S. 124-136, dies S. 131 f. (Abb. S. 132), sowie *Spies*, Erscheinungstermin (wie Anm. 83), S. 175 f.

⁸³ Zu diesem, am 15. November 1791 von Erzbischof Friedrich Carl Joseph zum Hofkammerassessor ernannt, konnte seine Stelle wegen verwaltungsinterner Widerstände jedoch erst 2½ Monate später antreten, 1795 zum Hofkammerrat befördert, vgl. *Gerhard Schuck*, Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus. Kontinuitätsdenken und Diskontinuitäts Erfahrung in den Staatsrechts- und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik (Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 36), Stuttgart 1994, S. 117-213, sowie *Hans-Bernd Spies*, Der Erscheinungstermin des Staatskalenders für das Großherzogtum Frankfurt (1812) und dessen Bearbeiter Peter Adolph Winkopp (1759-1813), in: *Aschaffenburg Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 29 (2013), S. 151-196.

⁸⁴ Vgl. *Winkopp*, Konföderations-Akte (wie Anm. 21), S. III f.: „Vorrede“, die mit „Aschaffenburg am 18. Junius 1808. **P. A. Winkopp.**“ schließt.

⁸⁵ Ebd., S. 47; vgl. auch ebd., S. 189 („Ueber den Titel des Fürst Primas ist schon in der Note S. 47 das nöthige gesagt worden. Die geistlichen Kurfürsten, denen Frankreich schon längst *Altesse* gab, ließen sich in Deutschland blos *Ihro Kurfürstliche Gnaden* nennen, wenn sie nicht geborne Prinzen waren. Dieser Titel war auch im Lande selbst und in ganz Deutschland üblich.“), sowie *Klüber* (wie Anm. 40), S. 98 („der vormalige Kurfürst Reichserzkanzler und der erste Reichsstand des deutschen Reichs, der Erzbischof und souveräne Fürst von Regensburg und Aschaffenburg, mit dem Titel: *Fürst Primas der rheinischen Conföderation*, und mit dem Prädikat: *Altesse Eminentissime*, im Teutschen: *Hoheit*“).

⁸⁶ Bonaparte (Saint-Cloud, 7. Juni 1803) an Kurerzkanzler Carl: *Correspondance de Napoléon I^{er}*, publiée par ordre de l'Empereur Napoléon III, Bd. 8, Paris 1861, S. 435, Nr. 6798.

⁸⁷ Napoléon (Schönbrunn, 24. Dezember 1805) an Kurerzkanzler Carl: dgl., Bd. 11, Paris 1862, S. 498, Nr. 9608.

wurde und fortan nicht mehr Erzkanzlerischer Kurstaat⁹⁸, sondern (Fürst-)Primatischer Staat genannt wurde, ohne jemals eine amtliche Bezeichnung erhalten zu haben⁹⁹. Das zeigt sich auch am Namen der für das Fürstentum Aschaffenburg zuständigen Landesdirektion¹⁰⁰, die zu Zeiten des Erzkanzlerischen Kurstaates

⁸⁸ Napoléon (Saint-Cloud, 13. August 1806) an Fürstprimas Carl: dgl., Bd. 13, Paris 1863, S. 69, Nr. 10637; ders. (Saint-Cloud, 2. September 1806) an dens.: ebd., S. 124, Nr. 10722; ders. (Berlin, 30. Oktober 1806) an dens.: ebd., S. 440 f., Nr. 11117; außerdem im Text von Nr. 10907 (wie Anm. 94) u. Nr. 10928 (wie Anm. 94).

⁸⁹ Napoléon (Warschau bzw. poln. Warszawa, 11. Januar 1807) an Fürstprimas Carl: Correspondance (wie Anm. 86), Bd. 14, Paris 1863, S. 177, Nr. 11604.

⁹⁰ Napoléon (Valladolid, 15. Januar 1809) an Fürstprimas Carl: ebd., Bd. 18, Paris 1865, S. 232 f., Nr. 14725.

⁹¹ Im Text von Nr. 10762 (wie Anm. 94).

⁹² Im Text von Nr. 14790 (wie Anm. 95).

⁹³ Vgl. *Klüber* (wie Anm. 40), S. 108: „Die Bundesfürsten, welchen königliche Ehre (honours royaux) beigelegt ist [...], wohin auch der Fürst Primas gehört [...], erhalten von dem Protector den B r u - d e r t i t e l.“ Die „königliche Ehre“ ergibt sich aus jener Bestimmung der Rheinbundakte, nach der Fürstprimas den Vorsitz sowohl in der Versammlung aller Rheinbundmitglieder als auch in der Kammer der Könige führt; vgl. *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 532: „Art. X. La Diète sera présidée par Son Altesse Eminentissime le Prince-Primat, et lorsqu'un des deux Collèges seulement aura à délibérer sur quelque affaire, Son Altesse Eminentissime présidera le Collège des Rois, et le Duc de Nassau le Collège des Princes.“

⁹⁴ Napoléon (Saint-Cloud, 11. September 1806) an Fürstprimas Carl: Correspondance, Bd. 13 (wie Anm. 88), S. 168 f., Nr. 10762; ders. (Mainz, 30. September 1806) an dens.: ebd., S. 280 f., Nr. 10907; ders. (Mainz, 1. Oktober 1806) an dens.: ebd., S. 301, Nr. 10928 („Mon Frère [...]. Je prie Votre Altesse [...] [...] J'espère voir Votre Altesse demain à Aschaffenburg, où je passerai à six heures du matin.“). Zum ersten Kurzaufenthalt des französischen Kaisers in Aschaffenburg am 2. Oktober 1806 vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 41), S. 249-260.

⁹⁵ Napoléon (Paris, 20. Februar 1809) an Fürstprimas Carl: Correspondance, Bd. 18 (wie Anm. 90), S. 273, Nr. 14790; ders. (Paris, 4. März 1809) an dens.: ebd., S. 311, Nr. 14851.

⁹⁶ Vgl. *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 533: „Art. XXII. Son Altesse Eminentissime le Prince-Primat réunira à ses états et possédera en toute propriété et souveraineté la ville et le territoire de Francfort.“ Zur Veränderung vom Kurerkkanzlerischen Staat zum Fürstprimatischen Staat vgl. *Spies*, Von Kurmainz (wie Anm. 59), S. 269-273, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 59), S. 104 ff. u. 112-116; zur Besitzergreifung Frankfurts vgl. *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 142 ff. (Besitznahme der ehemaligen Reichsstadt Frankfurt) u. 216-226 (Besitzergreifungs-Protokoll der Stadt Frankfurt, nebst zwei gehaltenen Reden).

⁹⁷ Vgl. *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 533 f.: „Art. XXIV. [...] Son Altesse Eminentissime le Prince-Primat [...] exerceront tout les droits de souveraineté, savoir: [...] [...] Son Altesse Eminentissime le Prince Primat, sur les possessions des Princes et Comtes de Loewenstein-Wertheim, situées à la droite du Mein et sur le comté de Rieneck.“ Zur Besitzergreifung vgl. *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 270-282 (Ueber die Besitzergreifung der unter die Souveränität der rheinischen Souverains gekommenen Lande überhaupt, und über die Besitznahme der unter die Souveränität des Fürsten Primas gefallenem fürstlich und gräfl. Löwenstein-Wertheimischen, gräfl. Rieneckischen und ritterschaftlichen Orte insonderheit), sowie *Hans-Bernd Spies*, Die Mediatisierung der auf der rechten Mainseite gelegenen löwenstein-wertheimischen Gebiete durch den Fürstprimatischen Staat (1806), in: Wertheimer Jahrbuch 1996, S. 179-194.

⁹⁸ So und ‚Reichs-Erzkanzlerischer Kurstaat‘ bzw. ‚Kurstaat des Kurfürsten Reichs-Erzkanzlers‘ im Organisationspatent vom 18. Juli 1803 (wie Anm. 65): *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 352 u. 355.

⁹⁹ Bei *Klüber* (wie Anm. 40), S. 110 ff., sind bis auf eine Ausnahme die Rheinbundstaaten als „*Baiern*“, „*Wirtemberg*“ usw. aufgeführt, und diese Ausnahme bildet „*Fürst Primas*“; ebd., S. 124, sind als Partner eines Vertrages „*F. Primas* und *Hessen*“ genannt; ebd., S. 180, heißt es: „Alle Souverainstaaten des rheinischen Bundes [...]“. In allen, den primatischen ausgenommen – also auch hier kein Staatsname angegeben. Im Protokoll über eine Sitzung vom 21. August 1809, an der auch Fürstprimas Carl teilnahm, ist in der Überschrift von „den Primat. Landen“ die Rede und im Text vom „Primatischen Staat“; Druck: *Klaus Rob* (Bearb.), Regierungsakten des Primatialstaates und des Großherzogtums

„Kurfürstl. Erzkanzlerische Landes-Direktion“¹⁰¹

geheißen hatte, danach jedoch die umständliche Bezeichnung

„Die von Sr. Hoheit des Herrn Fürsten-Primas der rheinischen Konföderation für das souveräne Fürstenthum Aschaffenburg angeordnete Landes-Direktion“¹⁰²

erhielt, welche mehr als drei Jahre beibehalten wurde¹⁰³.

Am 4. August 1806 hatte Minister Albini der Landesdirektion in Aschaffenburg mit einem eigenhändigen Schreiben aus Regensburg, das am 8. bei der Empfängerin einging, die Änderungen in der Titulatur seines Landesherrn mitgeteilt¹⁰⁴:

„Der Landes*Direction* zu Aschaff**en**[ur]g ist bereits aus den reichstäglischen *Dictatis*¹⁰⁵ vom ersten dieses bekannt¹⁰⁶, daß *Em^{mus}*¹⁰⁷ aufgehört haben, Kurfürst und ReichsErzkanzler des Teutschen Reichs zu seyn, indeme Höchstdieselben, als Fürst *Primas* einer rheinischen *Confoederation* von *souverainen* Fürsten beygetreten sind: Es versteht sich demnach, daß Sie auch in Jhrer neuen *souverainen* Eigenschaft künftig andre Titulaturen anzunehmen haben: Bis auf etwaige weitre Anordnung wird also die Anrede seyn in teutscher Sprache:

Frankfurt 1806-1813 (Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten, Bd. 3), München 1995, S. 50 ff., Zitate S. 50 f. In den vom gleichen Tag stammenden Anlagen 2 und 3 – Druck: ebd., S. 55 f. u. 56 f., Zitate S. 55 f. – wird einmal von „den primatischen Landen“ und einmal vom „primatischen Staat“ gesprochen, und in einer Stellungnahme vom 11. September 1809 – Druck: ebd., S. 66-70, Zitat S. 69 – von „den sämtlich Primatischen Staaten“.

¹⁰⁰ Diese, die ihre Arbeit am 1. Dezember 1803 aufnahm und zum 31. Dezember 1810 aufgelöst wurde, war in Fortsetzung der vormaligen mainzischen bzw. kurerzkanzlerischen Landesregierung für das Fürstentum Aschaffenburg zuständig, indem es deren Aufgaben, aber auch jene der Hofkammer und des Hofkriegsrates hatte; vgl. dazu *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 12), München 1963, S. 173 f.

¹⁰¹ So letztmals in einer gedruckten Verordnung vom 14. Juli 1806: SSAA, SMZ (wie Anm. 62), 64, Nr. 169.

¹⁰² So erstmals in einer gedruckten Verordnung vom 20. August 1806: ebd., Nr. 171.

¹⁰³ So noch in einer gedruckten Verordnung vom 11. Dezember 1809: ebd., Nr. 257; eine letzte gedruckte, vom 31. Januar 1810 stammende Verordnung mit diesem Kopf: Aschaffener Intelligenzblatt 1810, Nr. 16 (24. Februar), S. [1].

¹⁰⁴ Albini (Regensburg, 4. August 1806, eigenhändig; Eingangsvermerk vom 8.) an die Landesdirektion in Aschaffenburg: StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 112a; von dem Schreiben gibt es in dieser Akte auch eine im Buchstabenbestand und in der Zeichensetzung etwas abweichende Abschrift. Zur Bekanntmachung der neuen Titulatur in Regensburg vgl. die bei *Färber, Klose u. Reidel* (wie Anm. 41), S. 123, abgebildete gedruckte Verordnung vom 4. August 1806; diese Verordnung mit geringfügigen Änderungen als Nachricht „**Mainstrom** vom 10. Aug.“ in: AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 191 (11. August), S. [3 f.].

¹⁰⁵ Es handelte sich um die in Anm. 47 u. 48 genannten Erklärungen vom 1. August 1806, welche drei Tage darauf in der Aschaffener Presse abgedruckt wurden: AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 185 (4. August), S. [1 ff.], wo es zu Beginn heißt: „**Regensburg** vom 1. Aug. Heute ist Folgendes zur Reichs-Diktatur gekommen“. Reichstagsdiktatur bedeutet, daß Reichstagsdokumente den Kanzlisten der Gesandtschaften am Reichstag durch den dortigen mainzischen bzw. erzkanzlerischen Sekretär in die Feder diktiert wurden, entsprechend hatten die beiden Erklärungen den Kopfvermerk – *Zeumer*, Tl. 2 (wie Anm. 13), S. 536 f. –: „*Dictatum Ratisbonae die 1. Augusti 1806 per Archicancellarium*“; zum Verfahren der Reichstagsdiktatur vgl. *Meisner* (wie Anm. 81), S. 282 u. 285.

¹⁰⁶ Folgt getilgt: „haben“.

¹⁰⁷ Abkürzung für „*Eminentissimus*“; zur Bedeutung s. Anm. 80.

Durchlauchtigster Fürst *Primas*
Gnädigster [etc.]

Jm *Context*:

Euere Hoheit.

In den *Re-* und *Inscripten*¹⁰⁸ wird das *Em^{mus}*, jedoch ohne *Elector*¹⁰⁹, bey behalten werden[.]

Alle bisherige kurfürstliche Stellen zu Aschaffenburg, sind nunmehr die Stellen des Fürsten *Primas*, und des *souverainen* Fürstenthums Aschaffenburg. Wovon alle untergebenen Stellen zu benachrichtigen sind. Regensb[urg] d[en] 4t[en] Aug[ust] 1806.

Fr[eil]h[err] v[on] *Albini* [*manu propria*¹¹⁰]^k.

Gleich am Eingangstag, also am 8. August, behandelte die Landesdirektion in ihrer Sitzung dieses Schreiben und beschloß, die nachgeordneten Stellen von dessen Inhalt zu unterrichten, und fragte außerdem bei Staatsrat Wallmenich nach, „ob die zeither gebrauchte Siegel mit der Umschrift: KurErzkanzlerisch, und den zeitherigen Wappen noch zur Zeit beibehalten, oder solche gleich dahin umzuändern seien: ‚Hochfürstlich Primasische Landes *Direction*‘ und dann mit welchem Wappen?“¹¹¹. Dieser antwortete im Auftrag des noch im Fürstentum Regensburg weilenden Landesherrn¹¹², hinsichtlich der Siegel werde weitere Anweisung noch erfolgen, „bis dahin wird, weil kein anderes vorhanden, das alte noch gebraucht“¹¹³. Wegen des künftigen Namens der Landesdirektion gab Direktorialrat Franz Heinrich Hefner (1756-1846)¹¹⁴ am selben Tag zu bedenken¹¹⁵:

¹⁰⁸ Zum Begriff ‚Reskript‘ s. Anm. 81. Sowohl bei *Meisner* (wie Anm. 81), S. 66 u. 69, als auch bei *Hochedlinger* (wie Anm. 81), S. 28 u. 179, ist ‚Inscriptio‘ als Teil eines Schreibens mit ‚Adresse‘ im weiteren Sinne erklärt, nicht aber ‚Inskript‘ als Gattungsbezeichnung für ein Schriftstück. Aus obigem Zusammenhang sowie aus der Tatsache, daß Albinis Schreiben von Empfängerseite – so in dem in Anm. 111 angeführten Protokollauszug – als „das höchste Inskript“ bezeichnet und in dem in Anm. 123 genannten Konzept „Inscriptes“ zu „Rescriptes“ verbessert wurde, ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen den Begriffen ‚Reskript‘ und ‚Inskript‘. Während ersteres eine Weisung als Antwort auf einen Vorgang ist, ist ‚Inskript‘ gleichsam eine Weisung zu Beginn eines Vorganges, die also dessen Grundlage darstellt.

¹⁰⁹ Es fiel also der Hinweis auf den vormaligen Titel Kurfürst (‚Elector‘) weg.

¹¹⁰ Lateinisch für ‚mit eigener Hand‘ bzw. ‚eigenhändig‘; vgl. *Meisner* (wie Anm. 81), S. 242 u. 254: „Den persönlichen Vollziehungen fügte man gern die bestätigenden Worte *manu propria subscripsi* hinzu, meist in den verkürzten Formen m. pr. oder ppria ss, oder nur ppria bzw. ss. Dabei entstehen infolge kursiver Schreibweise und beliebiger, manchmal wie Schraffur wirkender Vervielfältigung eines horizontal geführten Schlußstrichs, der wohl die Schlangenlinie der pro-Kürzung und das Doppel-s des Subscripti zugrunde liegen, recht seltsame Gebilde. [...] Die Buchstaben waren zum Schnörkel entartet, aber das Bewußtsein von seiner Bedeutung blieb erhalten, er hieß *manu propria*“.

¹¹¹ Protokollauszug der Landesdirektion („Extractus Protocolli der Kurfürst. Erzkanzlerischen Landes-Direktion“, Aschaffenburg, 8. August 1806): StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 112a.

¹¹² S. Anm. 130.

¹¹³ Marginalverfügung Wallmenichs (Aschaffenburg, 8. August 1806; „*Ex M[an]d[al]to Em^{mi} Wallmenich*“) auf der ersten Seite des in Anm. 111 genannten Protokollauszuges. Zu Auftragsvermerken wie dem vorstehend zitierten vgl. *Meisner* (wie Anm. 81), S. 162 f., 246 u. 254.

¹¹⁴ Zu diesem, der 1814 in den bayerischen Adelsstand erhoben wurde, vgl. *[Jakob] H[einrich] von Hefner-Alteneck*, Lebens-Erinnerungen, München 1899, S. 1, 10, 16, 20-25, 27 f., 31 f., 35, 38, 45, 49-55, 60, 65, 69-72, 75, 79 ff., 84 u. 112, *Theodor Jos[eph] Scherg*, Das Schulwesen unter Karl Theodor von Dalberg besonders im Fürstentum Aschaffenburg 1803-1813 und im Großherzogtum Frankfurt 1810-1813, München-Solln 1939, S. 90 f., 305 f., 518, 609 u. 612 f., sowie *Erich Stenger*, Die Steingutfabrik Damm bei Aschaffenburg 1827-1884, Aschaffenburg 1949, S. 45 ff., 50, 71, 147 f. u. 153.

„Den sehr übel lautende Ausdruck fürst[lich]-primatischen Landes Direktion glaubte ich, daß noch zur Zeit und bis ein Näheres in Hinsicht der Titulatur der Stellen, und Statsdiener entschieden¹¹⁶ – zu vermeiden und stat dessen zu unterschreiben seye ‚Von Landes Direktions wegen Sr Hoheit des H^m Fürsten Primas der rheinischen¹¹⁷ Conföderation¹¹⁸ u[nd] des *souverainen* Fürstentum Aschaffenburg *s[alvo] m[eliori]*¹¹⁹ Hefner *[manu propria]*“.

Zwei weitere Direktorialräte, nämlich Anton Franz Itzstein (1760-1816)¹²⁰ und Franz Bauer (1761-1832)¹²¹, teilten die Ansicht Hefners, schlugen allerdings die dann auch

Hefner, der 1784 Mitglied der Gelehrten Bank der Hofgerichtsräte des Hofgerichtes und zusätzlich 1785 Mitglied der Gelehrten Bank der Geheimen, auch Hof- und Regierungsräte des Hofrats- und Landesregierungscollegium geworden war, hatte auch 1806 und später mehrere Ämter inne; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1785. Mit einem Verzeichniße des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1784], S. 124 u. 126 („**Hofgerichts-Räthe. [...] Gelehrte Bank.** [...] Hr. Heinrich Häffner.“), Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1786. [...] Aemter, Mainz o. J. [1785], S. 113 u. 117 („**Geheime, auch Hof- und Regierungsräthe. [...] Gelehrte Bank.** [...] Hr. Franz Heinrich Häffner, k. Hof- und Regierungs- auch Hofgerichtsrath.“) bzw. S. 125 u. 127 („**Hofgerichts-Räthe. [...] Gelehrte Bank.** [...] Hr. Franz Heinrich Häffner.“), Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1806. mit Interessenrechnung Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1805], Adreßbuchteil S. 14 („**Heffner, Herr Franz Heinrich**, Landes-Direktorialrath, Hofkammerkonsulent und Lehensfiskal, auch Mitglied der Ober-Schul- und Studieninspektion.“), Aschaffenburg Schreibe- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810., Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbuchteil S. [16] (gleiche Bezeichnungen in leicht veränderter Schreibweise), sowie [*Peter Adolph Winkopp*], Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 232 f. („I. S c h u l d e n - T i l g u n g s w e s e n. [...] 1. C e n t r a l - S c h u l d e n t i l g u n g s - C o m m i s s i o n. [...] G e n. L i q u i d a t o r: Hr. Franz Heinr. H e f f n e r, Staatsrath, Generalliquidator des gesammten Schuldwesens im Großherzogthum; Director der Special-Schuldentilgungs-Rechnungscommission für das Dep. Aschaffenburg; hat auch die Leitung sämmtlicher contentiösen fiscalischen Angelegenheiten im Depart. Aschaffenburg u. die Direction d. Kunstscheule in der Stadt Aschaffenburg.“).

¹¹⁵ Undatiertes eigenhändiges Votum Hefners: StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 112a. Das Datum ergibt sich aufgrund des in Anm. 124 genannten Konzeptes.

¹¹⁶ Folgt getilgt: „sta“.

¹¹⁷ Vorlage: „reinischen“.

¹¹⁸ In der Vorlage folgt bei Zeilenübergang nach „Con-“ zunächst getilgt „förderst“.

¹¹⁹ Dieser lateinische Ausdruck bedeutet ‚unbeschadet des Besseren‘ oder einfach ‚unmaßgeblich‘; vgl. *Karl E[rnst] Demandt*, *Laterculus Notarum. Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Bd. 7), Marburg 2006, S. 231.

¹²⁰ Zu diesem, der 1810 in den großherzoglich frankfurtischen Adelsstand erhoben wurde, 1806 Oberpolizeidirektor in Frankfurt am Main, 1813 Direktor des dortigen Oberappellationsgerichtes, vgl. Kalender 1806 (wie Anm. 114), Adreßbuchteil S. 16 („Itzstein, Hr. Anton, Landesdirektorialrat, auch Stempelamts Deputirter.“), Kalender 1810 (wie Anm. 114), S. [19] (unter Aschaffenburg: „Itzstein, Hr. Anton, Direktorialrath und Oberpolizeidirektor zu Frankfurt, auch Stempelamt[ts]deputirter.“) u. [55] (unter Frankfurt: „Itzstein, Hr. Anton, Direktorialrath und Oberpolizeidirektor.“), *Winkopp*, Staats-Calender (wie Anm. 114), S. 221 u. 227 („XV. P o l i z e i. [...] A. D e p a r t e m e n t F r a n k f u r t. 1) F r a n k f u r t. O b e r p o l i z e i d i r e c t o r: Hr. Anton von Itzstein, geheimer Rath.“), *Josef Roßkopf*, *Johann Adam Itzstein*, bad. liberaler Politiker, in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 10, Berlin 1974, S. 206, sowie *Walter von Hueck* (Hauptbearb.), *Adelslexikon*, Bd. 5 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 84), Limburg an der Lahn 1984, S. 476.

¹²¹ Zu diesem, der am 24. Juli 1832 im Alter von 71 Jahren und drei Monaten in Aschaffenburg starb – SSAA (wie Anm. 62), Sterberegister 1817-1834, S. 249, außerdem SSAA, Heimatregister, Bd. B 1, Tab. 69 –, vgl. Kalender 1806 (wie Anm. 114), Adreßbuchteil S. 2 („Bauer, Hr. Franz, Landes-Direktorialrath, auch Salinenkommissarius.“), sowie Kalender 1810 (wie Anm. 114), Adreßbuchteil S. [2] („Bauer, Hr. Franz, Direktorialrath, und Salinenkommissarius.“).

verwendete Fassung¹²², allerdings versehentlich ohne das Adjektiv ‚souverän‘, vor¹²³. Das Konzept eines Schreibens an die nachgeordneten Ämter¹²⁴ wurde zunächst mit der Unterschrift

„Hochfürst[lich] *Primatische LandesDirection* des *souverainen* Fürstenthums Aschaffenburg“

versehen, diese dann aber durchgestrichen und ersetzt durch:

„Die von S^t: Hoheit des Herrn Fürsten *Primas* der rheinischen *Confoederation* für das souveraine¹²⁵ Fürstenthum Aschaffenburg angeordnete LandesDirektion“¹²⁶.

Bald darauf paßte sich auch die „Aschaffener Zeitung“ der Staatsveränderung an, indem sie nicht mehr, wie noch am 9. August, im Untertitel den Hinweis „Mit kurfürstl. gnädigstem Privilegium“ führte¹²⁷, sondern ihn von der am 11. August erscheinenden nächsten Ausgabe an verkürzte zu „Mit gnädigstem Privilegium“¹²⁸. Das „Aschaffener Intelligenzblatt“ folgte mit der entsprechenden Änderung erst im letzten Augustdrittel¹²⁹.

Entsprechend den Vorgaben der Rheinbundakte und der territorialen Erweiterung seines Herrschaftsbereiches änderte Kurzerzkanzler Carl, der am 13. August erstmals

¹²² S. bei Anm. 102.

¹²³ Undatiertes, vom 8. August 1806 stammendes – das Datum ergibt sich aufgrund des in Anm. 124 genannten Schriftstückes – eigenhändiges Votum Itzsteins, dem sich Bauer mit dem Zusatz „*Similiter*“ anschloß: StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 112a.

¹²⁴ Landesdirektion (Aschaffenburg, 8. August 1806; Konzept mit Absendevermerk vom nächsten Tag) an das Vizedomamt Aschaffenburg sowie an die Ämter Orb, Lohr, Klingenberg und Aura: ebd. In der entsprechenden Ausfertigung an das Vizedomamt – StAWü (wie Anm. 66), Aschaffener Archivreste, 40/XXXVII, 8 – steht als Nachschrift noch: „Wegen Abänderung der Sigillen wird Entschliesung nachfolgen.“ Das Vizedomamt beschloß, wie aus einem darunter gesetzten Vermerk hervorgeht, Stadtmagistrat und Vogteiamter in seinem Bereich entsprechend zu benachrichtigen, was am 9. August geschah, wie der entsprechende Absendevermerk auf der ersten Seite zeigt.

¹²⁵ Dieses Wort nachträglich von gleicher Hand über der Zeile hinzugefügt.

¹²⁶ Der Ausfertigung der Regierung an das Vizedomamt (wie Anm. 124) ist folgende Fassung beigelegt: „Die von S^t Hoheit des Herrn Fürsten *Primas* der Rheinischen *Confoederation* für das *souveraine* Fürstenthum *Aschaffenburg* angeordnete Landes-*Direction*.“

¹²⁷ AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 190 (9. August), S. [1]. Zur frühen Geschichte dieses 1802 als „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“ gegründeten und im folgenden Jahr umbenannten Blattes vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 32-48 u. 60-66.

¹²⁸ AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 191 (11. August), S. [1].

¹²⁹ Vgl. Aschaffener Intelligenzblatt 1806, Nr. 67 (20. August), S. [1] („Mit kurfürstl. gnädigstem Privilegio.“), bzw. Nr. 68 (23. August), S. [1] („Mit gnädigstem Privilegio.“). Zur frühen Geschichte dieses Blattes vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 127), S. 9-32 u. 50-60, sowie *ders.*, Zur Frühzeit der Aschaffener Pressegeschichte: das „Aschaffener Wochen-Blatt“ (1783) von Alexander Kauffmann, in: MSSA (wie Anm. 41) 7 (2002-2004), S. 224-234.

als Fürstprimas nach Aschaffenburg gekommen war¹³⁰, auch seinen Titel, der für kurze Zeit wie folgt lautete¹³¹:

„Carl von Gottes Gnaden Fürst Primas der Rheinischen Conföderation, souveräner Fürst von Regensburg und Aschaffenburg &c. &c.“

Nach der am 9. September erfolgten Besitzergreifung Frankfurts¹³² kam es zu einer Erweiterung, die im Organisationspatent für die Stadt vom 10. Oktober¹³³ verwandt wurde:

„Carl von Gottes Gnaden Erzbischof, Fürst Primas der Rheinischen Conföderation, souveräner Fürst von Regensburg und Aschaffenburg, Frankfurt und Wetzlar etc.“

Fürstprimas Carl hatte nun auch für das ihm durch den Reichsdeputationshauptschluß in der Eigenschaft einer Grafschaft zugeteilte Wetzlar¹³⁴ sowie für Frankfurt den Fürstentitel angenommen, was allerdings nicht bedeutete, daß beide auch in den Rang eines Fürstentums erhoben worden wären, sondern erstere blieb Grafschaft und letztere wurde als „Staat Frankfurt“ bezeichnet¹³⁵.

Neben der zuletzt genannten Titulatur gebrauchte Fürstprimas Carl auch solche, in der er eine Erweiterung seines Erzbischofstitels vornahm¹³⁶:

„Carl von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Regensburg Erzbischof und Primas, souveräner Fürst von Regensburg, Aschaffenburg, Frankfurt und Wetzlar &c. &c.“

¹³⁰ Vgl. AZ (wie Anm. 47) 1806, Nr. 193 (13. August), S. [1]: „**Aschaffenburg** vom 13. August. Seine Hoheit unser gnädigster Landesvater ist heute Nachmittags um 2 Uhr zur allgemeinen Freude von Regensburg [Vorlage: Regensberg] dahier angekommen.“

¹³¹ So in dem in Aschaffenburg am 20. August 1806 ausgefertigten Besitzergreifungspatent der Stadt Frankfurt: *Winkopp*, Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 143 f.; vgl. auch *Klüber* (wie Anm. 40), S. 110 f.: „Die Bundesfürsten bestimmen selbst, kraft ihrer Souverainetät, ihre R e g e n t e n -, L ä n d e r - und H a u s t i t e l [...] Neue Titel sind: [...] 4) *Fürst Primas*: Wir – – v. G. G. Erzbischof, Fürst Primas der rheinischen Conföderation, souverainer Fürst von Regensburg und Aschaffenburg, Frankfurt und Wetzlar etc.“

¹³² S. Anm. 96; vgl. *Paul Darmstaedter*, Das Großherzogtum Frankfurt. Ein Kulturbild aus der Rheinbundszeit, Frankfurt am Main 1901, S. 23, *Hein* (wie Anm. 41), S. 119 ff. u. 170 f., sowie *Spies*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 59), S. 105 u. 115 f.

¹³³ Druck: Bund, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. 353-365, Titulatur S. 353.

¹³⁴ S. o. S. 32.

¹³⁵ Vgl. Kalender 1810 (wie Anm. 114), Adreßbuchteil S. [1] („I. Fürstenthum Aschaffenburg.“), [42] („II. Fürstenthum Regensburg.“), [52] („III. Staat Frankfurt.“) u. [60] („IV. Grafschaft Wetzlar.“). Daß es Unterschiede gab im Rang eines Landesherrn im Vergleich zu seinem Territorium, das ist nicht ungewöhnlich: So wurden die beiden gräflichen Häuser Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 1792 bzw. 1801 in den Fürstenstand erhoben, doch ihre Territorien, die (Teil-)Grafschaften Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Wittgenstein, wurden dadurch nicht zu Fürstentümern, sondern blieben Grafschaften; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wirtschaft und Verwaltung der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein (1796-1806), Bonn 1975, S. 112, 117 u. 184 f.

¹³⁶ SSAA, SMZ (wie Anm. 62), 64, Nr. 179 (Verordnung Fürstprimas Carls vom 8. Dezember 1806, übernommen in eine solche der Landesdirektion Aschaffenburg vom 16. Januar 1807).

Schließlich wurde die Titulatur vervollständigt, indem gleichzeitig Erzbischof und Primas sowie Fürstprimas des Rheinbundes, letzterer wurde unterschiedlich bezeichnet, aufgenommen wurden¹³⁷:

„Carl von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Regensburg Erzbischof und Primas, des Rheinischen Bundes [bzw.: der Rheinischen Conföderation¹³⁸] Fürst-Primas, souveräner Fürst¹³⁹ von Regensburg, Aschaffenburg, Frankfurt und Wetzlar &c. &c.“

Völlig anders als bei der Staats- und Titelveränderung von 1806 verhielt es sich 1810, als der Territorialbesitz von Fürstprimas Carl erneut umgebildet und zu dem ebenfalls zum Rheinbund gehörenden Großherzogtum Frankfurt („Grand Duché de Francfort, lequel fera partie de la confédération du Rhin“¹⁴⁰) vergrößert wurde¹⁴¹. Die entsprechende Vereinbarung war einer der Folgeverträge¹⁴² des rund vier Monate zuvor am 14. Oktober 1809 geschlossenen und den am 9. April 1809 zwischen Österreich einerseits und Frankreich sowie seinen Verbündeten andererseits ausgebrochenen Krieg¹⁴³ beendenden Friedens von (Wien-)Schönbrunn¹⁴⁴, in welchen der Fürstprimas gemeinsam mit einigen außerdeutschen Königen und mit allen Rheinbundmitgliedern eingeschlossen worden war¹⁴⁵.

¹³⁷ Ebd., Nr. 185 (Verordnung Fürstprimas Carls vom 5. März 1807). Dies zeigt, daß die Angabe von *Hein* (wie Anm. 41), S. 87, die Unterscheidung zwischen Primas als Erzbischof und Primas des Rheinbundes sei erst ab 1808 erfolgt, nicht zutrifft.

¹³⁸ So in: SSAA, SMZ (wie Anm. 62), 64, Nr. 221 (Verordnung Fürstprimas Carls vom 21. Mai 1808, übernommen in eine solche der Landesdirektion Aschaffenburg vom 8. Juni 1808).

¹³⁹ Ebd.: „Fürst und Herr“.

¹⁴⁰ S. den Schluß des Zitates in Anm. 154.

¹⁴¹ Vgl. dazu *Spies*, Von Kurmainz (wie Anm. 59), S. 273-276, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 59), S. 107 f. u. 119 f.

¹⁴² S. das Zitat in Anm. 144.

¹⁴³ Zu diesem Krieg vgl. zusammenfassend *Volker Schäfer*, Österreichisch-Französischer Krieg, 1809, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 935. Nach dem Aufruf Kaiser Franz' I. von Österreich an seine Völker vom 8. April 1809 begann am folgenden Tag der Krieg, und am 15. April wurde ein umfangreiches österreichisches Kriegsmanifest veröffentlicht; Druck dieser Veröffentlichungen: *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), *Die Erhebung gegen Napoleon 1806-1814/15* (Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe –, Bd. 2), Darmstadt 1981, S. 115 ff. bzw. 118-135.

¹⁴⁴ Druck dieses in Schloß Schönbrunn geschlossenen und mit der Ortsangabe „Vienne“ (Wien) datierten Friedensvertrages nebst Zusatzartikeln: *Alexandre de Clerq* (Hrsg.), *Recueil des Traités de la France*, Bd. 2: 1803-1815, Paris 1880, S. 293-299; ebd., S. 293, folgende Anmerkung des Herausgebers: „Pour l'exécution de certaines clauses de ce traité, la France a successivement conclu cinq traités particuliers de rétrocession ou d'échange de territoires, savoir: le 16 février 1810 avec le Prince-Primat; le 28 du même mois avec la Bavière; le 24 avril avec le Wurtemberg; le 8 mai avec le Grand-Duc de Wurzburg; le 11 du même mois avec la Hesse-Grand-Ducale; enfin, le 7 septembre 1810 avec Bade.“

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 294: „ART. 2. La présente paix est déclarée commune à S. M. le Roi d'Espagne, S. M. le Roi de Hollande, S. M. le Roi de Naples, S. M. le Roi de Bavière, S. M. le Roi de Wurtemberg, S. M. le Roi de Saxe, S. M. le Roi de Westphalie, S. A. Em. le Prince-Primat, à LL. AA. RR. le Grand-Duc de Bade, le Grand-Duc de Berg, le Grand-Duc de Hesse-Darmstadt, et le Grand-Duc de Wurtzbourg, et à tous les Princes et Membres de la Confédération du Rhin, alliés de S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, dans la présente guerre.“



Karte des Großherzogtums Frankfurt (Vorlage: Darmstaedter – wie Anm. 132 –, Anhang).

In dem am 16. Februar 1810 in Paris namens des französischen Kaisers Napoleon und des sich dort aufhaltenden Fürstprimas Carl¹⁴⁶ von ihren jeweiligen Bevoll-

¹⁴⁶ Fürstprimas Carl, welcher, von Aschaffenburg kommend, am 25. November 1809 letztmals als Landesherr in Regensburg eingetroffen war, brach nicht einmal vier Wochen später nach Paris auf und kam dort am letzten Tag des Jahres nachmittags an; vgl. AZ (wie Anm. 47) 1809, Nr. 279 (22. November), S. [4] („**Aschaffenburg** vom 22. Nov. Heute früh um 4 Uhr sind Se. Hoheit unser durchlauchtigster Fürst, begleitet von den heißesten Segenswünschen Ihrer treuen Aschaffener, nach Regensburg abgereiset.“), Nr. 286 (30. November), S. [2] („**Aschaffenburg** vom 30. Nov. Se. Hoheit, unser durchlauchtigster Landesfürst, sind am 25. d. Abends um 5 Uhr in bestem Wohlseyn in Regensburg angekommen.“), u. Nr. 308 (27. Dezember), S. [3] („**Mainstrom** vom 24. Dez. Se.

mächtigten, nämlich Außenminister Jean-Baptiste Nompère Comte de Champagny, Duc de Cadore (1756-1834)¹⁴⁷ und dem Gesandten Carl Leopold Graf von Beust (1780-1849)¹⁴⁸, unterzeichneten Vertrag¹⁴⁹ ist zwar dreimal die Rede vom Großherzogtum Frankfurt („Grand-Duché“ bzw. „Grand-Duché de Francfort“)¹⁵⁰, das aus den bisherigen Besitzungen des Fürstprimas – jedoch ohne das Fürstentum Regensburg, das zwölf Tage später dem Königreich Bayern zugesprochen wurde¹⁵¹ – sowie aus den Fürstentümern Fulda und Hanau, allerdings ohne jene acht Ämter, welche an die Großherzogtümer Hessen¹⁵² bzw. Würzburg¹⁵³ fielen, gebildet

Hoheit der Fürst-Primas sind in der Nacht zum 23ten d. durch Stuttgart nach Paris passirt.“), sowie 1810, Nr. 7 (8. Januar), S. [1] („**Paris** vom 1. Jan. Gestern um 3 Uhr Nachmittags sind Se. Hoh. der Fürst-Primas hier angekommen“.).

¹⁴⁷ Zu diesem, 1804-1807 französischer Innen- und 1807-1811 Außenminister, 1808 zum Comte de l'Empire und 1809 zum Duc de Cadore ernannt, vgl. *Émile Franceschini*, Jean-Baptiste de Nompère de Champagny, duc de Cadore, in: DBF (wie Anm. 45), Bd. 8, hrsg. v. Michel Prévost u. Roman d'Amat, Paris 1959, Sp. 304-306.

¹⁴⁸ Zu seinen Lebensdaten und denen seines gleichnamigen, 1777 in den Reichsgrafenstand erhobenen Großvaters (1701-1778) vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser 73 (1900), S. 89, *Herbert Schönebaum*, Beust, ursprünglich altmärk. Adelsfamilie, in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 2, Berlin 1955, S. 197-198, sowie *Hueck* (wie Anm. 120), Bd. 1 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 53), Limburg an der Lahn 1972, S. 375 f. In der Präambel des Vertrages – *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 311 – wurde er als bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter des Fürstprimas („par S. A. Em., M. le Comte Charles de Beust, son Ministre Plénipotentiaire et Envoyé Extraordinaire près S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie“) bezeichnet; mithin war Beust länger Gesandter in Paris, als in der Literatur – *Winter* (wie Anm. 45), S. 238 – angegeben, wo es heißt: Beglaubigungsschreiben vom 6. April 1801, erwähnt am 8. Januar 1804 als bevollmächtigter Minister, letztmals erwähnt am 5. Dezember 1809.

¹⁴⁹ Druck dieses Vertrages mit Zusatzartikeln: *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 311 ff., unvollständige – ohne Einleitung und Zusatzartikel – deutsche Übersetzung: *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 41), Bd. 2, S. 369 ff.; zeitgenössischer Druck der am 19. Februar 1810 durch den französischen Kaiser erfolgten Ratifikation des Vertrages, in welche dieser aufgenommen: *Winkopp*, Bund (wie Anm. 40), Bd. 16, Frankfurt am Main 1810, S. 405-412 (Staatsvertrag, die Errichtung und den Bestand des Großherzogthums Frankfurt betreffend), der eigentliche Vertrag nebst deutscher Übersetzung S. 405-411.

¹⁵⁰ Vgl. die Zitate in Anm. 154 u. 157 sowie *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 313: „ART. 10. Le contingent du Grand-Duché de Francfort est fixé à 2,800 hommes.“

¹⁵¹ Druck des am 28. Februar 1810 in Paris geschlossenen Vertrages zwischen Frankreich und Bayern mit Zusatzartikeln: *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 314-318; ebd., S. 315: „ART. 2. S. M. I. et R. cède pareillement et transporte à S. M. le Roi de Bavière tous les droits de propriété et de souveraineté à elle cédés par S. A. Em. le Prince-Primat sur la Principauté de Ratisbonne.“ Zur Durchführung vgl. *Winkopp*, Bund (wie Anm. 40), Bd. 15, Frankfurt am Main 1810, S. 439-443 (Das Fürstenthum Regensburg wird mit dem Königreiche Baiern vereinigt).

¹⁵² Inhaltsangabe des am 11. Mai 1810 in Paris geschlossenen Vertrages zwischen Frankreich und Hessen mit Zusatzartikel: *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 333 f.; ebd., S. 333: Art. 1. Abtretung von sieben namentlich genannten Ämtern der Fürstentümer Hanau und Fulda. Das waren das fuldische Amt Herbstein (liegt heute im Vogelsbergkreis) sowie die hanauischen Ämter Babenhausen, Dorheim (gehört heute zu Friedberg), Heuchelheim (gehört heute zu Reichelsheim im Wetteraukreis), Münzenberg (liegt heute im Wetteraukreis), Ortenberg (dgl.) und Rodheim (gehört heute zu Rosbach vor der Höhe).

¹⁵³ Druck des am 8. Mai 1810 in Paris geschlossenen Vertrages zwischen Frankreich und Würzburg mit Zusatzartikel: ebd., S. 332 f.; ebd.: „ART. 5. S. M. I. et R. cède en toute souveraineté à S. A. I. et R. le Grand-Duc de Wurzburg, les droits sur la partie du bailliage de Michelau enclavée dans le Grand-Duché qui pouvaient appartenir à la Principauté de Fulde.“ Ein solches Amt gab es nicht, jedoch gehörten zwei Dörfer dieses Namens – bei Gerolzhofen bzw. Gemünden – bereits zum Großherzogtum Würzburg, das sich aufgrund kartographischer Ungenauigkeiten allerdings als Neuerwerbungen die Orte Gleusdorf, Hattersdorf, Heinersdorf, Mirkendorf und Recheldorf sichern



Einbandaußen- (S. 47 u. 56) und Textseiten (S. 49-53) sowie kaiserliches Siegel (S. 54 f.) der von Napoleon am 19. Februar 1810 in Paris unterzeichneten Ratifikationsurkunde mit darin eingefügtem, drei Tage zuvor ebenfalls in Paris geschlossenem Vertrag über die Schaffung des Großherzogtums Frankfurt (Vorlage: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Privileg 538). Diese Urkunde ist gegengezeichnet von Außenminister Jean-Baptiste Nompère Comte de Champagny, Duc de Cadore, der französischerseits auch den Vertrag vom 16. Februar 1810 unterschrieben hatte, und Minister-Staatsekretär Hugues-Bernard Maret, Duc de Bassano (1763-1839), der anschließend 1811-1814 als dessen Nachfolger französischer Außenminister war. Zu letzterem vgl. *É[mile] Francheschini*, Hugues-Bernard Maret, duc de Bassano, in: DBF, Bd. 5 (wie Anm. 162), Bd. 5, Sp. 741-744. Die Bezeichnung „Minister-Staats-Sekretair“ bzw. „Minister-Staatssekretair“ gab es ebenfalls im Großherzogtum Frankfurt; vgl. *Winkopp*, Staats-Calender (wie Anm. 115), S. 23 bzw. 29.

[illegible]

Article 22.

Le Grand Duc de Brunswick & Lünebourg adonné à son
Éminentissime le Prince Primat, pour sa part de vie durant, en toute
souveraineté, conformément aux principes de la Confédération.

Article 23.

Le Grand Duc de Brunswick & Lünebourg adonné à son
Éminentissime le Prince Primat, par son don de sa donation en l'an 1757
précédemment faite par la Majesté l'Empereur des Français,
qui a été, l'acte de la Confédération du Rhin, & l'édiction
de la Confédération Suisse au Prince-Evêque & à son vicaire, sera
passée en toute souveraineté & propriété par le dit Prince, en sa descendance
naturelle, directe ou légale, de mâle en mâle, par ordre de primogéniture, &
consolation, par laquelle les femmes & leur descendance à la Couronne
sont exclues, dans le cas où la dite descendance masculine directe viendrait à
s'éteindre.

Article 24.

En vertu de la translation du siège de l'Université de Brunswick
le Prince Primat & le Duc de Brunswick, se sont tenus à assigner un revenu
annuel de cent mille francs pour l'entretien du Collège, comme par lui-même
est réglé. Cette obligation est perpétuelle à ses successeurs.

Article 25.

Le Grand Duc de Brunswick & Lünebourg adonné à son
Éminentissime le Prince Primat, par la Majesté
l'Empereur, en l'acte de la Confédération du Rhin, par la Primauté de Brunswick.

Article 26.

Le Grand Duc de Brunswick & Lünebourg adonné à son
Éminentissime le Prince Primat, par la Majesté
l'Empereur, en l'acte de la Confédération du Rhin, par la Primauté de Brunswick,
qui a été, l'acte de la Confédération du Rhin, par la Primauté de Brunswick,
qui a été, l'acte de la Confédération du Rhin, par la Primauté de Brunswick,
qui a été, l'acte de la Confédération du Rhin, par la Primauté de Brunswick,

Article 2^m.

Le présent Édit sera publié le plus promptement possible et les ratifications
en seront envoyées à Paris.

Fait à Paris le Vierge premier mai mil huit cent six.

Donné à Champagny. Duels aides, Charles Comte de Brissot.

Don s' approuvè et approuvons le Traité
et de sonde entend et chacun des Articles qui y sont contenus
de la sorte qu'il est accepté, ratifié et confirmé et promettons qu'il sera
indivisiblement observé.

En foi de quoi Nous avons donné nos Lettres, signées
de notre main, contresignées et munies de notre Scell Impérial.

En Paris le 10 février 1810. de notre V. S. Article 6^m.

Napoleon
Le Ministre des
Relations Extérieures.
Champagny Duc de Cadix

Le Ministre Impérial
Le Ministre Ancien d'Etat.
M. D. Duc de Nemours







wurde¹⁵⁴, aber an keiner Stelle von einem Großherzog. Entsprechend kommt in dem Vertrag und in dessen Zusatzartikeln auch nur der Titel Fürstprimas mit der entsprechenden Anrede („S. A. Eminentissime le Prince-Primat“) ¹⁵⁵ oder letztere allein („S. A. Em.“)¹⁵⁶ vor, nicht hingegen die einem Großherzog gebührende Anrede Königliche Hoheit. Andererseits wird in dem Vertrag, durch den der französische Kaiser das Großherzogtum Frankfurt dem bisherigen Fürstprimas auf Lebenszeit mit voller Souveränität übertrug¹⁵⁷, der künftige Großherzog von Frankfurt („le futur Grand-Duc de Francfort“) erwähnt¹⁵⁸. Das bezog sich nicht auf Fürstprimas Carl nach Inkrafttreten des Vertrages, sondern auf dessen im vorausgehenden Artikel bestimmten Nachfolger¹⁵⁹:

„ART. 3. Après le décès de S. A. Em. le Prince-Primat, le sus-dit Grand-Duché, en vertu de la donation qui en est présentement faite par S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, Médiateur de la Confédération Suisse, au Prince Eugène Napoléon, sera possédé en toute souveraineté et propriété par ledit Prince et sa descendance naturelle, directe et légitime, de mâle en mâle, par ordre de primogéniture, à l'exclusion perpétuelle des femmes et avec réversibilité à la Couronne Impériale dans le cas où ladite descendance masculine directe viendrait à s'éteindre.“

(„Art. 3. Nach dem Ableben Sr. Hoheit des Fürst Primas soll besagtes Großherzogthum, vermöge der Schenkung die durch gegenwärtiges von Sr. Majestät dem Kaiser &c. &c. an den Prinzen Eugen Napoleon gemacht wird, mit aller

konnte; vgl. (Wolfram Bilz), Die Großherzogtümer Würzburg und Frankfurt. Eine Studie über die Rheinbundzeit, Würzburg ²1969, S. 40 f. u. 312.

¹⁵⁴ Vgl. *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S., S. 311: „ART. 1^{er}. Les possessions actuelles de S. A. Em. le Prince-Primat (à l'exception de la Principauté de Ratisbonne), les Principautés de Fulde et de Hanau (à l'exception des Bailliages d'Herbstein, de Michelau, Babenhausen [Vorlage: Bobenhausen; *Winkopp*, Bund, Bd. 16 (wie Anm. 149), S. 407: Babenhausen], Dorheim, Heuchelheim [Vorlage: Henckelsheim; *Winkopp*, Bund, Bd. 16, S. 407: Heukelsheim], Münzenberg, Ortenberg et Rodheim, lesquels sont situés dans les Grands-Duchés de Hesse et Wurzburg), sont réunis en un seul et même État, sous le titre de Grand-[J]Duché de Francfort, lequel fera partie de la Confédération du Rhin.“ Die beiden erstgenannten Ämter hatten zum Fürstentum Fulda, die anderen zum Fürstentum Hanau gehört; s. auch Anm. 152 u. 153. Zur Durchführung vgl. *Winkopp*, Bund, Bd. 15 (wie Anm. 151), S. 453-457 (Die Fürstenthümer Hanau und Fulda werden mit dem Großherzogthum Frankfurt vereinigt).

¹⁵⁵ So in der Einleitung zum Vertrag sowie in den Artikeln 1, 2, 3, 5 und 6 bzw. im Zusatzartikel 1; vgl. *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 311 ff. Entsprechend verhält es sich auch mit der einmaligen Erwähnung im zwölf Tage später unterzeichneten französisch-bayerischen Vertrag; s. das Zitat in Anm. 151.

¹⁵⁶ So in der Einleitung zum Vertrag sowie in den Artikeln 6-9 bzw. im Zusatzartikel 3; vgl. *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 311 ff.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 311: „ART. 2. Le Grand-Duché de Francfort appartiendra à S. A. Em. le Prince-Primat, pour en jouir sa vie durant en toute souveraineté, conformément aux principes de la Confédération.“

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 312: „ART. 4. Lors de la translation du siège [Vorlage, auch bei der zweiten Nennung: siège; *Winkopp*, Bund, Bd. 16 (wie Anm. 149), S. 408: siège] de Ratisbonne à Francfort, le futur Grand-Duc de Francfort sera tenu d'assigner un revenu annuel de soixante mille francs pour l'entretien du Prélat nommé par lui, pour remplir ce siège; cette obligation est imposée à perpétuité à ses successeurs.“ Diese finanzielle Ausstattung des ihm nachfolgenden und nicht mehr in Regensburg, sondern in Frankfurt sitzenden ranghöchsten deutschen Erzbischofs hatte Fürstprimas Carl beim französischen Kaiser durchsetzen können; vgl. *Färber* (wie Anm. 41), S. 116 u. 193.

¹⁵⁹ *Clercq*, Bd. 2 (wie Anm. 144), S. 311 f., bzw. – deutsche Übersetzung – *Winkopp*, Bund, Bd. 16 (wie Anm. 149), S. 407 f.

Souverainität und Eigenthum an besagten Prinzen in seiner natürlichen, direkten und gesetzmäßigen männlichen Nachkommenschaft nach den Rechten der Erstgeburt kommen, mit immerwährendem Ausschluß der weiblichen und unter dem Beding, daß dasselbe im Falle besagte, männliche, direkte Nachkommenschaft erlöschen sollte, an die Kaiserliche Krone zurückfallen.“)

In einer am 1. März 1810 unterzeichneten und zwei Tage später in der Sitzung des französischen Senates verlesenen Nachricht teilte Kaiser Napoleon diesem mit, daß er die Staaten des Fürstprimas zum Dank für dessen große Dienste und wegen dessen vielfältiger Freundschaftsbeweise vergrößert, sie unter der Bezeichnung Großherzogtum Frankfurt zusammengefaßt („constitué sous le titre de grand-duché de Francfort“) und dieses für die Zeit nach dem Tod des Fürstprimas seinem Sohn als erblichen Besitz bestimmt habe¹⁶⁰. Auch in diesem Dokument ist Fürstprimas Carl nicht als Großherzog bezeichnet; gleiches gilt für das Rundschreiben des französischen Gesandten beim Rheinbund, Bacher, an die Rheinbundmitglieder vom 8. März¹⁶¹.

Bei dem künftigen erblichen Großherzog von Frankfurt handelte es sich um den als Eugène-Rose de Beauharnais (1781-1824)¹⁶² geborenen Stief- bzw. Adoptivsohn des französischen Kaisers, welcher seit seiner 1806 erfolgten Adoption den Namen Eugène Napoléon und den Titel kaiserliche Hoheit trug. Entsprechend ist er 1812 im Staatskalender für das Großherzogtum Frankfurt aufgeführt als¹⁶³:

„S e i n e K a i s e r l i c h e H o h e i t

E u g e n N a p o l e o n , Vice-König von Italien, Prinz von Venedig, des französ. Reichs Staats-Erzkanzler, Erbgroßherzog von Frankfurt, geboren am 3 September 1780“.

Als der Landesherr des neugeschaffenen Großherzogtums Frankfurt von seinem zweimonatigen Aufenthalt in Paris¹⁶⁴ am 9. März 1810 – man hatte ihn zunächst für

¹⁶⁰ Druck: Correspondance (wie Anm. 86), Bd. 20, Paris 1866, S. 288 f., Nr. 16301: „Nous avons aussi voulu reconnaître les grands services que le prince Primat nous a rendus et les preuves multipliées que nous avons reçues de son amitié. Nous avons ajouté à l'étendue de ses états, et nous les avons constitué sous le titre de grand-duché de Francfort. Il en jouira jusqu'au moment marqué pour le terme d'une vie consacré à faire le bien. Nous avons en même temps voulu ne laisser aucune incertitude sur le sort de ses peuples, et nous avons en conséquence cédé à notre cher fils, le prince Eugène Napoléon, tous nos droits sur le grand-duché de Francfort. Nous l'avons appelé à posséder héréditairement cet état après le décès du prince Primat“. Zeitgenössischer Druck: *Winkopp*, Bund (wie Anm. 40), Bd. 14, Frankfurt am Main 1810, S. 464-467 (Erhebung des Primatial-Staates zum Großherzogtum Frankfurt, und Ernennung des künftigen Souverains), dies S. 464 f.; zeitgenössische Übersetzung in Nachricht aus Paris vom 4. März: *AZ* (wie Anm. 47) 1810, Nr. 60 (10. März), S. [1], aus welcher der Zeitpunkt der Sitzung hervorgeht; vgl. auch *Hein* (wie Anm. 41), S. 177 f. u. 237.

¹⁶¹ Vgl. *Hein* (wie Anm. 41), S. 178 f. u. 238; zu Bacher s. Anm. 45.

¹⁶² Zu diesem, 1805-1814 Vizekönig von Italien und französischer Prinz, der 1806 außerdem den Titel Prinz von Venedig bekommen hatte, erhielt 1817 den bayerischen Titel Herzog von Leuchtenberg, vgl. *Émile Franceschini*, Eugène-Rose de Beauharnais, in: DBF (wie Anm. 45), Bd. 5, Paris 1951, Sp. 1090-1093, *Hans Schmidt*, Eugen Herzog von Leuchtenberg, General, in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 14, Berlin 1985, S. 369-370, sowie *Haythornthwaite* (wie Anm. 14), S. 323 f.

¹⁶³ *Winkopp*, Staats-Calender (wie Anm. 114), S. 5.

¹⁶⁴ Er war am 31. Dezember 1809 in Paris eingetroffen und von dort in der Nacht vom 2. auf den 3. März 1810 aufgebrochen; vgl. Anm. 146 u. 167.

den Monatsanfang¹⁶⁵, dann für den 11. März erwartet¹⁶⁶ – nach Frankfurt am Main zurückkehrte, wurde er erstmals als königliche Hoheit („Se. k. Hoheit“) bezeichnet¹⁶⁷, nachdem er noch einige Tage zuvor in der Presse nur Hoheit („Se. Hoh.“) genannt worden war¹⁶⁸. Am 10. März beglückwünschten Zivil- und Militärverwaltung in Frankfurt Großherzog Carl zu seiner neuen Würde¹⁶⁹, und am 24. April kam er erstmals als Großherzog nach Aschaffenburg¹⁷⁰.

Nachdem er durch Bevollmächtigte das Fürstentum Regensburg am 9. Mai hatte abtreten und von seinen neuen Fürstentümern am 16. Mai in Hanau und am 19. Mai in Fulda hatte Besitz ergreifen lassen¹⁷¹, teilte Großherzog Carl am 23. Mai von Aschaffenburg aus seinen an verschiedenen Höfen akkreditierten Gesandten mit¹⁷²:

„Serenissimus.

Nachdem W i r durch den mit Seiner Majestät dem Kaiser N a p o l e o n unterm 16ten Februar laufenden Jahrs in Paris geschlossen[en], und am 19ten *ejusdem* ratifizirten Staatsvertrag gegen Abtretung des Fürstenthums Regensburg die Fürstenthümer Hanau und Fulda überkommen, dieselben nun auch wirklich in Besitz genommen haben, und Unsere sämmtliche Besitzungen zum Großherzogthum Frankfurt konstituiert worden sind; so tragen Wir dem Herrn andurch auf, dem dortigen Hofe hievon geeignete Anzeige zu machen, und zu bemerken, daß Wir nun als Fürst Primas des Rheinischen Bundes und Großherzog von Frankfurt in den offiziellen Verhandlungen auftreten und Uns so unterzeichnen werden.

Aschaffenburg den 23ten Mai 1810.

C a r l , Großherzog.“

¹⁶⁵ Vgl. AZ (wie Anm. 47) 1810, Nr. 51 (28. Februar), S. [4]: „**Frankfurt** vom 26. Febr. Wir haben Hoffnung, Se. Hoh. unsern gnädigsten Fürsten zu Anfang nächsten [Vorlage: dieses] Monats hier zu besitzen.“

¹⁶⁶ Vgl. ebd., Nr. 58 (8. März), S. [2]: „**Frankfurt** vom 6. März. Se. Hoheit, unser gnädigster Souverän, werden den 11ten d. hier erwartet.“

¹⁶⁷ Vgl. ebd., Nr. 60 (10. März), S. [2]: „**Aschaffenburg** vom 10. März. Se. k. Hoheit, unser gnädigster Souverän, sind in der Nacht vom 2. auf den 3ten d. von Paris abgegangen und gestern Morgens um 2 Uhr zu Frankfurt in höchstem Wohlseyn angekommen.“ Am 9. März war in Frankfurt die französische Fassung des Schreibens Kaiser Napoleons an den Senat vom 1. März – s. Anm. 160 – veröffentlicht worden, und am 10. März folgte dort wie in Aschaffenburg die deutsche Übersetzung; vgl. *Hein* (wie Anm. 41), S. 177 f. u. 237.

¹⁶⁸ S. Anm. 166.

¹⁶⁹ Vgl. *Hein* (wie Anm. 41), S. 179, sowie AZ (wie Anm. 47) 1810, Nr. 62 (13. März), S. [2]: „**Frankfurt** vom 11. März. Gestern hatten alle hiesigen Zivil- und Militärauthoritäten die Ehre, Sr. kön. Hoheit, unserm allergnädigsten Großherzoge, ihre unterthänigsten Glückwünsche zu Höchstdessen neuen Würde und beglückten Zukunft abzustatten.“

¹⁷⁰ Vgl. AZ (wie Anm. 47) 1810, Nr. 98 (24. April), S. [1]: „**Aschaffenburg** vom 24. April. Se. königl. Hoheit, unser allergnädigster Großherzog, sind diesen Vormittag um 11 Uhr, zur größten Freude Ihrer getreuen Unterthanen, in Ihrer Residenz dahier in allerhöchstem Wohlseyn eingetroffen.“

¹⁷¹ Vgl. *Hein* (wie Anm. 41), S. 181

¹⁷² Druck: *Winkopp*, Bund, Bd. 16 (wie Anm. 149), S. 158 f. (Reskript an die Fürst-Primatischen und Großherzog. Frankfurt'schen an verschiedenen auswärtigen Höfen akkreditirten Herrn Gesandten.).

Damals war Großherzog Carl durch Gesandte an den Höfen in Berlin¹⁷³, Darmstadt¹⁷⁴, Dresden¹⁷⁵, München¹⁷⁶, Paris¹⁷⁷ und Wien¹⁷⁸ vertreten, wobei Berlin und Dresden in Personalunion betreut wurden¹⁷⁹.

Als sein neuer großer Titel ist im Staatskalender angegeben¹⁸⁰:

„C a r l von Gottes Gnaden Fürst-Primas des rheinischen Bundes, Großherzog von Frankfurt, Erzbischof von Regensburg, souverainer Fürst von Aschaffenburg, Frankfurt, Fulda, Hanau und Wetzlar &c. &c.“.

Wenn man die vorhergehenden Standeserhöhungen vergleicht, so stellt sich heraus, daß sowohl im Frieden von Preßburg (z. B. König von Bayern) als auch in der Rheinbundakte (Fürstprimas sowie z. B. Großherzog von Hessen) der jeweilige neue Rang berücksichtigt wurde, aber nicht im Vertrag von 1810 über die Schaffung des Großherzogtums Frankfurt. Mithin wurde der neue Rang vom Regenten des Großherzogtums Frankfurt, Fürstprimas Carl, angenommen, ohne ausdrücklich dazu ernannt worden zu sein: Der Großherzogstitel beruhte nicht auf besonderer Verleihung, sondern auf der Bezeichnung seines vergrößerten Territorialbesitzes¹⁸¹. Allerdings war Großherzog Carl bereits 1806 durch die Rheinbundakte königliche Ehre zuerkannt worden, indem er als Fürstprimas des Rheinbundes den Vorsitz in der Versammlung aller Rheinbundmitglieder und in jener der Kammer der Könige – beide traten aufgrund der Ablehnung vor allem Bayerns und Württembergs nie zusammen¹⁸² – innehatte¹⁸³; entsprechend sprach Kaiser Napoleon ihn in einem Schreiben vom 11. September 1806 auch erstmals als Bruder („Mon Frère“) an¹⁸⁴.

Für die staatlichen Stellen des Großherzogtums Frankfurt war als Titulatur des Landesherrn „Wir Carl von Gottes Gnaden Großherzog von Frankfurt, Fürst Primas des rheinischen Bundes, Erzbischof von Regensburg [etc.]“ festgelegt worden, innerhalb von an ihn gerichteten Schriftstücken sollte es „Euer Königliche Hoheit“ heißen, die Aufschrift entsprechend „Dem Durchlauchtigsten Großherzogen, Fürsten Primas des rheinischen Bundes, und Erzbischof von Regensburg. Unserm gnädigsten Herrn“ und „In den höchsten Reskripten, und Vorträgen *Serenissimus*“; dieses Wort nach gestrichenem „Cel-sissimus“. Vorstehende Angaben in der am 15. April 1810 in Frankfurt am Main von Großherzog Carl unterzeichneten Aufstellung „Titulatur für die weltliche Stellen des Großherzogthums“; Abschrift dieses Schriftstückes: StAWü, MRA (wie Anm. 66), L 112a.

¹⁷³ Vgl. *Winter* (wie Anm. 45), S. 240.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 239.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 240.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 236.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 238, sowie oben Anm. 148.

¹⁷⁸ Vgl. *Winter* (wie Anm. 45), S. 239.

¹⁷⁹ 1812 saß jeweils ein Gesandter in München, Paris und Wien, wohingegen es für die Höfe in Berlin, Dresden und Kassel bzw. Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart jeweils einen gemeinsamen Gesandten gab; vgl. *Winkopp*, Staats-Calender (wie Anm. 114), S. 27, sowie *Winter* (wie Anm. 45), S. 236 u. 238.

¹⁸⁰ *Winkopp*, Staats-Calender (wie Anm. 114), S. 1.

¹⁸¹ Vgl. dazu auch ebd., S. 2: „Vermöge des am 16 Febr. 1810 mit S. K. K. Majestät dem Kaiser von Frankreich, König von Italien, zu Paris abgeschlossenen Traktat trat derselbe das Fürstenthum Regensburg ab, erhielt dagegen die Fürstenthümer Hanau und Fulda, und ward G r o ß h e r z o g v o n F r a n k f u r t (in Besitz gesetzt von Hanau am 16ten und von Fulda am 19[ten] Mai 1810)“.

¹⁸² Vgl. *Färber* (wie Anm. 41), S. 98-104 u. 187-190, *Konrad M[aria] Färber*, Der Rheinbund und Dalbergs Pläne für eine Rheinbund-Verfassung, in: ders., Klose u. Reidel (wie Anm. 41), S. 146-150, sowie *Hein* (wie Anm. 41), S. 112-118 u. 170.

¹⁸³ S. Anm. 93.

¹⁸⁴ S. oben S. 36 u. Anm. 94.

Anhang – Wichtige Bestimmungen hinsichtlich der Kurfürsten des Reiches

1. Leitung der Wahl eines Römischen Königs durch den Erzbischof von Mainz¹⁸⁵:

„Capitulum IIII

[...]

Ceterum quotiens et quando deinceps sacrum vacare continget imperium, extunc Maguntinensis archiepiscopus potestatem habebit [...], ceteros principes antedictos suos in dicta electione consortes litteratorie convocandi; quibus omnibus seu hiis, qui poterunt et voluerint interesse, in electionis termino invicem congregatis, dictus archiepiscopus Maguntinensis et non alter eorundem coelectorum suorum vota singulariter habebit inquirere ordine subsequenti: primo quidem interrogabit a Treverensi archiepiscopo, cui primam vocem competere declaramus [...], secundo a Coloniensi archiepiscopo [...], tercio a rege Boemie, qui inter electores laycos ex regie dignitatis fastigio iure et merito obtinet primaciam, quarto a comite palatino Reni, quinto a duce Saxonie, sexto a marchione Brandenburgensi; horum omnium vota premissis iam ordine dictus archiepiscopus Maguntinensis perquiret. Quo facto dicti principes sui consortes ipsum vice versa requirent, ut et ipse intentionem suam exprimat et ipsis aperiat votum suum.“

„Kapitel 4

[...]

Sooft andererseits und wann künftig das heilige Reich verwaist sein sollte, soll alsdann der Erzbischof von Mainz die Befugnis haben [...], die übrigen zuvor genannten Fürsten als seine Genossen bei dieser Wahl brieflich einzuladen; sobald sich diese alle oder diejenigen, die teilnehmen können und wollen, an dem Wahltag versammelt haben, soll der Erzbischof von Mainz und kein anderer seiner Mitkurfürsten in folgender Reihenfolge einzeln ihre Wahlentscheidung erfragen: Zum ersten soll er den Erzbischof von Trier fragen, dem Unserer Bekanntmachung zufolge die erste Stimme zukommt [...], zum zweiten den Erzbischof von Köln [...], zum dritten den König von Böhmen, der unter den Laienwählern aufgrund der Hoheit seiner Königswürde mit Recht den ersten Rang einnimmt; zum vierten den Pfalzgrafen bei Rhein, zum fünften den Herzog von Sachsen, zum sechsten den Markgrafen von Brandenburg; ihrer aller Wahlentscheidung soll der Erzbischof von Mainz in genannter Ordnung erfragen. Danach sollen diese Fürsten, seine Genossen, ihn ihrerseits ersuchen, er möge seine Meinung ausdrücken und ihnen seine Wahlentscheidung offenbaren.“

2. Das Wahlrecht der Kurfürsten beruht auf ihren Fürstentümern¹⁸⁶:

„Capitulum VII

[...]. Sane generaliter longe lateque est publicum et quasi per totum orbem notorie manifestum, illustres regem Boemie necnon comitem palatinum Reni, ducem Saxonie et marchionem Brandenburgensem virtute regni et principatuum suorum

¹⁸⁵ Weinrich (wie Anm. 23), S. 340 bzw. – deutsche Übersetzung – 341.

¹⁸⁶ Ebd., S. 344 u. 346 bzw. – deutsche Übersetzung – 345 u. 347.

in electione regis Romanorum in cesarem promovendi cum ceteris principibus ecclesiasticis suis coelectoribus ius, vocem et locum habere et una cum ipsis censi et esse veros et legitimos sacri imperii principes electores.“

„Kapitel 7

[...] Nun ist es allgemein, weit und breit, öffentlich und sozusagen in der ganzen Welt bekannt und offenbar: Die erlauchten Herren, der König von Böhmen, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg, haben kraft des Königreiches und kraft ihrer Fürstentümer bei der Wahl des Römischen Königs und künftigen Kaisers zusammen mit ihren übrigen geistlichen Mitkurfürsten Recht, Stimme und Sitz, und zusammen mit diesen gelten und sind sie wahre und rechtmäßige Kurfürsten des heiligen Reiches.“

3. Die Fürstentümer, an denen die Kurwürde hängt, müssen ihre Rechte ungeschmälert behalten¹⁸⁷:

„XX

[...]

Cum universi et singuli principatus, quorum virtute seculares principes electores ius et vocem in electione regis Romanorum in cesarem promovendi obtinere noscuntur, cum iure huiusmodi necnon officiis, dignitatibus et iuribus aliis eis et cuilibet eorum annexis et dependentibus ab eisdem adeo coniuncti et inseparabiliter sint uniti, quod ius, vox, officium et dignitas, alia quoque iura quemlibet principatum eorundem spectantia cadere non possint in alium preter illum, qui principatum ipsum cum terra, vasallagiis, feudis et dominio ac eius pertinentiis universis dinoscitur possidere, presenti edicto imperiali perpetuo valituro sancimus, unumquemque principatum predictorum cum iure et voce electionis ac officio ceterisque omnibus dignitatibus, iuribus et pertinentiis ipsum spectantibus ita preservare et esse debere unitum perpetuis temporibus indivisibiliter et coniunctum, quod possessor principatus cuiuslibet etiam iuris, vocis, officii, dignitatis et pertinentiarum omnium ad illum spectantium quiescat et libera possessione gaudere“.

„Kapitel 20

[...]

Da samt und sonders die Fürstentümer, kraft deren die weltlichen Kurfürsten bekanntlich Recht und Stimme bei der Wahl des Römischen Königs, der zum Kaiser erhoben werden soll, besitzen, mit solchem Recht sowie den Ämtern, Würden und anderen Rechten, die mit ihnen (und mit einem jeden davon) verbunden sind und von ihnen abhängen, so verknüpft und untrennbar vereint sind, daß Recht, Stimme, Amt und Würde, auch die anderen Rechte, die zu jedem ihrer Fürstentümer gehören, nicht an einen anderen fallen können als allein an den, der dieses Fürstentum mit Land, Lehnbindungen, Lehen, Herrschaft und all seinen Zubehörstücken bekanntermaßen innehat – deswegen verordnen Wir durch gegenwärtiges kaiserliches Gebot, das für immer und ewig gelten soll: Ein jedes von diesen Fürsten-

¹⁸⁷ Ebd., S. 370 u. 372 bzw. – deutsche Übersetzung – 371 u. 373.

tümern soll mit Recht, Wahlstimme und Amt sowie allen dazu gehörenden übrigen Würden, Rechten und Zubehörstücken so dabei verharren und vereint sein, für ewige Zeiten untrennbar und verbunden, daß der Besitzer jedes Fürstentums sich auch über den unangefochtenen und freien Besitz von Recht, Stimme, Amt, Würde und allen dazu gehörenden Zubehörstücken freuen kann“.

4. Die Fürstentümer, an denen die Kurwürde hängt, dürfen nicht geteilt werden¹⁸⁸:

„XXV

[...] Decernimus igitur et hoc perpetuis temporibus valituro imperiali sancimus edicto, quod exnunc inantea perpetuis futuris temporibus insignes et magnifici principatus, videlicet regnum Boemie, comitatus palatinus Reni, ducatus Saxonie et marchionatus Brandenburgensis, terre, districtus, homagia, vasallagia et alia quevis ad ipsa spectantia scindi, dividi seu quavis condicione dimembrari non debeant, sed, ut potius in sua perfecta integritate perpetua permaneant, primogenitus filius succedat in eis, sibi que soli ius et dominium competat, nisi forsitan mente captus, fatuus seu alterius famosi et notabilis defectus existeret, propter quem non deberet seu posset hominibus principari.“

„Kapitel 25

[...] Wir gebieten daher und verfügen durch dieses kaiserliche Gebot, das für ewige Zeiten gelten soll: Von jetzt an dürfen für künftige, ewige Zeiten die hervorragenden und bedeutenden Fürstentümer, und zwar das Königreich Böhmen, die Pfalzgrafschaft bei Rhein, das Herzogtum Sachsen und die Markgrafschaft Brandenburg, ihre Länder, Gebiete, Mannschaften, Dienstbarkeiten und aller andere Zubehör nicht gespalten, geteilt oder unter irgendwelcher Bedingung aufgegliedert werden, sondern sie sollen vielmehr in ihrer vollkommenen Unversehrtheit für immer und ewig erhalten bleiben; der erstgeborene Sohn soll darin nachfolgen, ihm allein soll Recht und Herrschaft zustehen, falls er nicht wahnsinnig oder töricht ist oder ein anderes sichtbares und offenkundiges Gebrechen hat, dessentwegen er nicht als Fürst über Menschen gebieten darf noch kann.“

¹⁸⁸ Ebd., S. 380 u. 382 bzw. – deutsche Übersetzung – 381 u. 383.

Die Erwähnung Lujo Brentanos in Dietrich Eckarts antisemitisch-nationalistischer Wochenschrift „Auf gut deutsch“

von Hans-Bernd Spies

Im November 1926 schrieb der damalige Vorsitzende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)¹, Adolf Hitler (1889-1945)², am Schluß des zweiten, mit „Die nationalsozialistische Bewegung“ betitelten und erstmals 1927 erschienenen Bandes seiner Schrift „Mein Kampf“³:

„Diese sechzehn Helden⁴, denen ich den ersten Band meines Werkes geweiht habe, will ich am Ende des zweiten den Anhängern und Verfechtern unserer Lehre als jene Helden vor Augen führen, die in klarstem Bewußtsein sich für uns alle geopfert haben. Sie müssen den Wankelmütigwerdenden⁵ und den Schwachen immer wieder zur Erfüllung seiner Pflicht zurückrufen, zu einer Pflicht, der sie selbst im besten Glauben und bis zur letzten Konsequenz genügten. Und unter sie will ich auch jenen Mann rechnen, der als der Besten einer sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat:

D i e t r i c h E c k a r t .

¹ Zu dieser 1920 entstandenen und bis 1945 bestehenden Partei vgl. zusammenfassend *Michael Behnen*, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart³1998, S. 879-881.

² Zu diesem, 1933-1945 deutscher Reichskanzler, ab 1934 auch Reichspräsident, vgl. *Joachim Fest*, Adolf Hitler, nationalsozialistischer Politiker, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 9, Berlin 1972, S. 250-266, *Ian Kershaw*, Hitler 1889-1936, München⁴2011, *ders.*, Hitler 1936-1945, Stuttgart 2000, sowie *ders.*, Adolf Hitler, Führer der NSDAP, „Führer und Reichskanzler“ des Deutschen Reiches, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, München 2005, S. 869-870.

³ *Adolf Hitler*, Mein Kampf, München⁷⁷³⁻⁷⁷⁴1942, S. 781; Bd. 1 („Eine Abrechnung“) – in vorstehender Ausgabe S. 1-406 – erschien erstmals 1925 in München, wo 1927 auch Bd. 2 („Die nationalsozialistische Bewegung“) – in vorstehender Ausgabe S. 407-782 – herauskam. Zur Datierung vgl. ebd., S. 782, im „Schlußwort“ des zweiten Bandes: „Heute, im November 1926“.

⁴ Es handelt sich um jene 16 Männer, welche bei Hitlers Putschversuch in München am 9. November 1923 – siehe dazu Anm. 15 – ums Leben gekommen waren. Sie sind auf einem unpaginierten, dem ersten Band vorausgehenden Widmungsblatt mit der Datierung „L a n d s b e r g a. L., F e s t u n g s - h a f t a n s t a l t , 16. Oktober 1924“ aufgeführt. Die Widmung beginnt mit folgendem einleitenden Satz: „Am 9. November 1923, 12 Uhr 30 Minuten nachmittags, fielen vor der Feldherrnhalle sowie im Hofe des ehemaligen Kriegsministeriums zu München folgende Männer im treuen Glauben an die Wiederauferstehung ihres Volkes.“ In der anschließenden alphabetischen Auflistung ist als zweiter „**Bauriedl**, Andreas, Hutmacher, geb. 4. Mai 1879“ genannt; dieser, in Aschaffenburg geboren, lebte seit 1906 in München und war beim Putsch der Fahnenführer; vgl. Andreas Bauriedl. Gefallen am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München, Zeitungsartikel vom 25. Oktober 1935: Institut für Zeitgeschichte München, Archiv, MA 734. In Aschaffenburg erhielt das in der Lamprechtstraße 21 errichtete und am 3. November 1933 eingeweihte Haus der Kreisleitung der NSDAP den Namen Andreas-Bauriedl-Haus; vgl. *Carsten Pollnick*, Die Entwicklung des Nationalsozialismus und Antisemitismus in Aschaffenburg 1919-1933 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 23), Aschaffenburg 1984, S. 153, sowie *ders.*, Die NSDAP und ihre Organisation in Aschaffenburg 1933-1939 (dgl., Bd. 29), Aschaffenburg 1988, S. 108 f.

⁵ Vorlage „Wankelmütigwerdenden“; richtig hingegen in: *Adolf Hitler*, Mein Kampf, München²⁵⁴⁻²⁵⁸1937, S. 781.

Der hier genannte Schriftsteller Dietrich Eckart (1868-1923)⁶, in Neumarkt als Sohn eines Notars geboren, war nach seinem in Erlangen abgebrochenen Medizinstudium zunächst Mitarbeiter kleinerer Zeitungen, lebte dann längerer Zeit in Berlin, wo er Gedichte, Novellen, Romane und Theaterstücke schrieb, und ab 1913 in München und Umgebung. In der bayerischen Hauptstadt gab er von Dezember 1918 bis Mai 1921 die antisemitisch-nationalistische Wochenschrift „Auf gut deutsch“ heraus. Im zweiten Heft des Jahres 1920⁷, das „ausnahmsweise in doppelt vergrößertem Format“ als Themenheft „Im neuen Deutschland“ erschien, wurden dem Herausgeber mißliebige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in karrikaturartigen Zeichnungen des damals als freischaffender Kunstmaler und Graphiker in München lebenden Otto von Kursell (1884-1967)⁸ mit Reimen Eckarts gleichsam an den Pranger gestellt.

Der in Aschaffenburg geborene Lujo – eigentlich: Ludwig Joseph⁹ – Brentano (1844-1931)¹⁰, von 1891 bis zu seiner Emeritierung 1916 ordentlicher Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität München, erhielt unter seiner Karrikatur die Bildunterschrift:

„Prof. L u j o B r e n t a n o
bayerischer Volkskommissar für Handel und Industrie.“

⁶ Zu diesem vgl. *Sonja Noller*, Johann Dietrich Eckart, Schriftsteller, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 4, Berlin 1959, S. 284, sowie *Anke Hees*, (Johann) Dietrich Eckart, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch, fortgef. v. Carl Ludwig Lang, Bd. 7, hrsg. v. Konrad Feilchenfeldt, Zürich / München 2005 (künftig: DLL), Sp. 114-115; vgl. auch *Albert Krebs*, Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6), Stuttgart 1959, S. 234: „Gerade Eckart verkörperte in seinen Aufsätzen, Gedichten und Dramen die Gedankenwelt der völkisch-nationalen Kreise der Vorkriegszeit.“

⁷ Auf gut deutsch. Wochenschrift für Ordnung und Recht 2 (1920), Heft 2-4, unpaginiert. Auf der Rückseite dieses umfangreicheren Heftes steht: „Dieses Heft erscheint ausnahmsweise in doppelt vergrößertem Format. Die eigens für ‚Auf gut deutsch‘ gezeichneten Bilder stammen von O t t o v. K u r s e l l , die Reime vom Herausgeber.“ Zum Verlag der Wochenschrift heißt es: „Hoheneichen-Verlag, Wolfratshausen bei München. Münchn. Geschäftsstelle: Richildenstr. 53. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart, München.“ Exemplar des benutzten Heftes: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Zeitgeschichtliche Sammlung, 897. Bei Zitaten aus diesem in Fraktur gedruckten Blatt wird J dem Lautstand entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

⁸ Zu Otto Konstantin Gottlieb von Kursell, in St. Petersburg geboren, 1921 deutscher Staatsbürger, 1922 Mitglieder der NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, ab 1933 u. a. Kunstprofessor und Mitarbeiter verschiedener staatlicher Stellen in Berlin, 1938-1945 Mitglied des Reichstages, 1944-1945 Direktor der Deutschen Akademie in München, wo er auch starb, vgl. *Joachim Lilla* (Bearb.), Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924, Düsseldorf 2004, S. 357 f.

⁹ Zur Annahme des gekürzten Vornamens als Rufname, die nach dem 29. Oktober 1867 und vor dem 21. Januar 1870 stattfand, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Vornamenphantasien – Lujo Brentano (1844-1931), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 10 (2011-2013), S. 421-425, dies S. 422 u. 424.

¹⁰ Zu diesem vgl. u. a. *Friedrich Zahn*, Lujo (Ludwig Josef) Brentano, Nationalökonom, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 2, Berlin 1955, S. 596-597, *Martin Goes*, Die Familie des Lujo Brentano, in: MSSA (wie Anm. 9) 2 (1987-1989), S. 111-120, *ders.*, Lujo Brentano (1844-1931), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 19, hrsg. v. Erich Schneider (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 19), Neustadt an der Aisch 2002, S. 165-178, sowie *Michael Seewald*, Lujo Brentano und die Ökonomien der Moderne. Wissenschaft als Erzählung, Empirie und Theorie in der deutschen ökonomischen Tradition (1871-1931) (Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 38), Marburg 2010.

Heft 2, 3, 4 und 5 * M. 2.-

II. Jahrgang 1920

Auf gut Deutsch

Wochenschrift für Ordnung und Recht

Im neuen Deutschland



Paul Hirsch
Preussischer Ministerpräsident

Wo Hirsch geht, walzet, wirket
Diamants Kraft!
Die Ähnlichkeit ist einfach fabelhaft.

Herausgeber: Dietrich Eckart • München

Titelblatt des Themenheftes „Im neuen Deutschland“ der Wochenschrift „Auf gut deutsch“. Paul Hirsch (1868-1940), 1918-1920 preussischer Ministerpräsident; zu diesem vgl. *Klaus Maletke*, Paul Hirsch, sozialdemokratischer Politiker, preuß. Ministerpräsident, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 9, Berlin 1972, S. 217-218.

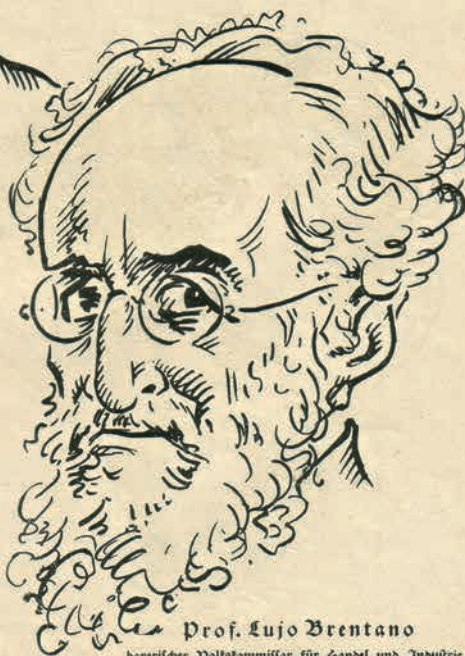
Im neuen Deutschland



Bernhard Dernburg
stellvertretender Präsident des Reichsministeriums.

Noch heut gelingt es Dernburg, dem Propheten,
Die allerkränkste Bank gesund zu beten.

Brentano blieb beim alten Lebenswandel:
Sein ganzes Können dient dem Judenhandel.



Prof. Lujo Brentano
bayerischer Volkskommissar für Handel und Industrie.

Neben Brentano ist auf dieser Seite der Wochenschrift „Auf gut deutsch“ Bernhard Dernburg (1865-1937) dargestellt, 1919 gut zwei Monate Reichsfinanzminister und Vizekanzler; zu diesem vgl. *Gerhard Al[bert] Ritter*, Bernhard Jakob Ludwig Dernburg, Kolonialpolitiker, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 3, Berlin 1957, S. 607-608.

Beigefügt ist dann folgender Reim:

„B r e n t a n o blieb beim alten Lebenswandel:
Sein ganzes Können dient dem Judenhandel.“

Die Bezeichnung Brentanos als Volkskommissar hängt damit zusammen, daß er 1918 kurzzeitig, nämlich vom 7. bis zum 16. Dezember, Volkskommissar für Handel und Industrie in der Regierung des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (1867-1919)¹¹ gewesen war. Darüber äußerte er sich in seinen Erinnerungen wie folgt¹²:

„Ich habe das mir übertragene Amt eines Volkskommissars für Handel und Industrie am 7. Dezember angetreten, aber schon am 13. um Entlassung gebeten, und habe es, nachdem ich meine Bitte am 16. wiederholt hatte, niedergelegt.“

Der Vers bezieht sich auf Brentanos Befürwortung des freien Handels und Ablehnung der Schutzzollpolitik, welche er anlässlich seines Amtsberichtes auch gegenüber Eisner noch einmal unterstrichen hatte¹³.

Der seit 1921 als Hauptschriftleiter der Parteizeitung „Völkischer Beobachter“¹⁴ tätige Dietrich Eckart, der ebenfalls am Hitler-Putsch vom 9. November 1923¹⁵ teilgenommen hatte, starb wenige Wochen darauf, wie es in einem Propagandawerk der NSDAP heißt, „am 26. Dezember an den Folgen unschuldig erlittener Gefängnishaft“¹⁶, in Berchtesgaden.

¹¹ Zu diesem, der in der Nacht vom 7. auf den 8. November 1918 den Freistaat Bayern ausgerufen hatte und der erste Ministerpräsident Bayerns nach dem Sturz der Monarchie geworden war, vgl. *Anton Rittbaler*, Kurt Eisner, Politiker und Schriftsteller, in: NDB, Bd. 4 (wie Anm. 6), S. 422-423, *Wolfgang Schmieder*, Kurt Eisner, soz. dem. Politiker, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 315-316, *Bernhard Grau*, Kurt Eisner, Pseud. u. a. Reinhard Fern, Tat-Twam, M. Verus, David August Sinnig, Journalist, Politiker, in: Körner (wie Anm. 2), Bd. 1, München 2005, S. 438-439, sowie *Anke Hees*, Kurt Eisner (eig. K. Kosmanowski; Ps. Reinhard Fern; M. Verus; David August Sinnig; R. Sylvester; Sperans; Jocosus; Tat-Tawan; Houyhnhnm), in: DLL, Bd. 7 (wie Anm. 6), Sp. 376-378. Zur Regierung Eisner vgl. *Franz J. Bauer* (Bearb.), Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Reihe 1: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 10), Düsseldorf 1987, sowie *Heinz Hürten*, Revolution und Zeit der Weimarer Republik, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, begr. v. Max Spindler, Bd. 4, Teilbd. 1: Staat und Politik, neu hrsg. v. Alois Schmid, München 2003, S. 439-498, dies S. 440-457.

¹² *Lujo Brentano*, Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands, Jena 1931, S. 356.

¹³ Vgl. im ebd., S. 358-361, Zitat S. 359, wiedergegebenen Schreiben Brentanos vom 16. Dezember 1918 an Eisner: „Die letzten 25 Jahre sind in Bayern wie im übrigen Deutschland Jahre der intensivsten Schutzzollpolitik gewesen. Ich brauche hier nicht zu wiederholen, daß ich dieselbe verurteile.“

¹⁴ Zu diesem vgl. zusammenfassend *Michael Behnen*, Völkischer Beobachter, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 1300.

¹⁵ Vgl. dazu *Ernst Deuerlein* (Hrsg.), Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 9), Stuttgart 1962, *Michael Behnen*, Hitlerputsch, in: Taddey (wie Anm. 1), S. 564-565, sowie *Hürten* (wie Anm. 11), S. 483-488.

¹⁶ *Walter M[aria] Espe*, Das Buch der N. S. D. A. P. Werden, Kampf und Ziel der N. S. D. A. P., Berlin 1934, S. 327-334 (Auflistung „Im Kampf um das Dritte Reich starben“), dies S. 327; vgl. auch Hitlers Bemerkungen von 1928 – *Gerhard [Ludwig] Weinberg* (Hrsg.), Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 7), Stuttgart 1961, S. 200 –: „Im ‚nationalen Bayern‘ hat man den todkranken Dietrich E c k a r t trotz vorliegender ärztlicher Zeugnisse ohne auch nur die Spur von irgendeiner Schuld als höchstens der seiner unbestechlichen nationalen Gesinnung in seine sogenannte Schutzhaft geworfen und so lange in ihr verwahrt, bis er endlich zusammenbrach und zwei Tage nach seiner Entlassung starb.“